

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3,50 Mk. monatlich, 1,10 Mk. wöchentlich, 28 Pfg. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg.
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in der Post-Zeilungs-Verzeichnisse für 1902 unter Nr. 7878.
 Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die schwebelhaltene Annoncenzelle oben deren Raum 40 Pfg. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Berichts-Anzeigen 20 Pfg.
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 20. Dezember 1902.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1981.

Nach dem Kampfe.

II.

In der Sitzung der Zolltarif-Kommission vom 11. Februar gab es abermals eine Scene, die lebhaft an spätere Vorgänge im Plenum gemahnt. Es lagen drei sogenannte Verwendungsanträge zur Beratung vor, von denen einer von den Socialdemokraten, ein zweiter aber von der freisinnigen Volkspartei, der dritte gar vom Centrum eingebracht worden war. Herr v. Kardorff als Vorsitzender weigerte sich, diese Anträge zur Diskussion zu stellen. Er wollte erst bei jedem Antrage die Kommission über dessen Zulässigkeit entscheiden lassen. Hier liegt also schon ein Versuch vor, die Opposition kurzerhand mundtot zu machen, wie es später durch die Tagesordnungs-Anträge im Plenum geschah. Stadthagen protestierte entschieden, und so nahm man seine Zuflucht zu einem neuen Mandat, man verabschiede die Diskussion über die Verwendungsanträge bis zum Schluß der Beratung.

Gleich darauf begann die Mehrheit abermals, selbst die Zeit zu verdröckeln durch Beratung eines Antrages, dessen Ueberflüssigkeit sie selbst durch ihren späteren Umschwung reichlich bewiesen hat. Es handelte sich um die Festsetzung eines Termins, zu welchem das Tarifgesetz in Kraft treten sollte.

Ein Versuch, spätere Manieren der Ballestrems, Stoiberger und Fasling vorweg zu nehmen, bekam Herrn v. Kardorff übel. Die Anträge Gotheins auf Vornahme von Enqueten sollten gemeuchelt werden. Dabei entspann sich die folgende Scene:

Vorsitzender v. Kardorff: Sie kommen nun zu den Anträgen des Abg. Gothein auf Vornahme von Enqueten. Hierzu liegt ein Antrag des Abg. Müller-Julda (C.) vor: „Die Beratung über diese Angelegenheit bis nach der zweiten Lesung auszuschieben“.

Gothein, Singer und Stadthagen bitten zur Geschäftsordnung ums Wort.

Vorsitzender v. Kardorff (fortfahrend): Wer für den Antrag Müller ist, den bitte ich eine Hand zu heben.

Erneute stürmische Rufe von Gothein, Singer und Stadthagen: „Zur Geschäftsordnung!“

Vorsitzender v. Kardorff: Das gibt es nicht! Der Antrag Müller-Julda entspricht einem Antrag auf Vertagung und über den wird ohne Debatte abgestimmt.

Diese Worte des Vorsitzenden entkesseln den Tumult. Die Mehrzahl der Abgeordneten hat sich von den Sätzen erhoben. Alles spricht und ruft durcheinander. Man hört Singer und Stadthagen rufen: „Das ist eine Vergewaltigung! Das ist Terrorismus! Das ist ein Versuch der Geschäftsordnung! Das ist Gewalt!“

Die freisinnigen Abgeordneten rufen gleichzeitig: „Sie stehen nicht über der Geschäftsordnung! Das ist unrecht!“

Der Vorsitzende v. Kardorff versucht vergebens mit der Glocke Ruhe zu schaffen. Er klingelt minutenlang, um sich Gehör zu verschaffen. Schließlich schreit er dazwischen: „Sie können mich beim Plenum verklagen!“ (Zwischenrufe der Socialdemokraten: „Hier müssen Sie Rede stehen, wir weichen nicht!“) Dann wiederholt er unter großem Lärm: „Wer für den Antrag Müller ist, soll die Hand erheben!“ Hier, fünf Abgeordnete erheben die Hände.

v. Kardorff erklärt den Antrag Müller für abgelehnt und legt gleichzeitig seinen Vorschlag nieder. Unter diesen Umständen könne er nicht weiter Vorsitzender sein.

Herr v. Kardorff zog sich nun in das Dunkel der privaten Zollmogeleien zurück, wo große Aufgaben seiner harrten. Den Vorschlag übernahm Herr Kettich, der sofort durch möglichst häufige Unterbrechung der Redner und merkwürdige Korrekturen der Rednerliste, wobei seine Freunde oben auf zu stehen kamen, den Befähigungsnachweis erbrachte. Ein neuerlicher Versuch, die Beratung durch Anwendung unzulässiger Mittel zu beschleunigen — man wollte die Kommission zugleich mit dem Plenum tagen lassen und ihre Mitglieder den Plenarberatungen entziehen — hatte keinen Erfolg. Die Zeit aber, die man angeblich so notwendig brauchte, verwandte man abermals zur Beratung von Anträgen, die von der Regierung für völlig aussichtslos erklärt worden waren, zur Beratung der sogenannten Kompromißanträge. Für die Mehrheit war es selbstverständlich, daß alle die Tage und Wochen, die sie nutzlos verschwänzte, schließlich angewandter Zeit seien, während jede Einmischung der Opposition in den Handel als Obstruktion verlegt und mit tausend Fallstricken aufgehalten wurde.

Aller Schlichtheit, Kardorfferei und Gröberei würdiges Vorspiel sind diese Kommissionsverhandlungen gewesen! Auch die berühmten Dreiminuten-Referate, die den Parlamentarismus zur Farce erniedrigen, haben dort ihre Vorgänger gefunden. Als Herr von Waagenheim, der Referent über die Petitionen, von unsren Genossen auf die unerhörte Leichtfertigkeit verwiesen wurde, mit der er sein wichtiges Amt vernachlässigte, erklärte er, das sei ihm alles „schmuppe“ und „Luft“, und stellte die nie begonnene Arbeit ein. So gelang es glücklich, die Petitionen bis hinter das Ende der dritten Lesung zu bugisieren. Vier Wochen nach seiner Hinrichtung wird dem Verurteilten zu seiner Verteidigung das Wort gegeben!

Im April erreichte der Gegenatz zwischen der Kompromißmehrheit und der Regierung scheinbar seinen Höhepunkt. Die Protokollpresse erklärte, das ganze ewige Hin und Her sei zwecklos. Nicht viel anders sprach sich die Regierung aus. Auf beiden Seiten hatte man das Gefühl, die Zeit überflüssig vergeudet zu haben, und gestand sich das gegenseitig auch offen zu. Die Zielbewußten unter den Zöllnern setzten trotzdem ihre Arbeit rastlos fort, und die Kommission hielt nun gar zwei Sitzungen an einem Tage. Diese Sitzungen wurden meist mit endlosen Streitigkeiten zwischen der Regierung und der Mehrheit ausgefüllt. — Obstruktion!

Die Redner der Opposition aber wurden in ihren Ausführungen durch Lärmen gestört, und ihnen, so wie es nur irgend ging, durch Schlussanträge das Wort abgegriffen.

Nach langen Auseinandersetzungen über die Lebensmittelzölle tritt die Kommission im April in die Beratung der Industriezölle ein. Immer größere Reihen von Positionen, oft die einander widersprechendsten, werden zur Diskussion zusammengefaßt, immer raucher fällt die Redequantität. Vom Mai ab werden in jeder Sitzung durchschnittlich 16 Positionen erledigt! Unter diesen Durchschnitt geht die tägliche Leistung dieser Gesetzbilderei nur dann herunter, wenn die Interessenten untereinander nicht einig sind. So bei dem Streit der Spinner und Weber, wo in vier Tagen nur 22 statt „normal“ 64 erledigt werden, oder beim Kampfe um die Eisenzölle, wo vier Tage lang über 24 Positionen beraten wird.

Nachdem es Diäten eingenommen hatte, ging das Zollschiff auf seine Sommerfahrt. „Wenn schnell gearbeitet wird“, spottete der Agrarier Hahn, „gibt's eine Prämie!“ Nur ein Rätsel gab es für die Herren zu lösen, wie man das Gesetz fertig bringen könne, ohne selbst dabei sein zu müssen. Der Winter hat seine Hasenanjagden, aber auch der Sommer hat seine Reize! Graf Rantzsch lag vor, man solle von drei Wochen nur zwei arbeiten, und Herr Sped vom Centrum erklärte, er wolle um keinen Preis die Düsselkottenreise versäumen.

Am 9. Juli brach auch richtig wieder das Gesetz über die Obstruktion los. In diesem Tage meldete eine parlamentarische Korrespondenz, es sei geplant, die Redezeit in der Kommission zu beschränken. Der Vorsitzende sollte das Recht erhalten, dem Redner das Wort zu entziehen, wenn er die ihm zugemessene Redezeit überschreite. Es verlautete, daß man im Plenum ähnliche Neuerungen vornehmen wolle.

Das begab sich zu einer Zeit, in der die patriotischen Gründe der Mehrheit sich durch keinerlei vorgelegten Staatsnotwendigkeiten beschönigen ließen. Die edlen Pläne, die später im Plenum durchgeführt worden sind, sind fast alle im Keinzustande schon in der Kommission vorhanden gewesen. Im Symptome der Faulheit sind sie entstanden, und schwüle Beutegier hat sie ausgebrütet.

Rorert freilich zogen die Vorahnungen der Gröberei nur wie ein Rauch vorüber. Aber schon zu Beginn der zweiten Lesung in der Kommission am 22. September ging Herr Paasche, der Juchereitige, zur offenen Brutalität über. Mit dem Rufe: „Wir wollen Sie nicht hören!“ unterbrach er den Abg. Stadthagen, der seine sachlichen Gründe gegen die Erhöhung der Getreidezölle auseinandersetzte. Es fand sich kein Vorsitzender, der sich eine solche Entwürdigung des Parlamentarismus verbeten hätte. Es war eben schon der glückliche Zustand eingetreten, da die Mehrheit immer Recht und die Minderheit immer Unrecht bekam, da würdige, gerechte und objektive Präsidenten Wachs in dem einen Ohr und ein Hörrohr im anderen trugen.

Am 22. September begann diese zweite Lesung, am 30. war man mit dem Tarif schon fertig! In den letzten drei Stunden wurden 169, sage und schreibe hundertdreißig Positionen erledigt. In ein paar Tagen war man auch mit dem Gesetz fertig, und der Tarif konnte losgehen. Was vorlag, war nach allgemeinem Urteil und vor allem nach dem Urteil der Regierung wertlose parlamentarische Schleubarbeit. Selbst Herr Müller, der doch die zollgeschäftlichen Nuancen kennt, gab offen in der Kommission seiner sittlichen Entrüstung Ausdruck über die Unberücksichtigung, mit der die zollwucherischen Fraktionen zu jedem Tarifabschnitte ihre fraktionsinteressenten befaßt Besorgung ihrer Privatgeschäfte in die Kommission delegiert hatten. Selbst er hielt es für unmöglich, daß das Plenum so tollen Beschläüssen zustimmen könnte. Und Herr Dertel forderte eine gründliche Plenarberatung...

Am 14. Oktober, als der Reichstag nach den Sommerferien seine Tätigkeit wieder aufnahm, trat auch der Seniorenlombent zusammen. Der Präsident betonte, daß zur Bewältigung der Hauptgegenstände der Session, des Zolltarifs und des Etats für 1903, etwa 130 Sitzungstage zur Verfügung ständen. An die Geschäfte des Reichstages ordnungsmäßig zu erledigen, beachtliche er, vor der Weihnachtspause die zweite Beratung des Tarifs soweit als möglich zu fördern und außerdem, wenn der Etat eingehe, die erste Beratung desselben vor Weihnachten zu erledigen. Nach Beendigung der Etatsberatung, also voraussichtlich nach der Osterpause könnte alsdann die Zolltarif-Beratung fortgesetzt werden. Das Ende des jetzigen Reichstages sei, so viel er wisse, Mitte Juni zu erwarten, wenn er nicht vorher eines nicht natürlichen Todes sterbe.

Gegen diese Ausführungen erhob sich kein Widerspruch. Kein Mensch konnte damals denken, oder doch es auszusprechen wagen, daß knapp zwei Monate später die Komödie zu Ende sein würde.

Die Revolution von oben giebt ebenso wenig im voraus die Stunde ihres Eintritts bekannt wie die von unten. —

Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. Dezember.

Der Vankeroth-Etat für 1903.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ beginnt mit Veröffentlichung einzelner Reichs-Etats aus dem Entwurf für 1902/03. Noch nicht veröffentlicht werden die Endzahlen, denen man mit Spannung entgegensehen darf, sowie die wichtigsten Ausgaben-Etats, wie die von Heer und Marine.

Die Festsetzung der Einnahmen deutet darauf hin, daß die Reichsregierung mit einem weiteren Anhalten des wirtschaftlichen Niederganges rechnet. Die Einnahmen

an Zöllen sind auf 472 563 000 Mark veranschlagt, 11 088 000 Mark weniger als im Anschlag für 1902.

Als die Flottenvorlage von 1900 durchgeschmuggelt werden sollte, schworen die regierenden Finanzpropheten, daß die Zolleinnahmen jährlich um 30 Millionen wachsen würden. Wir müßten also jetzt 90 Millionen mehr in den Etat senden als 1900. Statt dessen geht der Anschlag für 1903 noch hinter den von 1900 zurück, wo die Zölle auf 473 220 000 M. und noch weiter hinter den von 1901, wo mit 478 978 000 M. gerechnet wurde. Erwägt man, daß die deutsche Bevölkerung jährlich um 800 000 wächst, so deutet dieses Nachlassen der Zolleinnahmen auf eine Verminderung der deutschen Konsumtion, die erschreckend ist. Und in einem solchen Augenblick will man durch Hungerzölle die Lebenshaltung der Massen noch mehr herabdrücken! Der Vorgang beweist, daß die Regierungsauctorität auch in diesem Falle das Gegenteil der Wahrheit beweist, daß er beweist ferner, daß von einer Ueberwindung der Krisis noch keine Rede sein kann, er beweist endlich, daß die Zollerhöhungen in erster Linie durch die fiskalischen Interessen der Reichskasse veranlaßt worden sind.

Von den Einnahmen an direkten Steuern ist der Ertrag der Tabaksteuer um 204 000 M. auf 12 312 000 M. heraufgesetzt. Die Zucksteuer ist um 16 268 000 M. vermindert (98 629 000 M.); es ist darin auch die Wirkung der Herabsetzung der Zucksteuer enthalten. Die neue Schaumweinsteuer ist mit 4 531 000 M. angelegt. Die Verbrauchsabgabe für Branntwein ergibt 108 667 000 M. (gegen 1902 weniger: 1 925 000 M.). Auch die Brausteuer für Bier ist geringer taxiert 30 846 000 M. (— 734 000 M.); sollte man diese Steuer so pessimistisch beurteilt haben, um für eine Erhöhung der Biersteuer Stimmung zu machen? Insgesamt betragen die Einnahmen an Zöllen und Verbrauchsabgaben 795 252 880 M., 23 830 810 M. weniger als im Etat 1902 (1901: 810 330 900 M.). Von den Einnahmen an Steuerabgaben ist die Wechsel-Stampelsteuer auf 11 940 000 M. veranschlagt (— 296 000 M.), Stampel für Wertpapiere z. 78 497 000 M. (— 1 335 000; 1901: 100 170 000 M.!!).

Auch die Eisenbahn-Einnahmen werden geringer eingeleitet mit 87 879 600 M. (gegen 1902: — 1 905 900 M., 1901: 93 676 000 M.); die fortlaufenden Ausgaben sind dagegen um 1 181 500 M. auf 66 818 300 M. gestiegen; einmalige Ausgaben des ordentlichen Etats 3 105 000 M. (— 831 000 M.), des außerordentlichen Etats 12 710 000 M. (— 910 000 M.).

Im Etat der Reichsdruckerie sind die Einnahmen mit 7 906 000 M. um 201 000 M. niedriger veranschlagt als für 1902. Die fortlaufenden Ausgaben betragen 5 586 671 M., weniger 403 860 M. In einmaligen Ausgaben wird die vierte Rate, 93 150 M., zur Erweiterung des Grundstücks der Reichsdruckerie und die erste Rate, 220 000 M., zu einem Erweiterungsbau auf dem Grundstück der Reichsdruckerie gefordert. Es verbleibt aus dem Betrieb der Reichsdruckerie ein Ueberschuß von 2 006 179 M., gegen den Etat des laufenden Jahres mehr 369 710 M.

Im Reichs-Zuvalidentfonds betragen die Ausgaben 49 008 749 M. (+ 1 398 732 M.). Die Einnahmen werden auf 10 148 000 M. (— 4 589 000 M.) an Zinsen berechnet, wobei zu berücksichtigen ist, daß für 1902 die Zinsen für 1 1/2 Jahre zur Vereinnahmung gelangen. Danach wird für 1903 ein Kapitalzuschuß von 38 855 749 Mark (+ 5 987 732 M.) erforderlich.

Von den Kolonial-Etats erscheint bisher nur unser Platz an der Sonne Kiautschou. An eignen Einnahmen hofft man auf 455 000 M. (+ 95 000). Dagegen ist der Reichszuschuß um 337 000 M. gewachsen und beträgt jetzt 12 421 000 M. Unter den einmaligen Ausgaben werden 2 900 000 M. für Hafenanbauten verlangt, für Beschaffung eines Schwimmdocks als dritte Rate 1 500 000 M.

Während so die unproduktiven Ausgaben nicht nur fortwähren, sondern ständig wachsen, sind die Einnahmen rapid gesunken. Kein Wunder, daß man mit einem Defizit von 150 000 000 M. rechnet. Statt aber durch Einführung direkter Steuern und durch Einschränkung der unproduktiven Ausgaben zu gesünderen Verhältnissen zu kommen, legt man die ganze Last auf die Schultern der Besitzlosen, die den weltpolitischen, militär- und marinetollen „Patriotismus“ der Besitzenden zu zahlen haben.

Erhöhte Zölle, neue indirekte Steuern sind in Sicht. Wie lange noch? „Nach uns die Sintflut!“ —

Wir „Eenden“.

In der Nacht zum Donnerstag hatte das „Vollstättige Bureau“ verbreitet, daß der älteste Sohn Wilhelm II. „seine“ Arbeiter in Dels aufgefordert habe, die Gemeinschaft mit uns „Eenden“ zu brechen. Am nächsten Morgen berichtigte Wolff das „Eende“ in „Elemente“. In dieser verantwortlichen möglichen Fassung gab der „Reichs-Anzeiger“ und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ den Dank wieder. Am Donnerstagabend aber versandte das „Vollstättige Telegraphenbureau“ folgende Berichtigung:

„In einem Teil unserer Ausgabe Nr. 5884 ist in der Depeche aus Dels in der 8. Zeile von oben irrtümlich „Eenden“ statt „Eenden“ gesetzt, wovon wir hierdurch berichtigende Mitteilung machen.“

Das „gesetzt“ ist ein zweideutiger Ausdruck. Handelt es sich um einen Druckfehler oder eine absichtliche redaktionelle Aenderung?

Von dieser neuen Verächtlichkeit hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ Notiz genommen, während der „Reichs-Anzeiger“ es bei den „Elementen“ bewenden läßt.

Der junge Herr hat also von uns doch als von „Elementen“ gesprochen. Wir haben gestern bereits erklärt, daß wir grundsätzlich nicht zum Richter laufen, und wir bleiben dabei, ob es sich nun um eine Keufhering der „Post“, der „Staatsbürger-Zeitung“ oder des in der „Lokomotive an der Oder“ zum Worte gelangten Theatersolgers handelt. Wir werden also den „Geheimen Justizrat“ beim Kammergericht, der in diesem Falle zuständig wäre, nicht in Anspruch nehmen; ja wir werden uns nicht einmal um eine den prinzipiellen Ausdruck kompensierende Antwort bemühen — wir Elementen! —

Das neue Kartell.

In der „Post“ und im „Tag“ offenbart Freiherr v. Jeditz den Feldzugsplan der „Sammlungspolitiker“ für die bevorstehenden parlamentarischen Kämpfe sowie für die Wahlen im Reich und in Preußen.

Freiherr v. Jeditz, der Hauptling der Kanalrebellion, ist überaus besorgt über den Verlauf der jüngsten Ereignisse. Sein Treiben ging seit langem dahin, einen Zusammenschluß der Konservativen, des Centrums und der Nationalliberalen herbeizuführen. Sein Wund, daß die Selbstentwürdigung der Nationalliberalen im Zollkampf und ihr Anschluß an die konservativ-merikale Reaktion ihm hohe Befriedigung schafft und daß er nun bereits hofft, die Nationalliberalen, denen er, gleich der Regierung und dem König von Preußen, die schwere Konaliederlage bereitet, seien jetzt genugsam herabgekommen, um zu dauerndem Bündnis mit den noch vor kurzen von ihnen aufs heftigste bescholten Parteien der kirchlichen Verfassung und politischen Unterdrückung fähig und bereit zu sein!

Der Führer der Freikonservativen im preussischen Abgeordnetenhaus schildert die Gestaltung der Parteienverhältnisse in der nächsten Zukunft also:

„Die Waffenbrüder im Zollkampf werden in gleichem Maße bei den nächsten Wahlen dem Ansturm der im Reichstage ihren gemeinsamen Anstrengungen unterliegenden Gegner ausgesetzt sein, sie werden voraussichtlich auch im gleichen Maße der Gefahr eines Angriffs im Süden seitens der intransigenten Agrarier zu begegnen haben. Zwingende praktische Gründe werden daher die Verständigungspartei dazu drängen, die Streitkräfte zwischen sich zu begraben und in festgeschlossener Front gemeinsam die gemeinsamen Gegner zu bekämpfen. Es kann alsdann nicht ausbleiben, daß diese Verbindung im Feuer eines Wahlkampfes von bisher nie da gewesener Heftigkeit noch beträchtlich fester zusammenschmiedet werden wird, und zwar nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich. Die trennenden Momente treten alsdann, wie dies die Erfahrungen der Kartellzeit lehren, vor den einenden zurück, man ist allseits redlich und ernstlich bemüht, die mittlere Linie innezuhalten, auf der alle beteiligten Richtungen mitwirken können. Zumal zweifellos im nächsten Reichstage bei den Verhandlungen über die Handelsverträge die Kämpfe, welche jetzt und demnächst bei den Wahlen ausgefochten werden, sich erneuern werden, darf daher mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, daß aus der Vereinigung der Mehrheitsparteien ad hoc sich eine einigermäßen ständige und feste Mehrheit im Reichstage herausbilden wird, welche der Regierung für eine maßvolle Politik staats-erhaltender Richtung wie für eine kräftige deutsch-nationale Politik eine sichere Stütze bietet.“

Das neue Kartell, das Herr v. Jeditz erhofft, soll also der konservativ-merikale Reaktion nicht nur die Hilfe der Nationalliberalen für den Wahlkampf bringen, sondern diese Partei bei der Beratung und Beschlußfassung über die Handelsverträge an den agrarischen Wagen spannen. Die Partei, die den Antrag Kardorff bewilligt, die alle Rechtsbrüche des Zollkampfes mitgemacht hat, gilt dem freikonservativen Politiker bereits reif, in jeder Hinsicht konservativ und merikale Ziele zu fördern. Man rechnet auf nationalliberale Unterstützung für eine Politik, die sich Politik der „mittleren Linie“ nennt, aber in Wahrheit Politik der äußersten Reaktion ist. Man erwartet, daß die Nationalliberalen auch Handelsverträge durchsetzen helfen nach dem Befallen der agrarischen Hochschuhzöllner.

Nur eine dunkle Wolke stört die Zuversicht des Anführers der Sammlungspolitik — die Kanalfrage. Er spricht die Befürchtung aus, daß durch diese Frage die holde Tripelallianz der Konservativen, Nationalliberalen und Nationalkonservativen gestört werden könne. Zwar ist er überzeugt, daß die Kanalfrage in der bevorstehenden Tagung des Landtages nicht wieder eingebracht werden wird, aber dennoch ist ihm bange, daß die Kanalfrage durch erneute Aufwertung dieser Frage Verwirrung in die Reihen der „Verbindeten“ tragen könnte. Darum geht seine Absicht dahin, die nationalliberalen Kanalreunde von der Aufwertung dieser Frage abzuhalten. Er stellt in Aussicht, daß es „bei allseitigem guten Willen auch zu einer Verständigung zwischen der Regierung und der Mehrheit des Abgeordnetenhauses im Kanalstreit“ kommen solle!

Werden die Nationalliberalen auch auf diesen Vorschlag hören? Werden sie zu Gunsten der Parteien, die ihnen noch längst in Eisenach als „reaktionär bis auf die Knochen“ galten, auch die jahrelang eifrig vertretene Forderung des großen Kanalbaues preisgeben? Denn die „Verständigung“, die Freiherr v. Jeditz in Aussicht stellt, würde zweifellos den völligen Verzicht auf die bisherige nationalliberale Position bedeuten, wie die Zoll-Verständigung die Unterwerfung unter die konservativ-merikale Wirtschaftspolitik bedeutet hat.

In Danzig spielt gerade jetzt ein Vorgang, der als ein vorbereitender Versuch der durch Freiherrn v. Jeditz beschworbenen reaktionären Sammlungspolitik gelten kann. Für die Erziehung an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Nidert hat dort die Freisinnige Vereinigung den Berliner Stadtverordneten Rommensen aufgestellt. Kandidat der Konservativen und des Centrums sollte Generalkonzeptionsrat z. D. von Heydenbreck sein. Die „National-Zeitung“ muß nun die ihr selbst überaus bedauerliche Mitteilung machen, daß Berliner nationalliberale Kreise den sich zur nationalliberalen Partei zählenden Vortragenden Rat im Röllerschen Handelsministerium Herrn Lufensky als gemeinschaftlichen Kandidaten der Konservativen, Merikalen und Nationalliberalen in Vorschlag gebracht haben. Die „National-Zeitung“ weiß, daß dieser Vorschlag, der den Verrat an der sonst den Nationalliberalen freundschaftlichen Freisinnigen Vereinigung bedeutet, sogar „von mehreren Mitgliedern der nationalliberalen Reichstagsfraktion mit angezogen worden ist“. Die Nationalliberalen in Danzig selbst haben jedoch diesen Vorschlag abgelehnt und wollen bei der Kandidatur Rommensens beharren. Der Vorgang zeigt aber, wie weit die Nationalliberalen auf der abwärtsführenden Bahn gelangt sind, die rasend schnell in den Abgrund der Reaktion treibt.

Das „Verständigungskartell“, das Herr v. Jeditz erstrebt und zu dem ein namhafter Teil der Nationalliberalen starke Neigungen hegt, würde die allgemeine politische Situation in Deutschland und Preußen nicht sonderlich ändern. Wohl würde es den endgültigen Zusammenbruch des Nationalliberalismus bedeuten, wenn dieser in stets engeren Beziehungen zu dem einmütigen mit aller Heftigkeit bekämpften Merikalismus gerät, und auch wir könnten eine solche Entwicklung bedauern. Aber

die Folge solcher Vorgänge würde nur die sein, daß immer weitere Kreise der Bevölkerung die Verwahrlosung des bürgerlichen Liberalismus und seine völlige Untauglichkeit selbst in den elementarsten Fragen der politischen und geistigen Freiheit erkennen. Das Aufgehen der Nationalliberalen in einem mehr oder minder formellen Bündnis mit den Konservativen und dem Centrum wäre zugleich das Ende des schon jetzt genugsam herabgekommenen und geistlossten Nationalliberalismus.

Deutsches Reich.

Die Antwort der Reize.

In Ludenwalde lagte am Montag eine stark besuchte Volksversammlung, in der der Reichstags-Abgeordnete Emil Rosenow über den Umsturz im Reichstage sprach. Es wurde eine scharfe Resolution gegen die Mehrheitsparteien angenommen, durch die die Anwesenden sich verpflichteten, mit aller Kraft dafür zu sorgen, daß Herr Rosenow diesen Kreis künftig nicht mehr vertritt.

Zinsenerwalde. Unter starkem Andrang der Bevölkerung fand am 13. Dezember im größten Lokale eine Protestversammlung statt. Selten war eine Volksversammlung so stark besucht wie diese. Obwohl zahlreiche Gegner und besonders die Führer der konservativen Partei anwesend waren, ergriff trotz mehrfacher Aufforderung niemand das Wort. Nur der überwachende kommissarius machte den freilich sofort gebührend zurückgewiesenen Versuch, die stürmische Zustimmung der Versammlung zu den Ausführungen des Referenten einzuschränken. Ohne Widerspruch der Gegner wurde die Berliner Resolution mit einigen Zusätzen einstimmig angenommen.

Im Kreise Arnswalde-Friedeberg fand in dem einzigen der Sozialdemokratie zur Verfügung stehenden Saale in Driesen-Liebendorf am Sonntag eine fast ausschließlich von Bauern stark besuchte Versammlung statt. Die Versuche, uns noch in letzter Minute den Saal abzutreiben, riefen allgemeine Empörung hervor. Mit Begeisterung sprach die Versammlung in lebhaften Zwischenrufen und durch einstimmige Annahme einer Resolution der sozialdemokratischen Fraktion ihren Dank und ihre völlige Uebereinstimmung aus in dem Kampfe gegen den Zollwucher und Verfassungbruch. Die Versammlung erklärte ferner die Verleumdungen und Beschimpfungen der Sozialdemokratie und das gemeingefährliche Treiben der antisemitischen Abgeordneten durch rasche Agitation für die Sozialdemokratie zu beabsichtigen.

Eine imposante Demonstration gegen die Staatsstreicher und Protowucherer fand am Mittwoch in Karlsruhe statt. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Die heutige Versammlung protestiert mit Entschiedenheit gegen die Abänderung der Geschäftsordnung durch die Reichstagspartei im Reichstage. Sie erklart in dieser Hinsicht eine unerhörte Attentat auf die Rechte der Minorität, der es unmöglich gemacht wurde, eine so außerordentlich wichtige Gesetzesvorlage wie den Zolltarif, mit der nötigen Gründlichkeit zu beraten.“

Die Versammlung anerkennt die tapfere Verteidigung der parlamentarischen Rechte durch die sozialdemokratische Fraktion und ihr unermüdliches Vorgehen gegen die Verfechter des Protowuchers.

Die Versammelten haben keinen Anlaß, der von gewisser Stelle genommenen Mahnung entsprechend, das Tischtuch zwischen sich und der Sozialdemokratie zu zerreißen, sie geloben vielmehr, auch fernerhin der Fahne dieser Partei zu folgen.

Zustimmungsmache. Aus Baden wird uns geschrieben: Die nationalliberalen Partei-Organisationen der beiden größten Städte des Landes haben das Bedürfnis empfunden, durch telegraphische Kundgebungen an Herrn Bassermann den Glauben zu erwecken, als ob ihre Bestimmungsgenossen mit der Haltung des „liberalen“ Pölsershefers der Zollwucherer und Staatsstreicher in allen Ständen einverstanden seien. Das Verfahren jedoch, das bei dieser Sache beliebt wird, zeigt an sich schon, daß der Versuch einer Täuschung der Öffentlichkeit mit untauglichen Mitteln unternommen wurde. In sicherer Voraussicht der Thatsache, daß in Mannheim, der Heimat Bassermanns, sowohl wie in der Residenz Karlsruhe eine Befragung der Masse der nationalliberalen Parteimitglieder zu einer entschiedenem Verurteilung der Haltung Bassermanns und seiner Getreuen in der Frage des Zolltarifs und des Geschäftsordnungs-Umsturzes geführt hätte, zog man es vor, die nachher aller Welt telegraphisch bekannt gegebene Zustimmungskundgebung an die nationalliberale Reichstagsfraktion unter Ausschluß der Öffentlichkeit im geheimen Konventikel der örtlichen Parteivorstände zu beschließen und den Parteimitgliedern lediglich das Recht des berechtigten Stimmens darüber zuzugestehen, daß die Parteivorstände einen Schritt gewagt haben, der von der großen Mehrheit der Bestimmungsgenossen aufs entschiedenste mißbilligt wird. Insbesondere in der Industrie- und Handelsstadt Mannheim ist die Entrüstung der zollgegnereichen Nationalliberalen über das eigenmächtige Vorgehen des Zustimmungstelegramms an Bassermann allgemein und hat zur Verweigerung weiterer Beitragsleistungen an die Partei Anlaß gegeben.

Die „Germania“ ist besonders deshalb tätig ob des gestern veröffentlichten Aufrufs der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, weil darin die Arbeiter aufgefordert werden, zeitig zur Erfüllung der Wahlkriegskasse Hürden zu tragen. Die „Germania“ wetteifert mit den „Bäcker-Blättern“ in niedrigem Geschmäts wider die Führer der Sozialdemokratie, die selbst wohlhabend sind und durch die Sozialdemokratie ihren Wohlstand erlangt haben und so fort. Wir begreifen den Zorn des merikalen Blattes. Jeder Beitrag, der dem Peterspfennig entzogen wird oder der Kirche und ihren demütigen Bedenkern nicht zufließt, hat seinen Zweck verfehlt. Es ist allem bedauerlich, daß Hunderttausende von Arbeitern ihren Groschen für sozialdemokratische Wahlzettel aufwenden, weil sie wissen, daß hierdurch ihre wirtschaftlichen und geistigen Interessen gewahrt und gefördert werden, anstatt ihre Beiträge dem Centrum zuzuwenden, damit dieses ihre Rechte gerichte und sie durch Wucherzölle verderbe.

Zur Krupp-Affaire.

Aus Rom wird depechiert: „Gegen das sozialistische Organ „Propaganda“ in Neapel, woraus die Anklagen gegen Krupp in den „Vorwärts“ übergegangen sind, wurde durch den Staatsanwalt die Anklage wegen Verletzung der öffentlichen Schamhaftigkeit erhoben.“ Die italienische Anklagebehörde weiß der Angelegenheit eine neue Seite abzugewinnen. Nach sehr langer Ueberlegungsfrist entscheidet sie, daß die Aufdeckung der Sittenlosigkeit, nicht die Sittenlosigkeit selbst, das öffentliche Schamgefühl verletzt.

Auf Du und Du. Eine köstliche Betrachtung bringt heute die „Germania“. Dies geistreiche Centrumsblatt schreibt wörtlich das Folgende:

Eine verheißene Spekulation auf die Eitelkeit der sozialdemokratischen Arbeiter macht sich heute im „Vorwärts“ breit. Das sozialdemokratische Centralorgan rügt es nämlich, daß der Kronprinz in seiner Dankagung an die Arbeiter von Oels die Anrede „Euch“ gebraucht habe, und fügt häßlich hinzu: „Diese königstreue demonstrierenden Arbeiter wurden vor den andern insofern bevorzugt, als sie geduldet werden, nun aber befehlet sich unmittelbar vorher im „Vorwärts“ ein Aufruf der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion „An das arbeitende Volk Deutschlands“, in welchem die Arbeiter in derselben Weise konsequent mit „Euch“ und „Ihr“ angeredet, also auch geduldet werden. Damit ist diese Kleinliche und dumme Rekrimination des „Vorwärts“ in ihrer blinden Geschäftigkeit zur Genüge gekennzeichnet.“

Durch die „logischen Deduktionen“ der Spahn und Bachem ist offenbar die „Germania“ unheilbar verdirrt worden. Sie stellt das patriarchalische Du des Kronprinzen auf die gleiche Stufe mit dem brüderlichen Du, das in der sozialdemokratischen Gemeinschaft vielfach herrscht. Das Du der Du beruht auf der Gegenseitigkeit, das absolutistische Du nicht. Oder meint die „Germania“, es handle sich bei dem prinzipiellen Duzen um die gleiche Erscheinung wie in dem sozialdemokratischen Aufruf? —

Der Krupp-Prozess ist nunmehr auch gegen die übrigen in Voruntersuchung gezogenen Blätter eingestellt worden. —

Die Aufregung der Kruppischen Arbeiter in Magdeburg, die sich weiterten, gegen ihre Ueberzeugung Adressen an den Kaiser zu unterzeichnen, erregt jetzt selbst bei der Krupp-Fabrik Anstoß, freilich nur deshalb, weil man den Anschein erwecken möchte, daß alle Arbeiter freiwillig und überzeugt an den stundgebungen teilgenommen hätten. Diese Absicht erhebt natürlich neuen Schwandel. Die „Magdeburg. Zig.“ hat nach zwöftägigem Besinnen herausgebracht — und die Scharfmacherpresse druckt es ihr nach — daß Angner und Andre nicht „deshalb“ entlassen seien.

Diese dreiste Lüge verfallmact noch das verübte Verbrechen. Die „Magdeburg. Zig.“ sucht ihre Behauptung damit zu beweisen, daß außer den beiden 208 Arbeiter gleichfalls nicht unterzeichnet hätten, die trotzdem nicht entlassen seien.

Unter Magdeburger Partei-Organ erklärt, wie es kam, daß diese 208 nicht unterzeichnet haben: Ein großer Teil der Arbeiter war krank, ein anderer Teil auf Montage, wieder andre waren einfach nicht aufzufinden, sonst hätten diese Unterschriften nicht gefehlt. Nicht wegen Unterlassung der Unterschrift sind die beiden Arbeiter gemahregelt — denn dann wäre wirklich „kein Grund einzusehen“, weshalb die übrigen 208 nicht auch entlassen wären — nein, Angner und Andre sind die beiden einzigen Arbeiter gewesen, die absichtlich die Unterschrift unter die Adresse verweigert hatten! Darauf kommt es an.

Seine Lüge wagt die Blattschleier dieser That ab. Es wird immer als die edelste Blüte der Kruppischen Wohlfahrtsvereinigungen und des Patriotismus der Firma Krupp bewundert werden, daß zwei Arbeiter nach 16- und 22-jähriger Thätigkeit auf die Straße geworfen wurden, weil sie sich nicht zwingen lassen wollten, meineidig zu werden. —

Gegen die Karlsruher Nationalliberalen. Aus Krefeld wird uns geschrieben: Die hiesigen Nationalliberalen sind mit dem Vorgehen der nationalliberalen Fraktion im Reichstage nicht einverstanden. In einer Versammlung, die von nationalliberaler Seite einberufen war, erklärte Dr. Westenberg, der Chefredakteur der „Krefelder Zeitung“, die Zustimmung der Nationalliberalen zu dem Antrag Kardorff für einen lawen Fehler und für einen Verstoß gegen die liberalen Grundsätze. Ueberhaupt siehe die Haltung der nationalliberalen Fraktion in der Geschäftsordnung in vollständigem Widerspruch mit den Beschlüssen des Eisenacher Parteitag. Die wirtschaftliche Entwicklung würde gehemmt, wenn nicht Vorkehrungen getroffen werden, daß man zu guten Handelsverträgen komme, eine solche Handlungsweise der Fraktion sei entschieden zu mißbilligen. Diese Ausführungen fanden den stürmischen Beifall der stark besuchten Versammlung, nur zwei der Redner, der Verleger der „Krefelder Zeitung“ und ein evangelischer Pfarrer verteidigten die Haltung der nationalliberalen Fraktion, ihre Reden hatten aber keinen Erfolg. —

Ein Reichsgerichtsrat a. D. über die Vorgänge im Reichstage. In einer vom Liberalen Verein in Leipzig einberufenen Protestversammlung führte in der Diskussion Reichsgerichtsrat a. D. Vöthle folgendes aus: „Der Zolltarif mußte im Parlament frei vor dem Volk, aber nicht hinter den Coulissen behandelt werden. Ob die Geschäftsordnung des Reichstags einen Ausweg gewährte, kommt erst in zweiter Linie. Was im Reichstage gechehen ist, war nur deshalb möglich, weil hier nicht die Geister, sondern die Interessen aufeinanderprallten. Man sucht die mittlere Linie; diese verheißt sich aber immer nach der Richtung, wo das meiste gefordert wird. Ich bin der Meinung wie Rommensen. Ein solcher Parlamentarismus ist schlimmer als ein über den Parteien stehendes absolutes Königtum.“

Herr Reichsgerichtsrat Spahn wird seine Freude haben an dem Vorigen a. D.!

Stumpfe Täuschung.

Eine Korrespondenz meldet: Ein Danktelegramm an den Kaiser sandte eine Festversammlung in Kiel, welche aus Anlaß der glücklichen Vollendung des Baues des Trossendocks Nr. 5 und der ersten Einordnung eines Kriegsschiffes („Wettin“) im großen Saal des Erholungshauses für alle Arbeiter und Beamten der kaiserlichen Werft, welche an dem Bau beschäftigt waren, von der Verfassung veranstaltet worden war. Nachdem der Ober-Werftdirektor Konteradmiral Fiesel mit einer, in einem Kaiserhof ausgefallenen Ansprache das Fest eröffnet hatte, ergriff u. a. ein Werftarbeiter das Wort und ermahnte seine Arbeitskollegen, ganz im Sinne des Kaisers zu leben und zu wirken, da der deutsche Arbeiter allezeit des Kaisers Hilfe sicher sein könne. Auf seinen Antrag wurde ein Telegramm an den Kaiser geschickt, in welchem mit Bezug auf die Reden des Kaisers in Essen und Breslau ein Dank für die den Arbeitern gewidmete Fürsorge des Monarchen ausgesprochen wird.

Dieser Versuch, den Kaiser über die wahre Stimmung der Kieler Werftarbeiter zu täuschen, ist dem doch zu läppisch. Daß sich eine Anzahl „kaiserlicher“ Arbeiter zu der marinkischen Festversammlung eingefunden hat, erklärt sich aus der Furcht vor der Bestimmungsbildung, die in unsern staatlischen „Musterbetrieben“ ja bekanntlich besonders gut organisiert ist. Die Arbeiter wagen aus Furcht vor Entlassung, die ja in der gegenwärtigen Krise gleichbedeutend mit unausschbarer Arbeitslosigkeit ist, zum Teil nicht, derartigen Veranstaltungen, bei denen die Herren Beamten ihre Untergebenen sofort kontrollieren, fernzubleiben. Noch viel weniger können sie es wagen, gegen die Abfindung derartiger Depeschen Protest zu erheben. Daß ein Arbeiter es wagt, der den Vorschlag machte, eine solche Depesche abzulehnen, ist ebenfalls nichts Auffälliges. Solche Arbeiter gibt es in jedem Kaiserbetrieb, wo besondere Bestimmungsbildung die Anwartschaft auf einen Meistersposten giebt. Die staatlische Schiffsverfertigung in Kiel war es ja auch, die den famosen Sozialistenlöcher Lorenzen hervorbrachte, einen Mann, der als Verfasser von sozialistischeren Drohschriften, deren wesentlichster Inhalt freilich älteren Machwerken gleicher Tendenz entnommen war, die inzwischen verschollen waren, vorübergehend eine traurige Rolle spielte. In diesem Lorenzen erlebte freilich die Werft keine ungetrübte Freude. Den Mann blähte seine historische Mission bald derart, daß er sich trotz aller Rücksicht auf der Werft bald unmöglich machte und sich zu dem zwar bescheidenen, aber ungleich redlicheren Gewerbe eines Hölzers flüchten mußte. Der Lorenzen gab es freilich noch mehrere. Einer von diesen Leuten, denen die übrige Arbeiterchaft jederzeit vorzuziehen ist aus dem Wege zu gehen pflegt, wird wohl die günstige Gelegenheit, sich als den bekannten „schlichten Mann aus dem Arbeiterstand“ in empfehlende Erinnerung zu bringen, beim Schopfe ergreifen haben. Die Arbeiter machten zu dem Spiele gute Miene, jedenfalls in dem festen Vorsatz, bei der nächstjährigen Reichstagswahl ihre wahre Bestimmung zu bekunden. Wie die Werftarbeiterchaft wirklich denkt, hat ja übrigens die in Gaarden (dem Centrum der Kieler Werftindustrie) kürzlich abgehaltene von 2000 Personen besuchte Versammlung schon hinlänglichst bewiesen. —

Gegen die Depeschenfabrikation.

wie sie nach den bekannten Kaiserreden so lebhaft und ungern betrieben worden ist, wenden sich je länger je mehr auch die Stimmen der einsichtigen Gegner der Socialdemokratie. So drückt die „National-Ztg.“ zustimmend eine Erklärung des Graubener „Geselligen“ ab, dem es nachrühmt, „einer der verdienstlichsten Vorkämpfer der nationalen Politik im Osten“ zu sein. Dies jeglicher Begünstigung sozialistischer Ideen absolut unverdächtige Blatt schreibt unter anderem:

„Die Ratgeber des jugendlichen Kronprinzen hätten unter ehrlichen deutschen Ueberzeugung nach darauf hinwirken sollen, daß in der jetzigen erregten, von Parteihandlungen zerrütteten Zeit die „Arbeiterlandgebung“ im Schloßhofe von Dels nicht stattfand. Man sollte nicht gar noch den Kronprinzen in die durch Zurückziehung der öffentlichen Klage vollends verfahrenen und so sehr ausgebeutete Krupp-Affaire und die damit verbundenen Landgebungen hineinbringen. Es ist schon wahrlich schlimm genug, daß der Kaiser durch die Art, wie ihm neulich in Breslau — dessen Arbeiterkraft zum größten Teile socialdemokratisch ist und socialdemokratische Reichstags-Abgeordnete gewählt hat — eine „Arbeiterdeputation“ als Vertretung einer in Wahrheit socialdemokratisch denkenden organisierten Wählerschaft präsentiert worden ist, zu irrtümlichen Schlussfolgerungen gedrängt wird und immer mehr in häßliches und für einen deutschen Kaiser in vieler Beziehung gefährliches Parteigetriebe hineingezogen wird... Es ist gar nicht daran zu denken, daß diese Bewegung etwa infolge der Krupp-Affaire und der dazu erfolgten Landgebungen jealther Art etwa abnimmt! Wer das glaubt, wird bitter enttäuscht werden, wenn nicht eher, denn in den nächsten Reichstagswahlen. Es ist nicht bloß zwecklos, sondern direkt verwerflich, wenn der Kaiser mit der Wahrheit hintergangen wird; manche „Arbeiterdeputationen“, die von entweder vertrauensseligen oder unaufrichtigen, ihre eignen persönlichen Vorteile wahrnehmenden Leuten in Scene gesetzt werden, haben meist nicht einmal den Wert guter, für einige Minuten anhaltender Theaterproduktionen.“

Zum Kampfe gegen das Centrum. Aus Strefeld wird uns berichtet: Wenn irgend wo, so wird das Centrum bei den nächsten Reichstags-Wahlen am Rhein einen sehr günstigen Stand haben, und zwar räumt es in den Reihen der katholischen Arbeiter sowohl als in den bürgerlichen Kreisen. Während die Arbeiter gegen die hohen Getreide- und Fleischzölle protestieren, sind die niederrheinischen Bauern, aufgehetzt durch die „Rheinische Volksstimme“, dem Organ der christlichen Bauernvereine, mit der Haltung des Centrums nicht zufrieden, weil für sie nicht genug erzielt sei. Besonders sind sie erobert, weil die Viehzölle nicht nach unten gebunden sind, und daß kein Zoll auf Milch in dem Zolltarif aufgenommen ist. Die offizielle Centrumsleitung ist nun überall dabei, die Opposition in den Reihen der katholischen Arbeiter zu unterdrücken und zwar bereitet sie gewöhnlich die Versammlungen, welche von den Volksgenossen einberufen werden. Am vergangenen Sonntag gebrauchten die frommen Herren einen neuen Trick. Die Führer der Opponenten hatten auf 5 Uhr nachmittags in Biersen eine Volksversammlung einberufen, um die Stellung des Centrums zu dem Zolltarif zu besprechen. Ein Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes sollte referieren. Von selten des offiziellen Centrums wurde nun der Wirt beauftragt, der Opposition das Lokal nicht zu geben, und gleichzeitig betrat man um 6 Uhr nach dem nämlichen Lokal eine Versammlung ein, zu welcher aber nur durch Worte und nicht durch die Presse eingeladen wurde, um ganz unter sich zu sein. Als nun um 5 Uhr die Versammlung beginnen sollte, machte der Wirt Schwierigkeiten, die Verhandlungen zogen sich hin und Punkt 6 Uhr erschien die katholische Geistlichkeit Biersens mit ihren Getreuen und reclamierten, und zwar mit Erfolg, den Saal für sich. Die Versammlung der Opposition war durch dieses Manöver vereitelt. Zwar ging ein Teil der Opponenten in die Centrumsversammlung, doch wurden ihre Redner nur auf einige Minuten zum Worte gelassen und fortwährend unterbrochen. Eine Resolution, welche der Centrumsfraktion für ihr „korrektes“ Verhalten das Vertrauen der katholischen Biersenser ausdrückte, wurde von den Leitern der Versammlung als einstimmig angenommen proklamiert, obwohl eine große Anzahl, vielleicht 75, der Anwesenden dagegen gestimmt, der Protest der Gegner wurde niedergeschrieben. Auf diese Art und Weise will man die Opposition der Arbeiter ersticken.

Andererseits ist es mit den katholischen Bauern. Diesen steht ein täglich erscheinendes Organ zur Verfügung, in welchem der Kampf gegen die großstädtische Centrumpresse und gegen die Centrumsfraktion in scharfer Weise geführt wird. Miß und Mar wird dort erklärt, daß die Bauern wohl Centrumsmänner bei der nächsten Wahl wählen würden, aber nicht solche pflanzenweide, wie man jetzt im Reichstage habe, die vor einem bösen Bild der Großindustrie in die Knie sinken. Es ist bestimmt, daß wir das Schauspiel erleben, daß in einer Anzahl ländlicher Wahlkreise am Rhein sich zwei Centrumskandidaten bekriegen werden.

Durch Mißhandlungen zur Fahnenflucht getrieben wurde der 21-jährige Pflücker Hermann Wille von der 9. Compagnie des 36er Regiments in Halle. Das Kriegsgericht der 8. Division stellte fest, daß der unglückliche Mensch von älteren Mannschaften gezwungen wurde, sich mit einem Schemel auf den Tisch zu setzen, daß man ihm dann eine Helmdüte aufgesetzt und ihn dann mit der Kloppeitsche bearbeitet hatte. Diese Prozedur wurde öfter wiederholt. Am 21. April d. J., als der heute Angeklagte wieder Prügel bekommen, lehrte er der Kaserne den Rücken und ging nach Belgien. Später stellte er sich wieder. Eine Meldung der Mißhandlungen habe er deshalb nicht erstattet, da er befürchten mußte, noch mehr Prügel zu bekommen. Das Gericht verhängte die zulässige niedrigste Strafe von sechs Monaten Gefängnis.

Und welche Strafe werden die Verursacher der Desertion erhalten? —

Ausland.

Nach dem Reichsrat.

— Wien, 18. Dezember. (Gig. Ber.)

Der Reichsrat ist heute verlagert worden. Während sonst die Weihnachtsferien in der Weise herbeigeführt werden, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses den Tag der nächsten Sitzung nicht bekannt gibt, mußte diesmal die formelle Vertagung des Reichsrates — nach der Verfassung eine Verfügung des Kaisers — ausgesprochen werden. Die Vertagung hat lediglich die Wirkung: daß den Abgeordneten während dieser Zeit keine Diäten gezahlt werden. Aber zu Ersparungszwecken ist der Reichsrat nicht verlagert worden, schon deshalb nicht, weil die Vertagung wieder die Zahlung der Meistlosten-Gutschädigung bedingt; die Vertagung hat keinen andern Zweck, als dem § 14 Platz zu schaffen. Dieser, nachgerade auch im Auslande populär gewordene Paragraph des österreichischen Grundgesetzes sagt bekanntlich: „Wenn sich die dringende Notwendigkeit solcher Anordnungen, zu welchen verfassungsmäßig die Zustimmung des Reichsrates erforderlich ist, zu einer Zeit herausstellt, wo dieser nicht versammelt ist, so können sie unter Verantwortung des Gesamtministeriums durch kaiserliche Verordnung erlassen werden.“ Der Reichsrat wird also ganz eigentlich deshalb verlagert, damit sich die „Notwendigkeit“ des vor etwa vier Wochen als Regierungsvorlage im Abgeordnetenhause eingebrachten Budgetprovisoriums zu einer Zeit herausstelle, da der Reichsrat nicht versammelt ist! Der Reichsrat wird verlagert, damit für den Verfassungsbruch die formelle Möglichkeit gegeben sei! Solcher Art ist der österreichische Konstitutionalismus: der Verfassung steht die Verfassungsvorlegung als notwendige Ergänzung zur Seite.

Es ist nicht gelungen, die Anwendung des § 14, der seit Neuwahl dieses Abgeordnetenhauses unbenutzt blieb, zu verhindern. Die Jungzechen haben die Tagesordnung mit etwa fünfzig Dringlichkeitsanträgen blockiert und das Budgetprovisorium freiwillig durchzulassen, haben sie sich gezwungen. Es ist schwer zu sagen, aus welchem Grunde, denn daß diese Obstruktion weder das Zustandekommen des Gesetzes verhindert — sie lehrt sich auch eigentlich nicht dagegen — noch die Stellung der Regierung erschüttert, ist auch den Jungzechen klar. Die Obstruktion hat keine andre Wirkung, als daß die österreichische Parlamentschande wieder einmal offenbar wird; sie ist also nur durch die Vertagung zu erklären, der das Abgeordnetenhaus bei allen Parteien anheingefallen ist. Das Parlament, seine Existenz und sein Ansehen, ist den Leuten völlig gleichgültig geworden, also kostet es sie keine Ueberwindung, ihr Mäthen an dem armen Haus zu kühlen. Die Jungzechen haben nicht nachgegeben, obwohl der deutsche Verständigungsversuch ganz ausdrücklich auf die trostlose parlamentarische Lage hinwies und das Aufgeben der obstruktionistischen Taktik forderte. Nun ist aber die allgemeine Empfindung so abgestumpft, daß der Gebrauch des § 14 jedermann fast läßt; bei ihrer gewaltthätigen Auslegung braucht die Regierung nicht den geringsten Widerspruch zu fürchten und keine Verantwortung zu scheuen.

Es sind trübe Zeiten, die die Abgeordneten heute angetreten haben. Das Haus war mehr als zwei Monate versammelt und das Ergebnis dieser Tagung war eine jener gesetzgeberischen Bagatellen, die in einem einzigen Sitzungstage erledigt hätten werden können, und ein neues Hausgesetz, das so grumbalbern ist, daß es zweifellos vom Herrenhaus zurückgeschickt werden wird. Die Aussichten für die Zukunft sind gleichfalls ungemein düster. Gestern ist das Memorandum der Jungzechen veröffentlicht worden, womit die Vorschläge der Deutschen zur Regelung der böhmischen Sprachenfrage beantwortet werden, und damit ist die Hoffnung auf eine Lösung dieser Frage, die wie eine offene Wunde am Leibe des österreichischen Staats zehrt, auf den Nullpunkt gesunken. Die Czechen stellen ihre alten Forderungen: Einheit und Intellektualität des böhmischen Landes, absolute Doppelsprachigkeit der staatlichen Verwaltung im inneren und im äußeren Dienst der Behörden, und gemeinsame Regelung aller nationalen Fragen für Böhmen, Mähren und Schlesien. Wenn auch das Memorandum mit dem Ausdruck der Bereitwilligkeit schließt, sich an den geplanten Verständigungskonferenzen zu beteiligen, so ist es nach der Aufnahme, die die czechische Antwort bei den Deutschen gefunden hat, doch fraglich, ob es zu Konferenzen überhaupt kommen wird, geschweige denn, daß man auf ein erprobliches Resultat hoffen dürfte. Erwägt man ja bereits, ob der Zolltarif und die Präfektur-Judenkonvention nicht mit dem § 14 ins Werk gesetzt werden könnten, das heißt, man ist gekommen, sich auf ein gründliches außerparlamentarisches Regieren einzurichten. Das Budget, der Ausgleich, der Zolltarif, die Judenkonvention und die Wehrvorlage stehen vor der Thür; und das Parlament muß heimgeschickt werden, um dem Verfassungsbruch Platz zu machen. Das ist eine traurige Bilanz und sind trostlose Aussichten.

Oesterreich-Ungarn.

Der ungarische Kriegsminister hat demissioniert.

Die Budapestter Blätter bringen die Demission des Kriegsministers mit den Schwierigkeiten in Verbindung, welche sich gegen die Wehrvorlage erhoben haben, und stellen eine Verminderung derselben in Aussicht, da die Vorlage in gegenwärtiger Form für jeden Kriegsminister unannehmbar sei.

Frankreich.

Die Seeleute in Marseille haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem der Versuch, die andren Gewerke der Hafenstadt zum Generalsstreik zu veranlassen, gescheitert war. Ganz umsonst dürfte die Bewegung der Seeleute wohl doch nicht gewesen sein. Der Vertrag von 1900 soll in Zukunft nicht mehr durchbrochen werden; wenn es geschieht, will der Präfel eingreifen. Ferner hat bekanntlich die Regierung die Einbringung eines Gesetzesversuchs versprochen, der die Bemannung der Handelschiffe und die Arbeit an Bord regelt soll.

Italien.

Eine Kolonialdebatte. Die Kammer beriet am Donnerstag über die Vorlage der Verwaltung der Kolonie Erythrea. Der Republikaner Ghiesi verlangt die Räumung Erythreas. Martini erklärt, es könne keine Rede mehr von der Räumung Erythreas sein, wo sich die Lage seit 1897 vollkommen geändert habe. Wiederlassungen von Hunderten von Häusern seien über die Kolonie zerstreut. Die Ersetzung Italiens durch eine andre Macht würde nur ein Zeichen von Machtlosigkeit Italiens sein. Die Abtretung der Kolonie an eine Privatgesellschaft wäre unzulässig. Ghiesi gab für die Kolonie jährlich nur 6 400 000 Lire aus, die sich allmählich verringern würden bis zum Verschwinden (?). Redner schloß, indem er die Möglichkeit eines in näher oder später Zukunft bevorstehenden Krieges mit Abyssinien zurückschickte und die hergehenden Beziehungen zu diesem Lande betonte. (Lebhafte Beifall.) Der Minister des Auswärtigen Prinetti trat für die Vorlage ein und betonte, die Vorlage löse auch die Frage der Eisenbahn von Massauah nach dem Hochplateau. Italien, das eine so starke Auswanderung habe, könne unmöglich, ohne Schaden zu leiden, auf jede koloniale Ausbeutung verzichten. Er bekämpfte schließlich den Antrag Ghiesi unter lebhaftem Beifall. Für den Antrag Ghiesi traten schließlich bei der Abstimmung nur vier Abgeordnete ein. Sodann wird die Vorlage durch Aufstehen und Stehenbleiben angenommen und die Sitzung geschlossen.

Norwegen.

Interpellation um Unternehmerschuld. Wie mitgeteilt wurde, hatte der Kohlen-Großhändler Holmboe in Tromsø, nachdem er bei den lokalen Behörden nicht das gewünschte Entgegenkommen fand, das Justizdepartement um militärischen Schutz gegen die organisierten Kohlenräuber ersucht, weil sie die Lösung eines Kohlenstoffes durch unorganisierte Leute zu verhindern trachteten. Der Justizminister Karstad wies dann zwar militärische Hilfe an, erklärte aber, daß eine Untersuchung darüber stattfinden müsse, ob vielleicht vom Unternehmer ein Kontraktbruch verübt worden sei. Deswegen interpellierten die Konservativen im Storting. Der Justizminister aber schilderte demgegenüber das Verhalten jenes Unternehmers, der durch sein Ausreiten zur Störung der öffentlichen Ordnung angezettelt habe. Hätte er, der Justizminister, schon früher gewußt, wie verächtlich die Forderungen der Arbeiter waren, er hätte sich besonnen und nicht so bald Militär angewiesen. Nachdem mehrere Liberale sich in gleichem Sinne äußerten, mußten sich die konservativen Opponenten zufrieden geben.

Rußland.

Amnestie. Wie der „Regierungsbote“ bekannt giebt, hat Kaiser Nikolaus am Freitag, als an seinem Namenstage folgendes Telegramm an den Minister des Innern von Plehwe geschickt: „Lassen Sie wegen der Unruhen verbannte Studenten aus Sibirien zurückkehren. Obgleich sie einstweilen in Städten, wo Hochschulen sind, nicht wohnen sollen, ist doch dafür zu sorgen, daß die zurückgekehrten jungen Leute der Fürsorge ihrer Familien anvertraut werden, da eine solche Umgebung sie an Ordnung gewöhnen wird.“ Durch einen am Ende des Telegramms angeführten kaiserlichen Erlaß wird 89 Studenten die Rückkehr gestattet, während

82 Studenten bereits durch Erlaß vom 26. September amnestiert worden sind.

Ob die Amnestie vielleicht deshalb erfolgt ist, weil man den revolutionären Einfluss in Sibirien beschränken will? Mit den auf das platte Land Verbannten hat man ja in dieser Beziehung böse Erfahrungen gemacht.

Venezuela.

Blockade oder Schiedsgericht?

Soviel scheint nunmehr außer Frage zu stehen, daß die verbündeten Mächte keinerlei kriegerische Aktion mehr gegen Venezuela unternehmen werden. Die Trauben hängen ihnen zu hoch. Eine Verhinderung der werthlosen venezolanischen Küstenforts hätte nicht den geringsten Zweck, würde aber die amerikanische Animosität mächtig schüren. Ein Landkrieg aber ist ausgeschlossen, weil er zu ungeheuren Kosten verurtheilt würde und weil der Ausgang eines solchen Waffenganges überdies noch recht zweifelhaft wäre. Abgesehen davon, daß in einem solchen Falle die Intervention Americas zu befürchten wäre. Der mit so übermäßigem Schnelld begonnene Bantierkrieg kann also nur ein friedliches Ende finden. Durch zweierlei Mittel: entweder durch die Blockade oder durch Annahme des Schiedsgerichts, das Castro vorgeschlagen hat. Die Blockade hat ebenfalls ihre Schwierigkeiten, wie wir wiederholt dargelegt haben. Amerika hat bereits offiziell erklärt, daß es eine Friedensblockade nicht anerkenne; ob es sich aber den Bestimmungen der Kriegsblockade unterwerfen werde, darüber hat es definitive Erklärungen noch nicht abgegeben. Aber auch im günstigsten Fall würde die wirklich durchgeführte Blockade nur ein höchst zweifelhaftes Kampfmittel gegen Venezuela darstellen, ein Kampfmittel, das England und Deutschland mindestens ebenso sehr schädigen würde, wie Venezuela selbst. Es ist unter diesen Umständen das wahrscheinlichste, daß die verbündeten Mächte schließlich doch den schiedsgerichtlichen Ausweg als das geeignetste Mittel der Beilegung des Konfliktes erwählen werden. England scheint sich bereits über die Annahme des Schiedsgerichts schlüssig geworden zu sein. Ein „Herold“-Telegramm meldet wenigstens vom Freitag aus London:

In hiesigen diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die friedliche Beilegung des venezolanischen Konfliktes sich schnellstens vollziehen werde. Das Schiedsgericht sei bereits von England acceptiert unter der Bedingung, daß Venezuela sich feierlich verpflichte, dem Schiedsspruch sofort nachzukommen.

Nach den offiziellen und inoffiziellen englischen Erklärungen erscheint diese Meldung keineswegs unwahrscheinlich. Nur hat sich England freilich verpflichtet, mit Deutschland gemeinsam vorzugehen. England könnte sich demnach erst in aller Form aus der Affaire zurückziehen, wenn Deutschland sich gleichfalls zum Rückzug entschließen könnte. Deutschland scheint aber immer noch nicht begriffen zu haben, daß jedes Jögern und Spreizen die Situation nur verschlimmert. Die englische Presse nimmt deshalb auch nicht die geringste Rücksicht auf den deutschen Verbündeten, sie fährt im Gegentheil fort, Deutschland als den eigentlichen Störenfried Amerika zu denunzieren. Nach einem Laffan-Telegramm will beispielsweise der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“ aus der amerikanischen Regierung nachstehende Quelle erfahren haben, daß zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten bezüglich Venezuelas Verhandlungen schwächen, die möglicherweise in der deutsch-englischen Kooperation eine Spannung herbeiführen würden. Deutschland sei ein Stein des Anstoßes auf dem Wege schiedsgerichtlicher Entscheidung. Kaiser Wilhelm habe der Regierung in Washington mittelbar laffen, er könne unter keinen Umständen in eine schiedsgerichtliche Regelung einwilligen.

Man sieht, wie Amerika und England Hand in Hand gehen, um Deutschland zu isolieren und ihm allein die Schuld für den ganzen Handel aufzubürden!

Ueber die

Form des Schiedsgerichts

verlautet: Ob die Zustimmung der amerikanischen Regierung zu dem Schiedsgerichtsvorschlage Castros erlangt werden wird, wird, wie man glaubt, ganz und gar davon abhängen, ob jede der Garantien genügen wird, die Präsident Castro für die treue Erfüllung aller Verpflichtungen, die er übernehmen will, geben kann. Man kann mit ziemlicher Bestimmtheit sagen, daß die Bemühungen, Amerika dazu zu bewegen, als Bürge aufzutreten, keinen Erfolg haben werden. Es gewinnt vielmehr die Annahme an Wahrscheinlichkeit, daß eine gemischte Kommission eingesetzt werden wird, welche die venezolanischen Forderungen entgegennehmen hat, einen Teil derselben zur Erhaltung der Verwaltung der Verwaltung zurücklegt und den Rest unter die Mächte verteilt.

Wenn die gemischte Kommission ihres Amtes in der angezeichneten Weise waltete könnte, müßten nämlich erst die Ansprüche der Mächte schiedsgerichtlich festgestellt werden. Dann erst käme man zum Verteilen der Seezölle. Bei dieser Verteilung kämen aber außer Deutschland und England auch noch Italien, Frankreich und Belgien in Betracht, die nun ebenfalls ihre Ansprüche erhoben und erklärt haben, daß sie nicht willens seien, den Exekutionsmächten Vorrechte einzuräumen. Es würden also jedenfalls etliche Jahre verstreichen, bevor die „verbündeten“ Mächte ihre Forderung erfüllt sehen könnten. Der Exekutionfeldzug war — selbst von der Zerstörung der Schiffe abgesehen, die sich in keiner Weise rechtfertigen läßt — ein ganz vorzügliches Vorgehen. Ein gemeinsames diplomatisches Vorgehen aller Gläubiger Venezuelas würde genau den gleichen Erfolg gehabt haben, ohne daß speziell Deutschland unwillig all' die Sympathien verschert hätte, die die Prinz Heinrich-Keise seiner Zeit erworben haben soll! Ohne die schärfsten Widersprüche thut es nun aber einmal unser Jökakaurus nicht.

Deutschlands Forderung.

Ein „Laffan“-Telegramm meldet: Der erste Sekretär der deutschen Botschaft in Washington, Graf von Quadt, teilte dem Staatssekretär Hay mit, daß für den Fall einer Regelung der deutschen Forderungen durch Venezuela Deutschland auch eine Entschädigung seitens Venezuelas für die Verschimpfung der deutschen Flagge in Puerto Cabello und den Angriff des Pöbels auf die deutsche Legation in Caracas fordere, in welcher die Gemahlin des deutschen Geschäftsträgers Frau von Pilgrim-Baltazzi noch gegenwärtig krank darniederliegt.

Wenn diese Forderung ebenfalls dem Schiedsgericht unterbreitet werden sollte, wäre ihre Anerkennung sehr fraglich, da man die „Verschimpfungen“ durch die Vernichtung der venezolanischen Kriegsschiffe wahrscheinlich für durchaus kompensiert erklären würde. Wahrscheinlich wird es aber das Schiedsgericht ablehnen, sich mit dazugehörigen Angelegenheiten einer chinesischen Etikette überhaupt zu befassen.

Eine deutsch-offizielle Erklärung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ läßt sich endlich veranlassen, zu der venezolanischen Affaire auch etwas zu sagen. Sie schreibt:

Ein hiesiges Blatt brachte eine Depesche aus New York, in der es hieß: „Hier herrscht große Aufregung. Die gesamte Presse macht Deutschland für die augenblickliche Lage verantwortlich, überall erscheinen gehässige Artikel mit Angriffen gegen Deutschland, während England gelobt wird. Das System in dieser Hege liegt, ist unveränderbar. Alle Blätter behaupten, Deutschland beabsichtige, Kolonien zu erwerben, in Venezuela sowohl wie in Brasilien.“

Ähnlichen New Yorker Telegrammen sind wir auch in englischen Zeitungen begegnet. Wenn diese Angaben die Stimmung in den Vereinigten Staaten nur annähernd richtig darstellten, müßten wir uns einer aufrichtigen Bedauern darüber ausdrücken, daß sich die amerikanische Presse völlig unbegründeten Verdächtigungen der deutschen Politik in so hohem Maße zugänglich erweist. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist seit längerer Zeit genau darüber unterrichtet, daß das Deutsche Reich in Venezuela nichts anderes betreibt als die Befriedigung berechtigter Forderungen auf Schadensersatz. Die deutsch-englische Kooperation beruht auf der Gleichwertigkeit verletzter Interessen, welche zu einem vollen Einvernehmen zwischen den Regierungen in London und Berlin über die zweckmäßigste Art der Beilegung der beiderseitigen Reklamationen geführt hat, so daß nur eine willkürliche Beurteilung einen Unterschied in dem Vorgehen beider Mächte zu erkennen vermöchte. Auch der weitere Verlauf der Angelegenheit wird, wie wir glauben, bestätigen, daß die Absichten unserer Regierung keine über den unmittelbaren Zweck hinausgehenden Ansprüche einschließen und von allen abenteuerlichen Hintergedanken frei waren und sind.“

Diese Erklärung unserer Offizien wird in Amerika mit Befremden und Heiterkeit aufgenommen werden. Daß Deutschland nicht daran denkt, venezolanische Gebietsteile zu annektieren, bedurfte wahrhaftig nicht erst der Betonung. Diese feierliche Erklärung kann nur Heiterkeit hervorrufen. Befremden wird es in Amerika, daß das deutsche offiziöse Organ mit seinem Worte die völkerrechtswidrige Vernichtung der venezolanischen Kriegsschiffe zu beschönigen sucht.

Aus Industrie und Handel.

Kartoffelernte. Nach einer Zusammenstellung der statistischen Korrespondenz sind im Königreich Preußen im laufenden Jahre auf 2 223 699 Hektar insgesamt 29 652 288 Tonnen (a 1000 Kilogramm) Kartoffeln und auf dem Deltar durchschnittlich 13 335 Kilogramm Kartoffeln geerntet worden, im vorigen Jahre dagegen auf 2 292 367 Hektar insgesamt 33 997 928 Tonnen und auf dem Deltar durchschnittlich 14 531 Kilogramm. Die mit Kartoffeln bebauten Fläche ist demnach im laufenden Jahre um 68 698 Hektar oder 3 Proz. kleiner, der Gesamttertrag an Kartoffeln um 4 345 635 Tonnen oder 12,8 Proz. und der auf den Hektar im Durchschnitt entfallende Ertrag um 1496 Kilogramm geringer als im vorigen Jahre gewesen. Dazu kommt noch, daß in dem diesjährigen Gesamttertrage 7,1 Proz. erkrankt waren, eine Ziffer, welche im letzten Jahrzehnt nur im Jahre 1896 mit 9,9 Proz. übertroffen wurde.

Zuckerproduktion der wichtigsten Zuckerproduktionsländer Europas. Nach einer in der Zeit vom 3. bis 13. Dezember d. J. gehaltenen Umfrage der Internationalen Vereinigung für Zuckertarifpolitik stellte sich die voraussichtliche Rübenverarbeitung und Zuckerproduktion der Campaigne 1902/03 in den hauptsächlichsten Ländern Europas wie folgt:

Länder	Im Betrieb befindliche Fabriken		Rübenverarbeitung		Zuckerproduktion	
	1902/03	1901/02	1902/03	1901/02	1902/03	1901/02
Mengen in Tonnen						
Deutschland	360	395	11 328 585	15 960 780	1 708 815	2 298 296
Oesterreich-Ungarn	216	216	7 130 600	8 945 000	1 060 800	1 291 100
Frankreich	322	322	6 246 000	9 250 581	818 590	1 109 678
Belgien	100	107	1 450 000	2 506 000	198 000	325 000
Niederlande	24	32	699 000	1 487 000	97 700	208 172
Rußland	278	278	9 161 690	8 196 680	1 184 240	1 076 250
Schweden	17	17	504 626	903 001	73 098	127 020
Dänemark	7	7	308 000	452 300	38 500	58 132

Zu der vorstehenden Zusammenstellung sei bemerkt, daß in der Zuckerproduktion Deutschlands miteinhalten ist die Produktion der selbständigen Melassezuckerungs-Anstalten (1902/03 115 000 Tonnen und 1901/02 116 500 Tonnen).

Ueber die Lage in der Möbelindustrie berichtet die Arbeitsmarkt-Korrespondenz: Während in normalen Geschäftsjahren in den meisten Branchen des Holzgewerbes vor Weihnachten lebhaft gearbeitet wird, ist gegenwärtig der Betrieb im allgemeinen unbefriedigend. So fehlt es vor allem der Möbel-fabrikation an genügenden Aufträgen, so daß in letzter Zeit sogar Entlassungen stattgefunden haben. Ganz besonders ungünstig liegt aber in der Möbelindustrie der Arbeitsmarkt für Drechsler. Die herrschende Stillrichtung macht von Jahr zu Jahr immer mehr Drechsler überflüssig. Der Einfluß der veränderten Stilart wird am besten dadurch illustriert, daß zum Beispiel in einer Leipziger Möbelfabrik 1896/97 bei ca. 25 Tischlern 3—4 Drechsler beschäftigt wurden, während gegenwärtig auf 65—70 Tischler nur ein einziger Drechsler kommt. Die Geschäftslage ist in den Betrieben am ungünstigsten, die Massentafel herstellen. Der Rückgang der Umsatze macht sich in einem Rückgang der einfachen Möbelleistungen bemerkbar. Einigermassen besser sind die Betriebe daran, die bessere Möbel arbeiten, das gilt namentlich von den süddeutschen Plätzen Mainz und Stuttgart.

Verfassungen.

Der Wahlverein des fünften Reichstags-Wahlkreises hielt am Donnerstag in den Johanniskirchen seine gut besuchte Generalversammlung ab. Zunächst wurde die Aufnahme von 39 neuen Mitgliedern vollzogen. Sodann erhielt Reichstagsabgeordneter Frick zu Berlin das Wort zu seinem Vortrage über die jüngsten Vorgänge im Reichstag. In manchen Jügen schilderte er die ganze Behandlung des Zolltarifs, wie sie in der Kommission und im Plenum des Reichstags vor sich gegangen ist, und bezeichnete den Rechtsbruch der Majorität als ein Verbrechen ohne Gleichen, diktiert von der niedrigen Interessentpolitik. Doch sei es ein Verbrechen, das die Kampf gegen den Zollwucher jetzt endgültig zu Ende sei. Noch gäbe es die Resolutionen zu beraten, auch sei es möglich, daß schon dieser Reichstag über den Abschluß einiger Handelsverträge zu befinden hat. Sicher werde die jedoch Ende des nächsten Reichstags sein. Aus diesem Grunde würden auch die kommenden Wahlen unter dem Zeichen des Zollkampfes ausgefochten werden, so unangenehm den Gegnern dies auch sein möge. Aber aus den kommenden Wahlen werde die Socialdemokratie hegemonial hervorgehen. Lebhafter Beifall wurde den zweifelhafte Ausführenden gezollt. Hierauf nahm die Versammlung nach kurzer Debatte den Antrag des Vorstandes an, laut dessen die Vereinsbeiträge vom 1. Januar 1903 ab auf 25 Pf. pro Monat erhöht werden, womit einige Abänderungsanträge als erledigt betrachtet wurden.

Der socialdemokratische Wahlverein für den sechsten Berliner Reichstagswahlkreis tagte am Donnerstag in den „Germania-Hallen“, um die verlagten Punkte der Tagesordnung von der Generalversammlung vom 9. Dezember zu erledigen. Zunächst wurden als Revisoren W. Haase, Kapp und Klose gewählt. In die Prehkommission wurden Gutmann und W. Gahmann, in die Agitationskommission der Provinz

Brandenburg Kiesel und Launni delegiert. Als Mitglieder der Lokalkommission wurden gewählt: Otto Fischer, Moabit; Otto Wegner, Cramenburg Vorstadt; G. Wiesel, Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen; Wenzel, Schönhauser Vorstadt. Die Wahl der Zeitungskommission ergab folgendes Resultat: Dohrolow und Schmidt für Schönhauser Vorstadt; Gerbig und Schulz für Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen; Rier und Wagner für Cramenburg Vorstadt und Wedding; Kaiser und Preß für Moabit. — Die von der Kreisversammlung gewählte Bescherde- bezw. Schiedskommission mit Genossen Joseph als Obmann wurde von der Versammlung bestätigt. — Ebenfalls wurde der Antrag der Bezirksführer, den monatlichen Beitrag von 20 auf 25 Pf. zu erhöhen, gegen circa 10 Stimmen angenommen. — Hierauf kam der Antrag des Genossen Philipsohn zur Verhandlung, über den schon in der vorigen General-Versammlung längere Zeit diskutiert worden ist, und der verlangt, daß der Beschluß der Kreisversammlung, nach welchem die Bezirksführer in den General-Versammlungen nur für die in der Kreisversammlung nominierten Kandidaten zu stimmen und ihre Meinung nur nach dem Beschluß der Kreisversammlung zum Ausdruck zu bringen haben, aufgehoben werden soll, und in dem fernern gefordert wird, daß es jedem Bezirksführer überlassen bleibt, ein Amt im Wahlverein oder eine Delegation anzunehmen, wenn er von der General-Versammlung in Vorschlag gebracht wird. Nachdem der Kreis und Philipsohn in längeren Ausführungen dafür, und Kiesel gegen den Antrag gesprochen hatten, wurde derselbe mit 155 gegen 155 Stimmen abgelehnt.

Hierauf richtete der Vorsitzende Freythalter einen Appell an die Versammelten, in Zukunft für einen härteren Versammlungsbesuch Sorge zu tragen und angesichts der bevorstehenden Wahlen eine recht rege Thätigkeit im Interesse der Partei zu entfalten.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend (Lokalorganisation) hielt am 18. Dezember in Dräsel's Resthause eine von etwa 600 Personen besuchte Versammlung ab, um zu den Ausführungen Silber Schmidts in der letzten Versammlung der Gewerkschaftskommission Stellung zu nehmen, welche der Berichtserstatter des „Vorwärts“ folgendermaßen zusammengefaßt hatte: „Nebner führt einige Erfahrungen aus der Maurerbewegung aus der Umgegend Berlins an, um zu beweisen, daß unter der Maske der freien Selbstbestimmung die Sonderbündelerei sogar dem Streikbruch und Demunziantentum diene.“ — Silber Schmidt hat es schriftlich abgelehnt, der Einladung des Vorstandes zu folgen und in der Versammlung zu erscheinen, und hat erklärt, er werde im „Vorwärts“ antworten. Sein Fernbleiben wurde mißbilligt. Nach dem Referat Gehls, was auf die im „Vorwärts“ Bericht angeführten Ausprägungen Silber Schmidts Bezug nahm, gelangte eine Resolution zur Annahme, die sich zum Teil mit der vom Vorstand des Vereins im „Vorwärts“ veröffentlichten Erklärung deckt und auf Grund der von dem Referenten angeführten Thatsachen der Meinung Ausdruck giebt: „Wenn von Streikbruch bezw. Demunziantentum in der Maurerbewegung überhaupt die Rede sein kann, diejenige Seite sich des Streikbruchs und Demunziantentums schuldig gemacht hat, von der uns obiger Vorwurf gemacht wurde. Zum Beweise hierfür dienen die Thatsachen, daß von der Leitung der hiesigen Zweigstelle des Verbandes, wovon Silber Schmidt ebenfalls nicht ausgeschlossen ist, unsterk in Gemeinschaft mit einigen Verbandmitgliedern verhängten Bausperren in der Schornhorststraße und in der Panikstraße dadurch illusorisch gemacht wurden, daß arbeitslose Verbandmitglieder, von der Leitung aufgefordert, die gesperrten Bauten besetzten. Des Demunziantentums hat dieselbe Leitung sich schuldig gemacht, als sie die Absicht unserer Organisation, in diesem Jahre in eine Lohnbewegung einzutreten, im „Grundstein“ den Arbeitgebern denunziert hat.“

Nachdem Silber Schmidt im gestrigen „Vorwärts“ bestimmt angegeben hat, was er eigentlich meint, wird Gehl — wie er uns mitteilt — in einer späteren Nummer des „Vorwärts“ darauf zurückkommen, und erübrigt sich deshalb eine ausführliche Wieder-gabe seines Referats an dieser Stelle.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Zinngießer und Stürker beschäftigte sich in seiner Mitglieder-Versammlung am Mittwoch mit den Vorgängen aus Anlaß der Gewerbegerichts-Wahlen. Der Referent Maar führte aus, den Zinngießern sei durch den Gewerkschafts-Ausschuß kein Kandidat zugestanden worden, weil ihre Organisation nur aus „ein paar Rammelens“ bestehe. Nebner wollte deshalb darlegen, was diese „paar Rammelens“ geleistet haben. Mit etwa 35 Mitgliedern traten die Zinngießer 1890 in eine Lohnbewegung ein und erreichten ohne Streik eine Erhöhung des Lohnes, der damals 19,50—21,00 M. betrug, auf 24,00 M. Bald darauf erhöhte sich die Mitgliederzahl auf 60. Der damaligen Strömung Rechnung tragend, schlossen sich die Zinngießer dem Berliner Metallarbeiter-Verbande an, dieser erzeigte ihnen aber nicht die Genehmigung zu einer Lohnbewegung, sie setzten deshalb — wieder ohne Streik — die Erhöhung ihres Lohnes auf 27 M. ohne Hilfe des Berliner Metallarbeiter-Verbandes durch, sie traten aus dem Verbande aus und gründeten den Verein zur Wahrung der Interessen der Zinngießer. Darauf wurde die Forderung 30 M. Lohn bei neunstündiger Arbeitszeit aufgestellt und ohne Kampf durchgesetzt, später wurde die Forderung des 1. Mai bewilligt, und heute beträgt der Lohn für den schwachen Arbeiter 30, für den tüchtigen 36—45 M. Der bisherige Gewerbegerichtsbeisitzer aus dem Beruf der Zinngießer habe seine Schuldigkeit getan, und es liege kein Grund vor, ihn von der Wiederwahl auszuschließen. Die Diskussionsredner stimmten dem Referenten zu. — Die Versammlung nahm eine Resolution an, welche das Verhalten der Berliner Gewerkschaftskommission bei der Kandidatenaufstellung zum Gewerbegericht scharf verurteilt, und dem Ausschusse des Gewerkschaftsartikels ihr Vertrauen ausdrückt.

Eine öffentliche Textilarbeiter-Versammlung befand sich am Donnerstag mit dem Verhalten eines Angestellten der Firma Felix Lande, Namens Fromm. Diesem wird vorgeworfen, daß er durch sein Verhalten in der Fabrik allgemeines Aergernis erregt habe. Eine Fabrik-Versammlung, die sich damit befassen mußte, forderte in einer Resolution, daß Fromm entlassen werde. Dem wurde nicht stattgegeben. Jedoch erklärten sich die Firma sowohl wie der Angeschuldigte bereit, sich einem Schiedsspruch zu fügen. Gegen das Schiedsgericht, das am 22. November unter Vorsitz des Gewerkschaftssekretärs Körstern tagte, hatte keine Partei etwas einzuwenden. Das Urteil lautete dahin, daß die Anschuldigung gegen Fromm zwar nicht erwiesen sei, sein Benehmen aber Anlaß zum Verdacht gegeben habe und daß er die Arbeiter dilaniert habe. Das Schiedsgericht empfahl aber den Arbeitern, die Forderung der Entlassung zurückzunehmen. Nachdem man nun die Angelegenheit für erledigt anah und glaubte, Fromm würde sich bei dem Urteil beruhigen, reichte dieser gegen die Mitglieder der Fabrik-Kommission, die bei dem Schiedsgericht als Zeugen fungiert hatten, die Beleidigungssklage ein. — Diese Handlungsweise wurde in der Versammlung sowohl von dem Referenten Klose als von sämtlichen Diskussionsrednern scharf verurteilt. Der Firma aber wurde der Vorwurf gemacht, daß sie nicht dahin gewillt hat, daß der Angeschuldigte sich bei dem Schiedsspruch beruhigte. Von den Vertretern der Firma war keiner erschienen, sie entschuldigten sich schriftlich unter Hinweis auf anstrengende Arbeit. Herr Fromm aber in der Versammlung anwesend war, suchte sich zu rechtfertigen. — Die Versammlung nahm folgende Resolution einstimmig an: „Die öffentliche Textilarbeiter-Versammlung erkläre in dem Verhalten der Firma Felix Lande, die, nachdem die Angelegenheit Fromm schiedsgerichtlich erledigt war, dem Angeschuldigten gestattet hat, die ordentliche Klage zu erheben, einen Vertrauensbruch. Die Versammlung sieht nun den Schiedsspruch als nicht geschehen an und besteht auf Entlassung des Angestellten Fromm.“

Die Deklaration hielten am 17. d. M. eine öffentliche Versammlung ab. Dasselbe referierte Bink über die Arbeiterberufungsbewegung. Dann berichtete der Vertrauensmann Fr. Naack, daß bei der Rechnungslegung ein Defizit von 1,77 M. zu verzeichnen ist. Dem Vertrauensmann wurde Decharge erteilt. Es wurde beschlossen, die Geschäfte des Vertrauensmannes in die Hände des Vorstandes der Filiale III zu legen und einen Vertrauensmann nicht wieder zu wählen.

Der Verein der Buchdrucker und Schriftgießer für Kirchhof-Brick hielt am vergangenen Sonntag seine letzte diesjährige Versammlung ab. Der Vorsitzende ging u. a. auf die Berliner Gewerbegerichts-wahlen und die Zustände ein, die durch das Auftreten des Gewerkschaftsartikels geschaffen wurden. Naack ergänzte diese Ausführungen und wies auf die Haltung des „Vorwärts“ in dieser Angelegenheit hin. Dadurch ging die Debatte mehr auf das Verhältnis der Kirchhof-Abkommen zum „Vorwärts“ über und wurde allgemein dem Wunsch Ausdruck gegeben, der „Vorwärts“ möchte die Vorteile mehr berücksichtigen und ihnen einen größeren Raum in seinen Spalten gewähren. Aus dem vom Vorsitzenden gegebenen Jahresrückblick sei erwähnt, daß es dem Verein gelungen ist, einen neuen Vertrag mit den Vereinsärzten abzuschließen, der den Mitgliedern bei Erkrankungen in der Familie ganz wesentliche Vorteile bietet; auch ist ein neuer Vereinsarzt zu verzeichnen. — Der neue Vorstand, der bereits in der November-Versammlung gewählt war, besteht aus den Herren Naack, Kaul, erster resp. zweiter Vorsitzender; Barowski, Kassierer; Topfstedt, Schriftführer, und Ziebig, Beisitzer. — Die nächste Versammlung findet am Sonntag, 11. Januar 1903, nachm. 1 Uhr, bei Barowski, Hermannstr. 49, statt, und finden daselbst auch Neuaufnahmen statt.

Die Orts-Krankenkasse Reinickendorf hatte in ihrer kürzlich abgehaltenen Generalversammlung Neuwahlen zum Vorstande vorzunehmen. Die statutenmäßig ausstehenden Vertreter der Arbeiter wurden nicht wiedergewählt, an deren Stelle wählte die Versammlung organisierte Arbeiter, die das Vertrauen der Mehrheit besitzen. Gewählt wurden in den Vorstand: Tietzsch, Salomon, Schmidt und Tieg; als Revisoren: Tietzsch, Fiedler, Dufekowsky. Es wurde angeregt, für Reinickendorf-Ost einen zweiten Kassierarzt anzustellen, da viele Mitglieder mit dem jetzigen einzigen Arzt des Bezirkes nicht zufrieden sind. Da ein formeller Antrag hierzu nicht vorlag, wurde der Anregung nicht stattgegeben. Auf die Anfrage eines Delegierten, ob die Kasse sich dem Apothekenlohnort der Berliner Krankenkassen angeschlossen habe, erwiderte der Vorsitzende Schenkel, daß sei nicht geschehen, weil sonst die Mitglieder zu weit laufen müßten, um Medikamente zu bekommen. Die Mehrheit der Mitglieder ist allerdings anderer Ansicht, denn sie wissen, daß die Vorteile, welche der Kasse aus dem Anschluß an den Apothekenlohnort erwachsen, bedeutend größer sind als die kleinen Unbequemlichkeiten, die in einzelnen Fällen entstehen könnten.

Charlottenburg. Am 15. d. M. fand eine außerordentliche General-Versammlung der Zahlstelle Charlottenburg des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes statt, welche sich eingehend mit der Regelung der Beitrags-Zahlung und die in Zukunft zu zahlende Unterstützung beschäftigte. Beschied ging auf die Kampfesweise gegen den Antrags-Rat aus. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen: Den Antrags-Rat zu meiden; um den arbeitslosen Mitgliedern dem zufolge eine Garantie zu bieten, wird vom 1. Januar 1903 ab eine Arbeitslosen-Unterstützung aus lokalen Mitteln eingeführt, ferner wird bei einem Wochenbeitrag von 60 Pf. vom ersten Tage der Arbeitslosigkeit ab auf eine Dauer von 6 Wochen unterstützt; um weiteren Anspruch auf Unterstützung zu erhalten, ist eine Beitragsleistung von 26 Wochen erforderlich. Sodann wurde beschlossen, dem Gauvorstand für das Jahr 1902/03 M. zu überweisen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Großfeuer kam gestern abend in der Frankfurter Allee 117a aus noch nicht ermittelter Ursache aus. Sämtliche Räume des ausgedehnten vierstöckigen Uebergebäudes hat die Pianofortefabrik von Albert Galt inne und sind die einzelnen Stockwerke durchweg mit Tischlereien besetzt. Das Dachgeschoß dient als Lagerraum für fertige Instrumente, Journiere und wertvolle Hölzer. Hier war das Feuer entstanden und hatte sich mit unheimlicher Schnelligkeit über das ganze Dachgeschoß verbreitet. Aus allen Ecken schlugen bereits die Flammen durch das Dach, als auf die Meldung „Mittelfeuer“ die ersten Löschzüge eintrafen. Angesichts der großen Gefahr, die in den großen Holzvorräten des Betriebes gegeben war, ließ Brandmeister Wiefener schlammig „Großfeuer“ nammelden, so daß der größte Teil der Berliner Wehr zur Brandstelle eilte. Mehrere Dampfpumpen traten in Thätigkeit und sowohl über Treppen, wie auch über zwei mechanische Leitern hinweg wurde erfolgreich vorgegangen. Nach 1 1/2 stündiger Arbeit galt die Hauptgefahr für beendet. Wenn auch das Feuer auf das Dachgeschoß beschränkt blieb, ist der entstandene Schaden doch ganz bedeutend. Leider trug bei den Löscharbeiten der Feuermann Koad vom 7. Zuge eine so starke Rauchvergiftung davon, daß er nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte.

Eine englische Gewerkschaft wegen Schadensersatz verurteilt.

London, 19. Dezember. (W. T. G.) In der Klage der „Laff Bala Railway Company“ gegen den Gewerbeverein „Vereinigter Verband der Eisenbahndienstboten“ auf Schadensersatz von 27000 Pfd. Sterl. wegen angeblicher Verletzung der Mitglieder des Verbandes zu dem Ausstand, welcher im August 1900 bei der genannten Eisenbahn eintrat, hat das Gericht heute eine für die Klägerin günstige Entscheidung gefällt.

Venezuela.

London, 19. Dezember. Reuters Bureau* erfährt, England habe an die Vereinigten Staaten eine Antwort bezüglich der Anregung der letzteren gefandt, die venezolanische Frage einem Schiedsspruch zu unterwerfen. Der Inhalt der Antwort zielt, wie man annimmt, darauf ab, ein Uebereinkommen zu befruchtigender Lösung der Schwierigkeit zu Stande bringen unter voller Wahrung der Interessen der beteiligten Mächte.

Die Meldung aus Caracas, daß Castro dem amerikanischen Gesandten Bowen Vollmacht erteilt hätte, als Vertreter Venezuelas zu handeln, wird in London als fragwürdig angesehen. Jergendwelche derartige Aktion Castros würde als in keiner Weise zum Ziele führend betrachtet werden. Die beteiligten Mächte werden lediglich mit den Vereinigten Staaten in der Schiedsspruch-Angelegenheit verhandeln; und wenn es auch möglich ist, daß die Venezolaner eine Lösung durch Schiedsspruch herbeiführen wünschen, würde die Regierung Castros doch in keiner Weise dabei betraugt werden, selbst nicht wegen der Bedingungen, unter denen schiedsgerichtliche Erledigung für die Mächte vielleicht annehmbar wäre.

Unwetter.

Frankfurt a. M., 19. Dezember. (W. T. G.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Mannheim: Der Nordweststurm warf heute gegen 8 Uhr die Gerüste von drei monumentalen Neubauten am Friedrichsplatz in Trümmer. Die härtesten Gerüstbalken wurden zerbrochen. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich. Die Katastrophe erfolgte eine Viertelstunde vor Arbeitsbeginn, sodas Menschenleben nicht verloren gingen.

Cherburg, 19. Dezember. (W. T. G.) Zahlreiche Fischerboote sind infolge des herrschenden Sturmes untergegangen. Die Zahl derselben ist zwar bisher nicht bekannt, doch vermutet man, daß sie sehr groß ist und viele Menschen umgelommen sind. Der durch den Sturm angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

Algenfurt, 19. Dezember. (W. T. G.) Hier und in der Umgebung entlud sich gestern abend 9 Uhr ein heftiges Gewitter mit gleichzeitigen Schneefall.

Budweis, 19. Dezember. (W. T. G.) Aus allen Teilen Böhmens wird Hochwasser gemeldet.

Lemberg, 19. Dezember. (W. T. G.) Der Ausstand der Apothekergesellen ist heute beigelegt worden.

Partei-Nachrichten.

Der Fraktionsantrag gegen den Wuchertarif ist auch in Flugblattform erschienen. Diejenigen Kreise, die denselben zur Bekämpfung der gegnerischen Vorkämpfer verbreiten wollen, mögen ihre Bestellungen an

Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Lindenstraße 60, Berlin SW.,

richten. Um eine Massenverbreitung des 4 Seiten-Aleinquart starken Flugblattes, dem auch das Parteiprogramm beigegeben worden ist, zu ermöglichen, wird dasselbe zu den Selbstkosten abgegeben: pro Tausend 3,50 M. Unbemittelte Kreise wollen sich an den Parteivorstand (Z. Kuer, Kreuzbergstr. 30) wenden.

Gemeindevahlen im Königreich Sachsen. In Hartmannsdorf sowie in Rändler in der Chemnitzer Gegend wurden in allen Klassen sämtliche sozialdemokratischen Kandidaten gewählt. In Schönau wurde 1 Parteigenosse gewählt, in Rabenau 1, in Groß-Delsa 2, in Silbersdorf 1, in Zaura 1, in Eisenberg 1 und in Reuth bei Plauen 1.

Reichstags-Kandidaturen. Für Strahburg-Stadt wurde Genosse Böhle aufgestellt, für den Wahlkreis Kempen (Rheinland) Genosse Rollendörfer und für Arefeld Genosse May-Solingen.

Partei-Presse. In die Redaktion des „Sächsischen Volksblattes“ in Zwickau tritt der Genosse Herr Jädel ein, der bisher Geschäftsführer des Konsumvereins in Wittgensdorf bei Chemnitz war.

Die Breslauer Kaiserrede behandelt der „Correspondent“ für Deutschlands Buchdrucker in einem längeren Artikel seiner Nr. 146 vom 18. Dezember, der, wie wir nach einer Eremplierung des Blattes in seiner vorhergehenden Nummer gern konstatieren wollen, auch schon gedruckt und doch wenigstens geplant war, ehe dem Redakteur unsere Kennzeichnung seines Artikels über die „sozialdemokratischen Bierwirte“ (Nr. 143 des „Corresp.“) bekannt wurde. Das sagen wir, weil wir ganz loyal sein und durch unsere Darlegung der möglichen Vermutung keinen Raum lassen wollen, als ob die Ablehnung der kaiserlichen Wünsche, die in dem Artikel zum Ausdruck kommt, erst durch die Kritik des Artikels aus Nr. 143 des „Corresp.“ veranlaßt worden wäre.

Der „Correspondent“ für Deutschlands Buchdrucker hat sich, wie es jetzt scheint, mit diesen beiden Artikeln wirklich nur ein Denkmal unvergleichlicher politischer Naivität gesetzt, deren Lebensdauerungen nicht an Erstbafitigkeit gemessen durch den persönlichen Kerger, der sie allein zu veranlassen scheint.

Wir waren bisher gewöhnt, die Organe der modernen deutschen Arbeiterbewegung sehr ernst zu nehmen; wir werden nun zu Gunsten des „Correspondenten für Deutschlands Buchdrucker“ eine Ausnahme machen müssen.

Man vergegenwärtige sich den Zusammenhang: An Reichstagsföhren die Sozialdemokraten einen Kampf für die Interessen der Arbeiterklasse, wie er bisher noch nicht dagewesen ist; einen Kampf, bei dem es sich nicht bloß um einen ungeheuren Raubzug auf die Taschen der Arbeiter handelt, bei dem auch von der reaktionären Mehrheit Recht und Gesetz mit Füßen getreten werden und mit Staatsstreichdrohungen gespielt wird. Gleichzeitig legt im Lende eine Petze gegen die Sozialdemokratie ein, die der Reaktion den Rücken stärken soll, die sich und läßt auf die politische Anhebung der Arbeiterklasse unter der Firma einer Bekämpfung der Sozialdemokratie hinzielt. In diesem Augenblick veröffentlicht das Organ einer großen deutschen Arbeiterorganisation einen Artikel voll hämischer Angriffe auf die Sozialdemokratie und erklärt diese für ungeeignet zur Vertretung der Arbeiterinteressen. Ganz wie es die Scharfmacher eben thun. Natürlich wurde der Artikel von der bürgerlichen Presse als willkommenes Beispiel dafür aufgegriffen, daß „das Verhalten der Sozialdemokratie im Reichstags in weiten Kreisen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter einen Eindruck gemacht hat, von dem sich die im Singen nichts haben träumen lassen.“ Solche Ausföhlungen war natürlich für jeden politisch Denkfähigen vorauszusehen. Und jetzt kommt derselbe „Correspondent“ und schreibt in aller Harmlosigkeit:

„Ehe wir uns mit der Breslauer Arbeiterdeputation o tutti quanti solidarisch erklären möchten, lieber erklären wir uns in diesem Falle mit der Sozialdemokratie identisch. Wir können als Arbeiter nie mit Leuten gehen, die nie mit ihresgleichen für die Verbesserung des Loses der Arbeiter zu haben waren und doch im Namen derselben zu sprechen sich erlauben. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß Art nicht von Art läßt und daß, wer diesen ewig in der Menschheitsgeschichte bewiesenen Fundamentalsatz zu leugnen versucht, sich selbst ins Gesicht schlägt. Aber gerade aus dieser Erkenntnis heraus plaidieren wir für eine Arbeitervertretung, in der Selbstvertretung, für eine Ständeververtretung und lassen uns von der Propagierung dieses Gedankens nicht abhalten, selbst wenn der „Vorwärts“ und die Breslauer Arbeiterdeputation an die Reichshöhe hängen und uns dem der Sozialdemokratie feindseligen Gedankengange des Kaisers zu attachieren versucht.“

Hät man damit noch zufrieden, daß der „Correspondent“ nach seinem ersten Artikel in den Gemeinden mit der reinen Ständeververtretung der Arbeiter ohne Sozialdemokraten „das Fundament für den Sozialismus aufbauen“ will, so hat man dem allerdings das Bild einer Harmlosigkeit, die von dem „einfachen schlichten Mann aus der Werkstatt“ auch nicht übertroffen werden kann. Wir fangen an zu glauben, daß selbst „der einfache schlichte Mann aus der Werkstatt“, wenn es möglich wäre, durch die Logik der Thatsachen sehr bald zu einer klaren Einsicht in die Bedingungen für die Wahrung der Arbeiterinteressen gedrückt würde, als wie sie der „Correspondent“ hier gezeigt hat.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Auch eine Beleidigung. In Kiel wurde der verantwortliche Redakteur unseres dortigen Parteiblattes wegen Beleidigung eines Kollereibestizers zu 20 M. Geldstrafe verurteilt. Er hatte mitgeteilt, daß dieser angeblich beleidigte Herr ein hochschwangeres Dienstmädchen mißhandelt hatte. Das Gericht sah den Wahrheitsbeweis als erbracht an und bezeichnete das Verhalten des Herrn Kollereibestizers selbst als „außerordentlich roh“, aber weil der Redakteur den Herrn einen „Prigeltelken“ genannt hatte, so liege eine formale Beleidigung vor.

Sociales.

Der Gesekentwurf zum Schutze der Kinder.

Die Reichstags-Kommission, die den Gesekentwurf über die Kinderarbeit zu beraten hatte, hat unter anderem in ihrer Sitzung am 4. November auch zwei Vorschläge in den Entwurf aufgenommen, die als Verbesserungen gemeint sind. Sie hat bestimmt: a) Die Beschäftigung darf erst eine Stunde nach beendeter Vormittags- oder Nachmittags-Unterricht beginnen und b) „um Mittag ist den Kindern eine mindestens zweistündige Pause zu gewähren.“ In der „Sozialen Praxis“ untersucht nun der Lehrer Konrad Agab in einer längeren Besprechung des Entwurfs in seiner jetzigen Gestalt die Möglichkeit der praktischen Anwendung dieser beiden Vorschriften. Er schreibt:

Gesekentfalls, es verläßt das Kind um 11 Uhr die Schule, so darf es nach Bestimmung a um 2 Uhr die Arbeit beginnen, beim zweistündigen Pause ist nach b „um Mittag“ zu gewähren. Die Zeit „3 Uhr“ ist nicht mehr um Mittag. Ich habe die neun Möglichkeiten zusammengestellt. Es ergibt sich folgendes Bild:

Table with 2 columns: Number (1-9) and Description of school hours and breaks.

In Fall 1 liegt die erlaubte Arbeitszeit von 11-12, die Pause von 12-2, der Beginn der Beschäftigung um 2 Uhr; bei 2 darf erst um 11 begonnen werden, es soll aber „um Mittag“ zwei Stunden Pause sein, folglich — überhaupt keine Beschäftigung; bei 3 eine Stunde Arbeit von 11-12 Uhr; bei 4 Beginn der Arbeit um 1 Uhr; bei 5 keine Beschäftigung, weil zweistündige Pause; bei 6 keine Beschäftigung, trotz dreistündiger Pause; bei 7 Beginn der Arbeit um 2 Uhr; bei 8 keine Beschäftigung; bei 9 Beginn der Beschäftigung um 3 Uhr, wenn man sich nicht an die zweistündige Pause hält und sich auf die Bestimmung: „Die Beschäftigung darf erst eine Stunde nach Beginn des Vormittagsunterrichts beginnen“ beruft. Das Bild ist so kunstschön, die Kontrolle so undurchführbar, daß eine andre Bestimmung getroffen werden muß. Bei manchen Kindern liegt der Beginn der Arbeit um 1, bei andern um 2, bei dritten um 3 Uhr, einige dürfen über Mittag beschäftigt werden, andre nicht. In Großstädten wird ein Kind, da der Unterricht an einigen Tagen um 10, an andern um 1 Uhr schließt, vielleicht Montag, Dienstag und Donnerstag über Mittag beschäftigt werden dürfen, an den andern Tagen aber nicht. Ich schlage vor:

„Zwischen dem Vor- und Nachmittagsunterricht dürfen die Kinder nicht beschäftigt werden. Nach Beendigung des Vormittagsunterrichts ist an Tagen mit schulischem Nachmittags eine mindestens zweistündige Pause zu gewähren. Die Beschäftigung an Tagen mit Nachmittagsunterricht darf erst eine Stunde nach Schluß des Unterrichts beginnen.“

Bei der Gelegenheit sei noch auf einen Umstand aufmerksam gemacht. Es heißt in dem Entwurfe, daß die Pause zu „gewähren“ ist. Verschiedene Gerichte haben jetzt bei Anwendung der Bundesrats-Bekanntmachung vom 23. Januar 1902, betreffend die Beschäftigung der Angehörten im Gastwirts- und Kaffeehandels-Gewerbe, die Befreiung, daß eine Ruhepause zu gewähren ist, so ausgelegt, daß die Angestellten auf die „gewährte“ Ruhepause verzichten dürfen. Obwohl die Auslegung zweifellos falsch ist, sollte doch die Gelegenheit solche Möglichkeiten berücksichtigen und für die Schulpflichtigen eine Form zu wählen suchen, die solche praktisch der Aufhebung des Schutzes gleichkommende Auslegung unmöglich macht.

Obligatorischer Fortbildung-Unterricht und kaufmännische Lehrlinge.

Die Stadt Altona hatte durch Ortsstatut gemäß § 120 der Gewerbe-Ordnung den obligatorischen Unterricht an ihrer gewerblichen Fortbildungsschule eingeföhrt. Wegen Uebertretung des Statuts wurde ein Herr Grambow angeklagt, weil er seinen kaufmännischen Lehrling nicht zum Unterricht beim Leiter der Fortbildungsschule angemeldet hatte. — Herr G. bestritt jede Verpflichtung dazu und betonte, daß Kaufmannslehrlinge keine gewerblichen Arbeiter seien und nicht zum Besuch der Fortbildungsschule gezwungen werden könnten. Ein Ortsstatut gemäß § 120 der Gewerbe-Ordnung finde auf sie keine Anwendung.

Das Landgericht als Berufungsinstanz verurteilte jedoch den Angeklagten zu einer Geldstrafe und führte aus: „Im § 120 der Gewerbe-Ordnung werde im Absatz 3 bestimmt: „Durch statutarische Bestimmungen einer Gemeinde, oder eines weiteren Kommunalverbandes kann für männliche Arbeiter unter 18 Jahren sowie für weibliche Handlungsgehilfen und Lehrlinge die Verpflichtung zum Besuche einer Fortbildungsschule — begründet werden.“ Schon hieraus ergebe sich, daß § 120 unter den „männlichen Arbeitern“ unter 18 Jahren auch Handlungsgehilfen und Lehrlinge verstanden werden, dem sonst würde im Zusammenhang damit nicht von weiblichen Handlungsgehilfen und Lehrlingen gesprochen werden. Der entgegengelegte Schluß des Angeklagten sei verfehlt. Der kaufmännische Angestellte falle mit unter den allgemeinen Begriff der Arbeiter im Sinne des 7. Titels der Gewerbe-Ordnung, der überschieblich sei: „Gewerbliche Arbeiter (Gefellen, Gehilfen u.),“ denn sonst würde § 134 Absatz 1 der Gewerbe-Ordnung die Anwendung einer Anzahl Paragraphen dieses Titels auf Gehilfen und Lehrlinge im Handelsgewerbe nicht ausdrücklich ausschließen brauchen, wie er es thut. Grambow wäre demnach verpflichtet gewesen, seinen kaufmännischen Lehrling in die Fortbildungsschule zu schicken, nachdem der obligatorische Unterricht für männliche Arbeiter unter achtzehn Jahren eingeföhrt worden war.

Der Strafsenat des Kammergerichts verwarf die gegen dies Urteil eingelegte Revision und billigte die Entscheidung im vollen Umfange. Nach dem Sprachgebrauch der Gewerbe-Ordnung sei es ganz außer Zweifel, daß zu den gewerblichen Arbeitern im Sinne des § 120 auch die Handlungsgehilfen und Lehrlinge gehören.

Folgende fenerpolizeiliche Ermahnung erläßt der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten an die Regierungspräsidenten:

In der Nacht vom 2 zum 3. d. M. ist in Bochum in einem Hause, in dessen Erdgeschosse und Kellerräumen eine Konditorei betrieben wurde, ein Brand entstanden, bei welchem das Treppenhause in wenigen Minuten zerstört wurde, und bei dem infolgedessen von den in den oberen Geschossen wohnenden Personen neun dem Tode funden, während vier schwer verletzt wurden. Dieser Unglücksfall giebt mir Veranlassung, auf die genaue Beachtung der im Interesse der Feuersicherheit getroffenen Bestimmungen der Feuerpolizei-Versordnungen, insbesondere derjenigen über die Anlegung der Treppen hinzuweisen. Dem häufig sich zeigenden Bestreben von Eigentümern und Unternehmern, diese Vorschriften aus finanziellen Gründen bei der Ausführung von Neu- und Umbauten außer acht zu lassen, muß von Seiten der Orts-Polizeibehörden und der Diözesanbehörden scharf entgegengetreten werden, was nach den bisher hier gemachten Erfahrungen nicht immer in hinreichendem Maße geschehen ist. Ich ersuche, gefälligst auf die bezeichneten Behörden in diesem Sinne einzuwirken.

Berlin, den 10. Dezember 1902.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.

Im Auftrage:

Schulz.

Eine Weihnachtunterstützung an bedürftige Arbeitslose will der Gemeinderat in Löttau bei Dresden gewähren. Die Unterstützung, die in Naturalien bestehen soll, gilt nicht als Armenunterstützung im Sinne des Gesetzes.

Aus der Frauenbewegung.

Zur Geschichte der Stattenpolizei.

Nach einer Gerichtsverhandlung in Prouberg berichtet die „Volkzeitung“:

„Ein Frauensoldat aus Berlin besand sich im August dieses Jahres in Prouberg, belaudte mit einem dort wohnenden Verwandten ein Restaurant und soll sich da nach kleinbäuerlichen Aufmachungen etwas „auffällig“ benommen haben, indem sie — mehrere Glas Bier und Porter trank. (Ein entschuldigendes Verbrechen, Red.) Der Polizei-Kommissar Benner wurde auf sie aufmerksam, er folgte ihr und fixierte sie zwecks Feststellung ihrer Personallisten. Da sie sich auf der Polizeiwache nicht ausreichend legitimieren konnte, so sollte sie in Haft behalten werden. In ihrer Aufregung widersehte sie sich ihrer Abführung ganz energisch und schlug mit dem Schirm um sich. Der

diensthabende Polizeifergeant wandte Gewalt an und dabei wurde das Mädchen gefesselt und zu Boden geworfen. Das Mädchen wurde schließlich überwältigt, mußte den Rest des Tages und die Nacht in Gesellschaft von öffentlichen Dirnen zubringen und wurde vom Stattenarzt untersucht. Am nächsten Tage wurde sie dem Richter zugeführt, der ihre sofortige Entlassung verfügte. Der Verteidiger der Angeklagten führte aus, daß der Polizei-Kommissar zu einem Einschreiten nicht berechtigt war, daß er sich also nicht in Ausübung seines Amtes befunden habe, und daß damit die Anklage des Widerstandes in sich zusammenfalle. Die Angeklagte sei zwar ein wenig ausgelassen gewesen, habe aber dem Kommissar keinen Unfug zum Einschreiten gegeben. Die Schöffe mit dem Schirm seien nur eine Ausherrung der Notwehr. Des Polizei-Kommissars Verhalten sei scharf zu rügen; er habe das Mädchen eine Nacht über im Gewahrsam gehalten, ohne sofortig eins der vielen ihm zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, die Persönlichkeit der Statten festzustellen, was dem Richter am folgenden Tage in ganz kurzer Zeit gelungen sei. Der Gerichtshof schloß sich dieser Auffassung vollständig an und erstattete auf Freisprechung der Angeklagten; er betonte auch feinerseits, daß der Polizei-Kommissar nicht zum Einschreiten berechtigt gewesen sei, und daß die Schöffe mit dem Schirm als Notwehr einem unbedingten Angriff gegenüber aufzufassen seien.

Welche Benutzung erhält aber das Mädchen für die ihr widerfahrte Schmach?

Lokales.

Die Vielen und die Wenigen.

Eine Durchsicht der statistischen Tabellen, die die städtische Steuerverwaltung ihren jährlichen Verwaltungsberichten anzufügen pflegt, mag manchem nicht sehr verlockend erscheinen. Wer aber „zwischen den Zahlen zu lesen“ versteht, für den sind diese langen, trockenen Zahlenreihen ein weiterer und nicht uninteressanter Beitrag zur Beleuchtung des großen Klassenkampfes, der durch die moderne Gesellschaft geht. Der erläuternde Text, den man zu diesen Tabellen schreiben könnte, läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen. Er heißt: Ein Häuflein von Besitzenden — ein Heer von Besizlosen.

Von den 1823 024 Einwohnern Berlins, die bei der Personenstands-Aufnahme für das Steuerjahr 1901/02 ermittelt worden waren, schied für die Besteuerung, wie alljährlich, etwa die Hälfte ohne weiteres aus. Das waren Angehörige, die nicht persönlich zu besteuern waren. Eine Schätzung des Einkommens mußte bei 900 488 Haushaltungsvorständen oder Einzelpersonen vorgenommen werden. Die Schätzung ergab, daß 344 014 von diesen nur ein Jahreseinkommen bis 900 Mark hatten, so daß sie Staats-Einkommensteuer nicht zu zahlen brauchten. Die übrigen 454 574 hatten über 900 M. Jahreseinkommen, aber auch von ihnen blieb noch eine Anzahl aus besonderen Gründen von der Zahlung der Staats-Einkommensteuer befreit. Im ganzen unterlagen nur 420 401 Haushaltungsvorstände oder Einzelpersonen der Staats-Einkommensteuer. Zur Gemeinde-Einkommensteuer wurden außerdem noch 150 784 Personen mit 600-900 Mark Jahreseinkommen herangezogen, so daß nach dem Ergebnis der Veranlagung schließlich überhaupt 610 275 Personen einkommensteuerpflichtig waren. 52 348 davon hatten jährlich über 3000 M. Einkommen. Die weitere Einkommensabstufung dieser 52 348 ergibt eine sich ungemein rasch aufsteigende Pyramide. Ihren obersten Teil bilden 303 Personen, die über 100 000 M. Jahreseinkommen haben, darunter 18 Personen mit mehr als 1 Million Mark, unter letzteren 5 Personen mit mehr als 2 Millionen Mark. Der Höchstbesteuerte hatte sich mit einem Jahreseinkommen von 2 630 000 Mark eingeschätzt. Das ist eine Summe, von der sich mehr 2000 Arbeiter samt ihren Familien ernähren müssen!

Der Prozeß wegen der Brandischen Millionen-Erbchaft hat gestern damit geendet, daß Brandt nach dem Urtrage des Staatsanwalts zu der hohen Strafe von zwei Jahren Gefängnis und Verbot zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt wurde. Damit hat der Gerichtshof angenommen, daß die beiden Angeklagten, die sich ihrer Bestrafung ja durch die Flucht entzogen haben, von gemeinen, christlichen Mordgeleitet worden sind. Was das der Fall? Wir möchten diese Frage nicht so ohne weiteres bejahen. Mit Recht hob einer der Verteidiger hervor, daß bei diesem Beleidigungsprozeß eher der Arzt als der Richter sprechen müsse. Der jetzt 63 Jahre alte Brandt verlohnt Jahr auf Jahr ein Phantom, das sich seiner Phantasie entziehen hat. Ungezählte Millionen schwirren vor seinen Sinnen umher, und wie eine geistige Epidemie greift der Gedanke, über Nacht zu schweren Reichthümern zu kommen, auf viele andre Menschen über, die ihre Abstammung von einem vor 110 Jahren verstorbenen Erblasser herleiten zu können vermeinen. Wo die von solchen Wahn-Belehren bei verständigen Leuten ihre Sache vertragen, wird ihnen bedeutet, daß ihr Phantasiegebäude wie ein Kartenhaus zusammenfallen muß, doch vernünftiger Erwägung ist keiner der Unglücklichen zugänglich. Sie suchen die Presse für ihre Sache zu interessieren; auch dort abgewiesen, zeigen sie die unabhängigen Zeitungen der Korruption und der Pflichtvernachlässigung. Bündlings vertrauen die Erdpräsidenten sich nunmehr dunklen Existenzen an und diese finden nur zu leicht Verständnis für ihr schlimmes Gaukelspiel; diesen bedenklichen Antwärten werden viele Tausende geopfert. Und der an der Schwelle des Greisenalters stehende Mann, der krankhaft einem Hirngespinnst nachgegeben ist, sollte von so elenden Motiven geleitet worden sein, daß die höchste überhaupt zulässige Strafe angebracht wäre? Wie manche Thaten der Justiz, so wird auch die gefrige wenig verstanden werden.

Die Gewerbe-Deputation des Magistrats beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Festsigung des Etats-Entwurfs für das gewerbliche Unterrichtsweesen für das Etatsjahr 1903/04. Bei dieser Gelegenheit wurde beschlossen, die bisherige Tagesklasse für Elektrotechnik in der 1. Handwerkerschule künftig als „Fachschule für Elektrotechnik“ zu bezeichnen.

Aus Photographenkreisen und zwar sowohl seitens der selbstständigen Photographen, wie auch von Gehilfenkreisen, war Protest erhoben worden gegen die Teilnahme eines Graecus an dem Unterricht in der Fachschule für Photographen. Es wurde aus kleinlichem Konkurrenzneid der Ausschluß des Graecus vom Unterricht verlangt. Die Deputation ging über diesen Antrag zur Tagesordnung über.

Ferner erfolgte die Neuwahl zweier Mitglieder in das Kuratorium der Fachschule für Maurer, Zimmerer und Dachdecker.

Der Magistrat hat das ihm von der Baudeputation Abteilung II vorgelegte Projekt zu einer weiteren Verbreiterung der Kofstrabe, um der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft die Anlage eines Doppelgleises durch diese Straße zu ermöglichen, wegen der großen Kosten abgelehnt. — Zum Assistenzarzt am städtischen Obdach wurde der praktische Arzt Dr. Fischer gewählt.

Reinigungswaschen, vollständig reinigungswaschen sind die Fortbildungsschulen der Stadt Berlin, wenn man einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ glauben darf, aus der letzten Sitzung der Gewerbe-Deputation hervorgegangen. Es sei entgegen den Behauptungen eines hiesigen Blattes festgesetzt!

worden, daß in allen Fortbildungsschulen für die peinlichste Sauberkeit gesorgt wird. Mit dem "hiesigen Blatt" ist offenbar der "Bortwärts" gemeint. Die "Hoff. Ztg." überlieft aber, daß unsere Klagen über Unsauberkeit der hiesigen Schulen diesmal von einer Seite unterstützt worden sind, die selbst einer "Hoffischen" als unbedenklich erscheinen müßte. Vor einigen Monaten hat die staatliche Aufsichtsbekörde eine Anzahl Schulen Berlins untersuchen lassen und es ist dabei festgestellt worden, daß die Sauberkeit in der That zu wünschen übrig ließe. Es wurde auch bemerkt, daß besonders diejenigen Schulen unsauber waren, die von Fortbildungsschulen mitbenutzt werden. Man sagt, es sei inzwischen besser geworden, aber der kürzlich von uns aus der zweiten Handwerker-Schule mitgeteilte Fall spricht eigentlich nicht dafür. Sollte die "Hoff. Ztg." übrigens namentlich diesen Fall im Sinne haben, so wollen wir ihr die recht ansehnliche Portion Staub, die von einem Schüler dieser Anstalt vor Beginn des Unterrichts zusammengefaßt und uns überhandt worden ist, gern zur Verfügung stellen. Das Palet ist noch vorhanden. Vielleicht interessiert es die "Hoffische Zeitung" auch, daß wir aus Anlaß unserer kürzlichen Mitteilungen wiederum aus Schuldnerkreisen zustimmende Schreiben erhalten haben. Die Schuldner versichern, bei der verhältnismäßig geringen Reinigungsvergütung, die ihnen gewährt wird, nur wenig Hilfskräfte anstellen und daher die Schulen nur unvollkommen reinigen zu können.

An Mitgliedern des Ausschusses für die Vorbereitung der Wahl eines Stadtschulrats für das höhere Schulwesen an Stelle des verstorbenen Prof. Dr. Voigt wurden von den Abteilungen der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Vangerow, sein Stellvertreter P. Wiedefeld und die Stadtverordneten Dr. Jacobi, Rüstzart, Labowitz, Schindler, Dose, Perls, Alb. Schulze, Jacob, Koblner, Vorkmann, Bruns, Justizrat Cassel, Dinsie, Giese und Singer gewählt.

Pädler-III. Graf Pädler hielt vorgestern in der Brauerei Friedrichshain eine Rede, die sich besonders gegen die Verjudung des Theaters und der Universitäten richtete. „Das Theater konnte viel Segen bringen“, meinte der Vortragende, „wenn sich nicht der rote Manasse und der grünköpfige Esprit auf dieser Bühne breit machen und ihr grüne Linsen treiben würden. Geltung es nicht, das Theater vom kleinen Kohn und den andern Söhnen zu befreien, sei Germanien dem sicheren Tode geweiht. Die soziale Revolution ließe vor der Thüre und könne nur verhindert werden, wenn die Regierung mithilfe, den roten Manasse rechtzeitig ungeschädlich zu machen. Die Antisemiten seien die einzige Partei, die es nicht meinte mit dem Wohle des deutschen Volkes. (Stürmischer Beifall.) Namens einer Anzahl von Pädler-Freunden wurde von einem Mitgliede des deutschen Antisemiten-Bundes dem Grafen Pädler, als „dem modernen Streiter für Deutschlands Kraft, Ruhm und Ehre“ ein Lorbeerkranz überreicht. Ein Teil der Versammlung nahm den feierlichen Akt mit gebührender Heiterkeit auf.

Ein Mordversuch auf offener Straße rief gestern morgen in Moabit eine große Aufregung hervor. Der 26 Jahre alte Civilingenieur Ernst Baer, der in der Gerhartstr. 10 wohnt und in der Spenerstraße beschäftigt ist, lernte als Student in Dresden eine jetzt 24 Jahre alte Dichterin Emmy Wienerich kennen, die dort an einem Selbstmord angeheilt war. Die jungen Leute verliebten sich in einander und Baer versprach dem Mädchen die Ehe. Dieses Versprechen kam auch in einem Briefe zum Ausdruck. Als Baer von dem Gedanken wieder abkam, machte das Mädchen dauernd Aufregungen, ihn doch noch an sich zu fesseln. Von Dresden reiste die Verlassene ihm nach Breslau nach, wo er Stellung gefunden hatte. Schon dort verurteilte sie ihn zu erlösen, als sie mit ihm auf seiner Straße war. Er entriß ihr jedoch den Revolver, und so ging es ohne Unfall ab. Vor einem Jahre kam Baer nach Berlin. Auch hierher folgte ihm Weibchen vorigen Jahres das Mädchen, fuhr aber dann wieder nach Dresden zurück. Vor 14 Tagen kam sie wieder nach Berlin und bezog bei einer Frau in der Paulstr. 86 dieselbe Wohnung, die sie im vergangenen Jahre gehabt hatte, um in der Nähe des Geliebten zu sein. Diesen besuchte sie jeden Morgen in seiner Wohnung, bevor er ins Geschäft ging. Da es hierbei jedesmal einen Auftritt gab, so unterlagte ihr der Herr das Verbrechen seines Hauses und drohte ihr mit einer Klage, wenn sie sein Verbot übertrete. Nun holte sie Baer jeden Abend von seinem Geschäft ab, um ihn an sein Eheversprechen zu erinnern. Als er ihr Donnerstagabend ausdrücklich erklärte, daß er sie nicht heiraten werde, verlangte sie eine Abfindung von 3000 M. Baer lehnte auch diese Forderung ab. Am Freitag kam die Enttäuschte mit dem Bemerkung, es werde etwas passieren. Wie das gelaufen war, zeigte sich gestern morgen. Als Baer seine Wohnung um 8 1/2 Uhr verließ, um ins Geschäft zu gehen, fürzte Emmy Wienerich plötzlich aus dem Flur des Hauses Gerhartstr. 13 hervor und feuerte sechs Revolverkugeln aus unmittelbarer Nähe auf ihn ab. Während der Betroffene auf der Straße zusammenbrach, ergriff sie die Flucht, wurde aber bald von einem Strohhandler aus der Gerhartstr. festgehalten und der Polizei des vierten Reviers übergeben. Den Strohhandler hat sie vergeblich, sie laufen zu lassen, denn sie weiß ja, was jetzt mit ihr geschehe. Der Verwundete wurde zu einem Arzt in der Nachbarschaft, und dann, nachdem er einen Verband erhalten hatte, nach der Charité gebracht. Während drei Schüsse fehl gingen, trafen die andern in den Rücken. Eine Kugel streifte die Lunge, eine zweite sitzt dicht neben dem Rückenwirbel. Die Verletzungen sind schwer aber nicht unmittelbar lebensgefährlich. Die Assistenzärztin erklärt, sie habe sich rächen wollen, weil Baer sie verlassen habe und sie ihm den größten Teil ihres Geldes geopfert habe.

Zum Raubmord in der Rosenthalerstraße. Die Leiche der ermordeten Frau Ludwig wurde Donnerstagabend gerichtsärztlich geöffnet. Es ergab sich, daß der Mörder die alte Frau wiederholt auf den Kopf geschlagen und außer dem Schädel auch das Rippenbein zertrümmert hat. Der Schädelbruch führte zu einer Verletzung des Gehirns, die den Tod zur Folge hatte. Die Schläge sind nach dem Gutachten der Gerichtsärzte Dr. Huppe und Dr. Schwimer, die die Leichenöffnung vornahmen, mit dem Kopf der Schraube geführt worden, die drei Pfund wiegt. Die weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei führten nach zwei Richtungen zu einem wichtigen Ergebnis. Ein Restaurateur aus London, der eben erst hierher gekommen ist, macht Aussagen, nach denen Ledezinski schon in London einen Mordversuch gemacht hat. Auf dem Zettel, der von der Hand der Frau Ludwig die Adresse Abraham Weber trug, stand auch noch der Name Johann Weber Witzchapel 31 — nach dem Gehör geschriebene Weibchenappell — der Londoner Restaurateur befindet nun, daß sich bei einer ihm bekannten Familie Kubert in Witzchapel ein junger Mann eingeführt habe, auf den die Beschreibung Ledezinski's genau paßt. Der Mann habe gesagt, er führe einen polnischen Namen, der sei aber sehr schwer auszusprechen, und er nehme sich daher Weber. Dieser Weber überließ vor drei Wochen seinen Gastwirt Kubert, als dessen Frau nicht zu Hause war, verfehlte ihm mit einem Hammer zwölf Schläge auf den Kopf und rante ihm, während er besinnungslos am Boden lag, 80 Pfund Sterling und mehrere Schmuckstücke. Er hatte vorher erzählt, daß er von Paris komme und auch wieder dorthin fahre, weil er in Paris eine Tante und andre Verwandte habe. Die hiesige Kriminalpolizei hat sich in dieser Angelegenheit sofort mit der Londoner in Verbindung gesetzt.

Aus Ostrowo ging ihr heute die Mitteilung zu, daß der Kellner Adolf Ledezinski dort vorgestern unter seinem richtigen Namen bei einem Pfandleiher auf eine Invaliden-Versicherungskarte eine goldene Uhr mit goldener Kette verkauft hat. Man ist also dem wieder auf der Spur, wenn er auch einen bedeutenden Vorsprung hat. Aus seinem Auftreten in Ostrowo geht hervor, daß er den Witzchapel des Jasse mit Absicht in der Wohnung der Ermordeten hat liegen lassen, um die Behörden irre zu führen und nach der That seinen richtigen Namen beibehalten zu können.

Weiter wird berichtet, daß Ledezinski in Ostrowo seine Inhabendenliste, auf die er Uhr und Kette verfehlte, von dem Pfandleiher nicht wieder abholte. Da die russische Grenze scharf bewacht

wird, so ist kaum anzunehmen, daß der Verfolgte sie überschritten hat, es wird vielmehr vermutet, daß er sich noch in der Umgebung von Ostrowo aufhalte. Die Kriminalpolizei hat aus dem Nachlaß der Ermordeten eine Anzahl hebräisch geschriebener Briefe beschlagnahmt. Sie läßt sie übersehen, um zu sehen, ob der Verfolgte mit seiner Tante in Briefwechsel gestanden und wo er sich überall aufgehalten hat. Die hiesigen Verwandten der Ermordeten wurden alle vernommen. Keiner von ihnen kannte den Adolf Ledezinski. Das ist erklärlich, da die Familie weit verzweigt ist und Angehörige in aller Herren Länder hat. Daß der Verfolgte der Frau Jacobsohn unter andern die verschiedensten Angaben über seine Herkunft und sein Reiseziel gemacht hat, hängt wohl mit seinem Verbrechen in London zusammen. Der Ursprung des Nordwerkzeugs, der großen Schraube, ist immer noch nicht festgestellt.

Im Kampfe mit Einbrechern wurde in der vergangenen Nacht eine Frau in Pantow erheblich verwundet. Als die Rentnerin Witwe Schulz aus der Kavalleriestr. 20 mit ihrer vorbereiteten Tochter gegen 12 Uhr nach Hause kam, überraschte sie in dem ihr gehörigen Hause Diebe bei der Arbeit. Die Einbrecher ergriffen die Flucht. Als die Tochter einen von ihnen packte, um ihn festzuhalten, zog der Kerl sein Messer, stieß es ihr einmal in die Brust und zweimal in den Arm, so daß sie lammpfugig wurde, und entfloß dann ebenfalls.

Das königliche Polizeipräsidium teilt mit: Die Ermittlung eines Mannes ist von höchstem Interesse, der sich am 10. Dezember in Köln in einem Hotel erschossen hat. Er ist etwa 1,70 Meter groß, hatte hellblonde Haare, weniger hellen Schnurrbart, große Nase, niedrige Stirn und hatte sich unter dem Namen Dr. A. Hermann, Chemiker, Berlin, ins Fremdenbuch eingetragen. Sein Hemd ist Dr. M. das Tafelhemd A. M. gezeichnet. Er trug schwarzen Krimmerüberzieher mit großem kariertem Futter, schwarzen Joppenanzug, grauen Wolllack mit Firma Max Hart-Berlin. Da bisher kein Mittel zur Ermittlung des Selbstmörders geführt hat, so werden auf diesem Wege Personen, die Auskunft geben können, ersucht, sich in den Vormittagsstunden im Polizeipräsidium, Zimmer 323 II zu melden.

Die letzten Pferdebahnperde werden heute, Sonnabend, auf dem Straßenbahn-Depot in der Waldenserstraße zur Versteigerung gelangen. Es sind insgesamt 40 Tiere, welche durch das Eingehen der letzten Pferdebahnstrecke Scharnweberstraße-Dalldorf und des Anhängerverkehrs über den Opernplatz überzählig geworden sind. Nach Abzug dieser Pferde besitzt die Verwaltung der Großen Berliner Straßenbahn noch 180 betriebsfähige Tiere, die als feiner Bestand verbleiben, und zur Verwendung für Turm-, Rettungswagen, Laifahrwerke und Kassenwagen auf verschiedenen Depots zur Verfügung stehen. Gleichzeitig mit den Pferden kommt eine Partie alter Geschirre, Halfter, Latierbäume, sowie 500 Lebzangen, die infolge der neuartigen Entwertung der Fahrseime überflüssig geworden sind, zur Versteigerung.

Der Sturm, der Berlin seit gestern heimsucht, hat auch im westlichen Deutschland viel Unheil angerichtet. Aus Köln a. Rh. wird berichtet: In früher Morgenstunden wurden hier starke Gewittererscheinungen beobachtet. Der Süd- bis Südwestwind, welcher den gestrigen Tag über geherrscht hatte, steigerte sich in der vergangenen Nacht zum Sturm, der von starken Regenschauern unter Bliz und Donner begleitet war. — Der Main und die Regnitz sind, wie aus Bamberg gemeldet wird, in fortwährendem Steigen begriffen. Von den Nebenflüssen des Mains wird weiteres Steigen gemeldet. — Freitagvormittag ging in Stuttgart ein schweres Gewitter, verbunden mit Hagelschlag nieder, während zugleich ungewöhnliche Finsternis herrschte. Danach trat Schneegestöber ein.

Wegen eines größeren Fabrikbrandes wurde gestern mittag die Feuerwehre nach der Chausseestraße 115 gerufen. Dort war in einer Plakatsabrik Feuer ausgebrochen, und mußte die 4. Compagnie mit mehreren Schlauchleitungen kräftig Wasser geben, um des Feuers, das reiche Raubung gefunden hatte, Herr zu werden.

Beim Aufstapeln von Eis tödlich verunglückt ist der 34 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Deutsch aus der Schillerstraße 78 zu Charlottenburg, der gestern beerdigt wurde. Deutsch war in den Braunschen Eiswerken beschäftigt und stand mit einem andern Arbeiter etwa in der Mitte des hohen Stapels als ein schwerer Block von oben herabfiel und größere Eisblöcke in Bewegung setzte. Er stürzte mit seinem Arbeitsgenossen in die Tiefe und zog sich einen Bruch der Wirbelsäule zu, während der zweite Verunglückte mit unglücklichen Verletzungen davonkam. Der Verstorbenen hinterläßt seine Frau mit kleinen Kindern im Alter von 3—8 Jahren in den ärmlichsten Verhältnissen. Die ganze Wohnung der Leute besteht aus einer einzigen Stube.

Wegen fortgesetzter Diebereien ist ein Hausdiener Max Adler verhaftet worden. Dieser war bei einem Pfandleiher Levy in der Elbstrasse beschäftigt und genoss dessen volles Vertrauen. Er kam daher auch gar nicht in Verdacht, als Levy wahrnahm, daß ihm fortgesetzt Schmuckstücke, die ihm zum Pfande gegeben waren, verloren gingen. Anders stellte sich allerdings die Kriminalpolizei, der der Pfandleiher schließlich Anzeige machte. Sie durchsuchte merrwärtig die Wohnung Adlers und fand dabei eine Menge Pfandseime über Schmuckstücke, die der Hausdiener seinem Arbeitgeber gestohlen und anderweitig verfehlte hatte. Die Summe der Seime beträgt gegen 4000 Mark.

Im Luisentheater ist gestern C. A. Goetters Märchen-Komödie „Der Rattenfänger von Hameln“ aufgeführt worden. Die heutige Jugend kennt kaum noch den Mann, der vor langen Jahren die Kinderwelt durch die Bühnenbearbeitung von „Aschenbrödel“, „Schneewittchen“ und andern lieben Märchen entzückte. Daher wirkte auch der Rattenfänger in seiner hübschen Ausstattung wie ein neues Stück und brachte den Darstellern, wie der sorgfältig bei der Arbeit gewesenen Regie, wohlverdiente Ehren ein. Die Titelmelodie wurde von Herrn Bartels gespielt; konnte dieser Künstler auch nicht völlig den gefangenen Anforderungen der Rolle gerecht werden, so war er als Schauspieler doch voll auf dem Posten. Fünfzig Kinder waren eingestellt worden, um die Schulfugend von Hameln geräuschvoll zu verkörpern — im Luisentheater natürlich ein Ereignis.

Silbersee-Sonderzüge. In der Nacht zum 1. Januar werden auf der Sauerseebahn und auf der Groß-Lichterfelder Vorortbahn die nachstehenden Sonderzüge verkehren: Letzter Zug ab Berlin Wannseebahnhof: 1⁰⁰ nachts, Ankunft in Zehlendorf 2²⁵ früh; letzte Züge von Zehlendorf: 1⁰⁰ und 2²⁵ nachts (Ankunft in Berlin 1³⁴ und 2²⁹ nachts), letzter Zug von Wannsee: Abfahrt 2²⁷, Ankunft in Berlin, Wannseebahnhof 3⁰⁴ früh. Zwischen Berlin, Potsdamer Ringbahnhof und Groß-Lichterfelde-Ost verkehren je zwei Züge: ab Berlin 1²⁵ und 1⁵⁹ früh (Ankunft in Lichterfelde-Ost 2²⁹ und 2⁰³ früh), ab Lichterfelde-Ost 1²⁸ und 2⁰² früh (Ankunft auf dem Potsdamer Ringbahnhof Berlin 1⁰⁰ und 2²⁵ früh).

Brix. Gestern fand die Erziehungswahl für den Gemeindevertreter Dorn, der sein Mandat niedergelegt hatte, statt. Obwohl die Gegner, die sich auf einen Kandidaten geeinigt hatten, alle Anstrengungen machten, um das Mandat zu entreißen, brachten sie es doch nur auf 93 Stimmen, während unser Kandidat, Genosse Schliebig, mit 183 Stimmen als Sieger aus der Wahl hervorging.

Gerichts-Zeitung.

Die Brandische Millionen-Erbkchaft vor Gericht.

Der Gerichtshof fällt gestern folgendes Urteil: In that-sächlicher Beziehung steht fest, daß der Angeklagte Verste den Grafen Douglas die Prosküre mit einem Schreiben überreicht hat, in welchem gleichzeitig zum Ausdruck gebracht wurde, daß es in seiner Macht liege, die Verurteilung zu verhindern. Allein dies Schreiben hatte keinen Erfolg, es folgte ein zweites Schreiben, in dem das Erscheinen der Prosküre schon für den nächsten Tag in Aussicht gestellt wurde. Sie ist von Brandt verfaßt, die Verbreitung ist erfolgt,

indem große Pakete verschickt und den Brandischen Erbinteressen zur Verfügung gestellt wurden. Es sind Exemplare dieser Prosküre auch an Mitglieder der Gesellschaft und sonst dem Grafen Douglas nahestehende Personen verschickt worden, die öffentliche Verbreitung ist somit gegeben. Der Inhalt dieser Prosküre ist schwer beläbigend, denn es wird behauptet, daß Graf Douglas sich unrechtmäßig bereichert und auf Grund zurückgehaltener Papiere Erbversteigerungen betrieben habe. Ferner ist auch das der Prosküre vorangesetzte Motto „Es ist frech, Millionen zu veruntreuen, doch der Preis adelt den Betrüger“ beläbigend. Die Frage, ob Brandt in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt hat, wird verneint. Wenn der Angeklagte glaubt, daß er einen Anspruch an den Grafen D. habe, so muß mit allem Nachdruck gesagt werden, daß er auch nicht den geringsten Anhalt für solchen Anspruch hat, namentlich nach dem Ausgang des Civilprozesses gegen den Grafen D., in welchem die volle Gültigkeit des Anspruchs betont worden war, und nachdem der Graf im Prozeß Schönbrunn beidseitig hatte, daß er nicht einen Pfennig aus der Erbchaft erhalten habe, was ja auch vom Auswärtigen Amt bestätigt worden ist. Bei dieser Sachlage erscheint es gänzlich ausgeschlossen, daß dem Grafen D. unrechtmäßig erworbene Gelder zugesprochen sind. Nachdem der Angeklagte alle die Vorgänge, die vor Erscheinen der Prosküre liegen, mit durchgeführt hat, so muß als Grund zur Vorbereitung der Prosküre angesehen werden, daß er nur aus Nachsicht und um sein Mädchen an dem Grafen zu lählen, ihn in der Öffentlichkeit bloßstellen wollte. Ein solches Motiv ist kein berechtigtes und der Angeklagte muß sich 186 bestraft werden. — Der Versuch, die Wahrheit der Beschuldigung nachzuweisen, ist vollständig misslungen, wie von der Verteidigung selbst anerkannt worden. So sehr misslungen, daß die Angeklagten vorgezogen haben, schuldig zu werden. Durch die Beweisaufnahme ist auch nicht der Schatten einer Berechtigung des erhobenen Vorwurfs erwiesen. Was Verste betrifft, so muß in der Ueberebe der Druckschrift an den Grafen Douglas der Thatbestand der Verleumdung und verurteilten Erpressung erklart werden, der Verleumdung aber nur im Sinne des § 185. Auch ihm ist der Schutz des § 193 abgeprochen worden. Es ist ganz gleichgültig, ob eine Millionen-Erbchaft bestanden hat und ob noch irgend welche Ansprüche an dieselbe geltend gemacht werden können oder nicht. Darüber hat hier der Gerichtshof nicht zu befinden. — Zum Strafmaß was zu berücksichtigen die Ungehörlichkeit der Beschuldigung, die Verharrlichkeit und Konsequenz, mit welcher man seit 1895 den Grafen Douglas unablässig verfolgt hat. Dem Angeklagten Brandt konnte guter Glaube nicht zugesprochen werden; bei geringer Prüfung konnte ihm ein guter Glaube an die Wahrheit seiner Behauptungen nicht verbleiben und bei geringer Selbstprüfung konnte er nicht glauben, daß ihm vom Grafen Douglas Erbchaftsgelder vorenthalten würden. Da die Angeklagten von den verwerflichen Motiven geleitet wurden, Rache zu üben und den Grafen D. bloßzustellen, so war eine hohe und harte Strafe am Plage. Aus allen diesen Gründen hat der Gerichtshof den Angeklagten Brandt zu zwei Jahren, den Angeklagten Verste zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, letzteren auch zu drei Jahren Exerzieren verurteilt und dem Nebenkläger die Publikationsbefugnis zugesprochen.

Vermischtes.

Ueber ein Schiffungsglück wird aus Glütsstadt gemeldet: Die der hiesigen Reederei E. J. R. Jald gehörige Schoonerbrigg „Barbara Hendrika“ ist in der Nordsee ohne Bemannung und mit gebrochenen Masten aufgefunden und nach dem englischen Hafen Leith gebracht worden. Ueber den Verbleib der Besatzung, bestehend aus dem Kapitän und 5 Mann, ist nichts bekannt. Das Schiff war am 23. Oktober nach Leith in See gegangen und mit einer Ladung Kohlen von dort hierher unterwegs.

In Köln ging gestern vormittag die Verhandlung gegen den Banker Siroemet, der ihm unvertraute Depositionen von 138 000 M. unterschlagen hatte, zu Ende. Stroemer erhielt 2 1/2 Jahre Gefängnis. Zahlreiche kleinen Leute wurden durch ihn vollständig ruiniert.

Das Erdbeben in Turkestan. Der Chef des Depots der Eisenbahnstation Andischan meldet: Das Erdbeben zerstörte alle Bauten auf der Station und in der Stadt. Die Wasserleitung ist unterbrochen, das Inventar liegt unter den Trümmern. Das Personal ist ohne Obdach und Mittel und wurde zeitweilig in Güterwagen untergebracht. Hilfe für die Bevölkerung ist nötig, eine Hungernot droht. Bis jetzt sind 510 Opfer festgesetzt, unter ihnen find zehn Aussen, die übrigen Eingeborene. Proviant wird in Margelan angeliefert. Inventar wird aus Roland gesandt. Es ist angeordnet worden, daß den Eisenbahnbeamten Geldvorschuße gegeben werden. Das Erdbeben dauert fort.

Der Generalgouverneur von Turkestan ist am 17. Dezember nach Andischan abgereist. Die Zeitung „Safaspijskoe Obozrenje“ hat eine Sammlung eröffnet.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll, und die letzte Abonnementsquittung beizulegen. Fragen ohne solche Angaben werden nicht beantwortet und schriftliche Antwort wird nicht ertheilt.

Die juristische Zweihunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt.

Streitende. Tochter eines Gefängnisbeamten.
105. Der Beschuld des Reichs-Ver sicherungskamts entspricht leider dem beliedenden Gesch. — 300. Ohne Einwilligung des Vermittlers hat Sie nicht berechtigt, den mündlich oder schriftlich Ihnen geschlossenen Niedersatz anzuheben. — 3. B. 15. Anmehung Ihres Gewerbes ist erforderlich. — Der Gewerbesteuerpflicht unterliegt Ihre Geschäft nur, wenn entweder das Anlage- und Betriebskapital 3000 M. oder die Ummehung 1500 M. jährlich übersteigt. — 6. B. Schreiben Sie unter der Adresse: „Deutsches Theater, Berlin, Schumannstraße.“ — **Ausweis 73.** 1. Wein. Ihr Schwager kann aber schleunigst fliehen und pünden. 2. Ca. 8. Die Adressen der Rechtsanwalte stehen im „Berliner Adressbuch“. — **2. G. Hermannstr. 15.** Wahl im Jahre 1898. — **Für Witte.** 1 und 2: Uns nicht bekannt. 3. Drei Mark und für eine Belohnung abermals 3 Mark.
C. F. Nach den Beobachtungen des hiesigen Meteorologen von Berlin sind hier das Thermometer (Celsius) im Jahre 1898 am 28. Januar auf -17,1 Grad, im Jahre 1894 am 5. Januar auf -15,5 Grad. Der höchste Thermometerstand des letzten Jahres wurde im Jahre 1893 am 19. Januar mit -23,3 Grad erreicht. Nach demselben Beobachter war der durchschnittlich kälteste Tag 1895 der 8. Februar mit -11,8 Grad (der 28. Januar hatte durchschnittlich -10,6 Grad), 1894 der 4. Januar mit -15,4 Grad (der 5. Januar hatte durchschnittlich -15,0 Grad). Der durchschnittlich kälteste Tag des letzten Jahres war 1893 der 18. Januar mit -18,4 Grad (der 19. Januar hatte durchschnittlich -17,0 Grad). Die Temperaturen anderer Beobachtungsstationen Berlins weichen natürlich hiervon etwas ab.

Witterungsübersicht vom 19. Dezember 1902, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Wolkenart	Wetter	Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Wolkenart	Wetter	Temp. in C. 1/2 = 9/5 = F.
Zwettende	747	SW	4bedekt	3	Qaparanda	749	DE	4bedekt	-3	
Hamburg	752	SW	7bedekt	2	Petersburg	750	SW	4bedekt	-11	
Berlin	750	SW	4bedekt	3	Coet	775	SW	4bedekt	-11	
Frankf. M.	759	SW	4wollig	3	Hildesheim	770	SW	4wollig	-6	
München	760	SW	8bedekt	3	Paris	770	SW	4wollig	-6	
Wien	756	SW	4wollig	3						

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 20. Dezember 1902.
Ein wenig kälter, vielhafter, aber sehr veränderlich mit geringeren Niederschlägen und frischen nordwestlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Kaufhaus Max Mannheim

Frankfurter Allee 89. BERLIN O. Frankfurter Allee 89.

Als ganz besondere Gelegenheit

empfehle ich einen sehr grossen Posten

 **Pelzwaren** 

zu noch nie dagewesenen Preisen.

Ein Versuch wird Sie überzeugen!

Ca. 3400 Stück	Nerz-Murmel-Collier, Wert 4. ⁰⁰	jetzt 1. ⁵⁰
	Nerz-Murmel-Collier, Wert 4. ⁵⁰	jetzt 1. ⁷⁵
	Nerz-Murmel-Collier, Wert 5. ⁰⁰	jetzt 2. ^{2½}
	Nerz-Murmel-Collier, Wert 6. ⁰⁰	jetzt 2. ⁵⁰
Ca. 1200 Stück	Nutria-Collier mit Kopf, Wert 4. ⁰⁰	jetzt 2. ⁵⁰
	Nerz-Murmel-Collier, Kragenform, Wert 6. ⁰⁰	jetzt 3. ⁵⁰
	Nerz-Murmel-Muffen, Wert 4. ⁰⁰	jetzt 2. ⁷⁵
	Nerz-Murmel-Muffen, Wert 5. ⁵⁰	jetzt 3. ⁵⁰
	Nerz-Murmel-Muffen, Wert 9. ⁰⁰	jetzt 7. ⁵⁰


Ausserdem:

ca. 700 Stück Pelz-Colliers

in den neuesten Façons, aus:

Zobel-, Nerz- u. Natur-Bisam, Zobel- und
Nerz = Murmel, Chinchilla = Hase, Skunks
und Persianer

zur Hälfte des regulären Wertes.

 Von dieser Partie wird an Wiederverkäufer nichts abgegeben.

WARENHAUS

Lachmann & Scholz

Turmstrasse 76

MOABIT

Ottostrasse 1

Schürzen

Tändelschürzen 42 Pl. 95 Pl. 1,25 M.
Wirtschafts-Schürzen 48 Pl. 85 Pl. 1,15 M.
Kinder-Schürzen in reicher Auswahl.

Wäsche

Damen-Hemden 95 Pl. 1,45 M. 1,05 M.
Damen-Nachtjacken, weiss Figuré . . . 95 Pl.
Damen-Beinkleider, bunt Barchend 95 Pl. 1,30 M.

Taschentücher

Prima Halbleinen, 1/2 Dutzend 1,45 M.
Prima Linon, a Karton, ein Dutzend . . . 1,05 M.

Gefüllte Nähkasten 48, 65, 95 Pl. 1,20 M.

Schablonenkasten . . 16 Pl. 28 Pl.

Lederwaren

Damen-Portemonnaies, Leder, verschied. Farben 48 Pl. 95 Pl.
Herren-Portemonnaies, Leder, verschied. Farben 95 Pl.
Handtaschen für Damen 95 Pl.
Cigarrentaschen, Leder mit Stickerei 95 Pl. 1,05 M.
Gürteltaschen mit Stahlauflage . . 48 Pl. 95 Pl.

Galanterie

Photographie-Album, Plüsch mit Bronzebeschlägen 1,85 M.
Tafelaufsatz, Metallfuss m. Glasschale 95 Pl. 1,35 M.
Aschbecher, originelle Muster . . 48 Pl. 95 Pl.
Schreibzeuge, modern u. praktisch 48 Pl. 95 Pl.

Teppiche und Steppdecken

Filztuch-Tischdecken mit Kurbelei 9,65 M. 8,85 M. 7,35 M.
Axminster-Teppiche . . . 9,85 M. 6,85 M. 4,15 M.
Satin-Steppdecken, Ersatz für Seide 7,35 M. 5,85 M. 4,35 M.

Spielwaren

in reichster Auswahl zu billigsten Preisen.

Kleiderstoffe

Abgepasste Roben in elegant. Kartons von 2,85 M. an.

Strümpfe, Wollwaren, Trikotagen, Korsetts,
Seife, Parfüm, Kolonialwaren.



Wir bitten unser
Rabatt-Sparsystem
zu benutzen.
Verlangen Sie Marken!

Handschuhe

Damen-Glacé 95 Pl. 1,85, 1,00
Herren-Glacé 1,65, 1,00, 2,50
Herren-Handschuhe, Leder mit Krimmer 95 Pl.

Pelzwaren

Kanin-Colliers mit Kopf 1,85 M.
Hase-Colliers mit Kopf 2,15 M.
Nerz-Murmel mit 4 Schwöfen 3,85 M.
Kinder-Garnitur, Lammfell 2,15 M.
Knaben-Mützen, Kanin 95 Pl.

Wirtschafts-Artikel

Eimer, neublau und marmoriert 82 Pl.
" dekoriert, mit Deckel 2,50 M.
Reibemaschinen 1,45 M. 1,85 M.
Wirtschaftswagen 2,25 M. 3,25 M.
Bestecks, 48 Pl. 55 Pl. 65 Pl. 85 Pl. pro Paar.
Brotkapseln 1,45 M.
Tischlampen, Küchenlampen und Kronen in grosser Auswahl.

Porzellan

Kaffee-Service, dekoriert . . . 2,55 M. 2,85 M. 3,15 M.
Satztöpfe, feinste Dekoration . . . 1,85 M. 2,25 M.
Liqueur-Service von 1,85 M. an.
Bier-Service 3,85 M. 4,25 M.
Bierhumpen 2,65 M. 3,25 M.

Herren-Artikel

Herren-Kragen, Leinen, 4fach, jede Façons, St. 35 Pl.
Herren-Manschetten, Leinen, 4fach, Paar 48 Pl.
Herren-Hosenträger, Gummi, extra stark 80 Pl.
Herren-Schleifen, Reinseide, Stück . . . 40 Pl.
Herren-Hüte, Wollfells mit Seidenglanz . . . 2,45 M.

Schirme

Damen-Schirm, Nickelstock, Ia Satin . . . 2,55 M.
Damen-Schirm, Satin de chin 3,45 M.
Damen-Schirm, Ia Gloria Satin 4,35 M.
Herren-Schirm, Satin Ia, Silber Plat Krücke 4,65 M.

Schuhwaren

D.-Leder-Knopf- oder Schnürstiefel, 4,85 M.
D.-Filzschuhe mit Filz- und Ledersohlen . . 95 Pl.

Baumbehang

Weihnachtslichte, Leuchter und Kugeln.

Damenhüte

Die vorhandenen Vorräte werden zu jedem Preis verkauft.
Leinene Waren, Tischwäsche, vorgezeichnete Handarbeiten.
Schreibwaren, Bücher, Noten.

Herren-Anzüge und Paletots

nur nach Mass in schwarz und farbig aus feinsten Stoffen 24-30 Mk.
B. Lewkowitz, Schneidermeister, Alexanderstr. 14a, 1 Tr.

Feurig
süßser
Kraftrotwein

Blutarmen
und
Kranken
ärztlich
empfohlen.

pr. Fl.
1,50
2,00

SANTA LUCIA

Steht unter ständiger Kontrolle des
Gerichts-Chemikers **Dr. C. Bischoff.**

Heize

mit 5730 *L

Anhaltische
Kohlenwerke

MONOPOL
Mariengrube

Brikets

G. R. Zöffel

en détail **Schirmfabrik** en gros

BERLIN

Gegründet 1873. Tel.: Amt VIIa, 8040.

1.: NO., Gr. Frankfurterstr. 106.
Schirme, Stöcke sowie Herren-
Artikel, Hüte, Handschuhe.

2.: NO., Landsbergerstr. 83.
Schirme. — Stöcke.

3.: O., Grüner Weg 39,
Schirme. — Stöcke.

4.: C., Gertraudenstr. 10/12.
Schirme. — Stöcke. 5082L*

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Zur Nachbesserung.

Unter dieser Überschrift erhalten wir die nachstehende Ein-

sendung mit dem Ersuchen, sie zu veröffentlichen: Die Veröffentlichungen des Ausschusses der Berliner Gewerkschafts-

Kommission im „Vorwärts“ bezüglich des Streites um die Kandidaten-

frage infolge der letzten Gewerbevertragswahlen, zwingen die noch

gegenwärtigen Mitglieder der im Kartell vereinigten Gewerks-

chaften zu folgender Erwiderung: In der Nr. 271 des „Vorwärts“ vom 19. November d. J. werden

von dem Ausschuss u. a. folgende ch- und pflichtverletzende Ver-

dächtigungen ausgesprochen: „Solche Leute sollen unsere Richter sein,

zu ihnen sollen wir Vertrauen haben. Auch von dem lohnlosesten Menschen

ist das zu viel verlangt.“ — Mit „solche Leute“ sind die vom

Kartell aufgestellten und von der Gewerkschaftskommission nicht

anerkannten Kandidaten gemeint. Letztere waren genau die selben

Leute, die vordem jahrelang ihr Amt als Richter nach Recht und

Gewissen ausgeübt haben. Und den Beweis für seine Behauptung

ist der Ausschuss schuldig geblieben. Abgesehen davon, erachten wir

als Richter es für unsere moralische Pflicht, gegen die

ungehörige Verschönerung, die auch nichts weiter ist als

wie eine grundlose Verdächtigung, auf das entschiedenste

zu protestieren. Ohne Zweifel hat die Gewerkschafts-

Kommission durch ihre Loyalität in der Kandidatenfrage den seit

Jahren bestehenden Differenzpunkt, welche in der Natur der Sache

liegen, neue Nahrung zugeführt und auf ein Gebiet hinübergeleitet,

in dem bisher die lohnbewußten Arbeiter Berlins keine Gegenläge

kannten. Darin liegt eben der ganze Schwerpunkt der An-

gelegenheit. Aber nicht genug damit, denn nach der Ansicht

des Ausschusses soll diese Vergewaltigung der Minderheit

durch die Mehrheit auch in der Zukunft so gehandhabt werden.

Auch diese herausfordernde Androhung vermag nicht im geringsten

dem lohnlosen Arbeitsschweiger die organi-

sierten Gastwirtschaften, Dirlsener, 10, 1, entnehmen.

Da verschiedene Gastwirte, auch trotz der gemachten Ver-

sprechungen, ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, so erlauben wir

die Arbeiterchaft, insbesondere bei den bevorstehenden Winterfestlich-

keiten darauf zu achten, daß wenigstens in denjenigen Lokalen, wo

Arbeiter verkehren und ihre Festlichkeiten abhalten, organisierte Gast-

wirtschaften beschäftigt werden. — Die Unterdrückung der Arbeiter-

chaft ist hier um so mehr am Platz, als die Gastwirtschaften nicht

nur einen sehr schwierigen Kampf für die Verbesserung der überaus

schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen sondern auch gegen die

schamlose Ausbeutung durch die Stellenermittler führen müssen.

Vorband deutscher Gastwirtschaften (Erbsenverwaltung Berlin),

Bureau: Dirlsenerstraße 10, 1.

Deutsches Reich.

Der Bergarbeiterstreik in Oberschlesien ist wegen der nach-

stehenden Forderungen ausgedehnt:

a) Bezahlung der in letzter Zeit dreimal hochentlohnt eingelezten

Arbeiter von einem Viertel (zwei bis drei Stunden), b) zeitigere

Ausfahrt, und zwar um 4 Uhr statt wie bisher um 4 1/2 bis 5 1/2

Uhr, c) Erhöhung des Schichtlohnes und der Gehaltsätze, d) Ver-

weigerung der hier noch üblichen 10 Prozent Prämie auch bei unent-

schuldigtem Verfaulen von zwei bis drei Schichten (bisher erhielten

die Bergleute die Prämie, wenn sie alle Schichten regelmäßig be-

führten oder ihr Ausbleiben entschuldigtem), e) Bessere Qualität der

freien Generationslohn, f) in einzelnen Fällen bessere Behandlung

durch die Betriebsbeamten.

Die Direktion hat sich bereit erklärt, die Forderungen a, b und c

anzuerkennen, hat jedoch ein Eingehen auf die übrigen Forderungen

abgelehnt.

Nach einer Wolffschen Meldung waren auf der Hohenzollern-

grube am Freitag nur noch 20 Proz. der Belegschaft anwesend.

Die Verwaltung hofft, daß am Sonnabend auch der Rest der Aus-

ständigen wieder einsahren werde.

Zur Ausperrung der Gärtner in Plauen i. S. Am Montag

find eine von Gärtner-Gehilfen und -Prinzipalen, sowie besonders

nationalsozialen Herren besuchte Versammlung statt, in der schließlich

eine Sitzung auf Grund folgenden Kompromisses zu Stande kam. Es

soll eine Kommission gewählt werden, bestehend aus drei Gehilfen,

drei Prinzipalen und drei Unparteiischen, die sich dann mit folgenden

Der Streik der Apotheker in mehreren galizischen Städten ist

beigelegt auf Grund gegenseitigen Entgegenkommens beider Par-

teien. Den Assistenten wurden Vorkosten zugefunden. Der

normale Betrieb ist wieder aufgenommen worden.

Für die streikenden und ausgeperrten Weber in Meeraue

gingen bei der Berliner Gewerkschaftskommission weitere

Beiträge ein: Vorstand der Sauerleure, Hülse Berlin N. 200, — Agenten und

Inspektoren der Victoria 745, Vorstand der Bergelder, Hauptstraße 100, —

Holzbelegungs-Jahrl von Cristoff u. Sieger 10, — „Kunststoff-Gitarre“

5, — Gewerkschafts-Kassette Frankfurt a. D. 20, — Sauerleure und Wül-

schauer von Kreisler 5, — Kasseleure von Leming u. Jahn 19,55, Holz-

schneid-Gesamt der Niederwallstraße 6,35, Buchdruckerei Bah u. Grotz

15, — Schlosserei Bismarck 12, — Uhlerei von Stanow 13,15, Arb. von

R. B. Wegener, Belle-Alliancestraße 17,80, Uhr arme Hofstraße 4,20,

Gründler von St. u. S. 2, — Arb. d. Kronleuchter-Fabrik Barde-

mann u. Co. 12,75, Tischarb. von Rosen 2, — Stralauer Glasarbeiter

20, — Vorstand der Panzer, Metzgerei Berlin und Um-

gebung 500, — Dito Metzgerei 50, — Schneidwerkstatt Betrieb

12, — Kasser Schmidt 1, — Kattendorferstraße d. N. 2,50,

Kantonschiff 3, — Verein Schloßarbeiter und Arbeiterinnen

14,15, Buchbinder von Grimm 3,45, Vorstand der Brauerei-

hilfsarbeiter 50, — Proferei von Wagner u. Dänneil 8,25, Silber-

arbeiter von Rosig 6, — Eisenhererei Hartung, Roodt 20, — Uhr

Gesamt 37,30, H. Oberdorf 14,75, Handarb.-Verleihenamt Omenia 5, —

Vorband der Schneider 35, — Lithographische Anstalt u. G. J. 13,60,

Kasserei der Goldschmied-Fabrik u. N. 2, — Vorstand d. Handwerker 10, —

S. R. 7, 150, Metallwaren u. Co., Hauptstraße 20,85, 11 Arbeiter der

Dampfmaschine Maschinenfabrik Köpenick 6,20, Städtische Kanalarbeiter,

Sociale Rechtspflege.

Unzuständigkeit des Gewerbegerichts. Die Direktion G. hatte

den Inhaber einer graphischen Anstalt, Herrn Schloß, beim

Berliner Gewerbegericht verklagt, indem sie wegen unbedingter

vollständiger Entlassung eine größere Lohnansprüche beanspruchte.

Der Beklagte glaubte einen Entlassungsgrund zu haben, wandte aber

vor allem Unzuständigkeit des Gewerbegerichts ein. Die Klägerin

sei keine Gewerbebetriebs- und auch kein Betriebsbeamter, Dar-

über sei keine Gewerbebetriebs- und auch kein Betriebsbeamter, Dar-

über sei keine Gewerbebetriebs- und auch kein Betriebsbeamter, Dar-

über sei keine Gewerbebetriebs- und auch kein Betriebsbeamter, Dar-

über sei keine Gewerbebetriebs- und auch kein Betriebsbeamter, Dar-

über sei keine Gewerbebetriebs- und auch kein Betriebsbeamter, Dar-

über sei keine Gewerbebetriebs- und auch kein Betriebsbeamter, Dar-

über sei keine Gewerbebetriebs- und auch kein Betriebsbeamter, Dar-

über sei keine Gewerbebetriebs- und auch kein Betriebsbeamter, Dar-

über sei keine Gewerbebetriebs- und auch kein Betriebsbeamter, Dar-

über sei keine Gewerbebetriebs- und auch kein Betriebsbeamter, Dar-

über sei keine Gewerbebetriebs- und auch kein Betriebsbeamter, Dar-

über sei keine Gewerbebetriebs- und auch kein Betriebsbeamter, Dar-

über sei keine Gewerbebetriebs- und auch kein Betriebsbeamter, Dar-

Gewerkschaften! Vereine!

An die Gewerkschaften und alle sonstigen Arbeiter-Vereinigungen,

insbesondere an die Vergütungs-Kommissionen richten wir das dringende

Ersuchen, bei allen Abmachungen von Festlichkeiten usw. die Gastwirte

speziell zu verpflichten, daß sie die notwendigen Arbeitskräfte von

den lohnlosen Arbeitsschweigern fernhalten.

Die Gewerkschaften sind verpflichtet, die Gastwirte zu verpflichten,

daß sie die notwendigen Arbeitskräfte von den lohnlosen Arbeitsschweigern

fernhalten.

Die Gewerkschaften sind verpflichtet, die Gastwirte zu verpflichten,

daß sie die notwendigen Arbeitskräfte von den lohnlosen Arbeitsschweigern

fernhalten.

Die Gewerkschaften sind verpflichtet, die Gastwirte zu verpflichten,

daß sie die notwendigen Arbeitskräfte von den lohnlosen Arbeitsschweigern

fernhalten.

Die Gewerkschaften sind verpflichtet, die Gastwirte zu verpflichten,

Central-Theater

Sonnabend, 20. Dezember, nachm. 4 Uhr, halbe Preise, jeder Erwachsene 1 Kind frei: Schneeweissen und Rosenrot.

Abends 7 1/2 Uhr: Madame Sherry.

Operette in 3 Akten von Hugo Feltz. Sonntag 3 Uhr, Montag und Dienstag 4 Uhr, Mittwoch 2 Uhr (halbe Preise, jeder Erwachsene ein Kind frei): Schneeweissen und Rosenrot. Abends 7 1/2 Uhr: Madame Sherry.

Thalia-Theater.

Charleys Tante. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr: Die Schneekönigin. Dienstag, 23. Dez., zum erstenmal: Noni!

Die bösen Mädchen.

Große Ausstattungsspielle mit Gesang und Tanz in 3 Akten.

Belle-Alliance-Theater.

Heute und morgen letzte Abendvorstellung des Münchener Gastspiels: Die Schröderischen. Volles Haus in 3 Aufzügen. Montag: Wegen Vorbereitung geschlossen. — Dienstag, 23. Dez., zum erstenmal: Cupido & Co. Vaudeville mit Gesang und Tanz in 3 Akten. Am Telefon. Drama in zwei Akten. In allen Feiertagen: Dieselbe Vorstellung.

Metropol-Theater.

Die zwölf Frauen des Japhet. Vaudeville in 3 Akten von Mars u. Desvallières. Lieder und Text von Julius Freund. Musik von Victor Holländer. Zwei große Balletts. Emil Thomas u. G. Josef Josephl. Henry Bender. Hermann Hank. Radeben gesteuert. Anfang 8 Uhr.

Residenz-Theater.

Seine Kammerzofe. (Kelly Koziar.) Schwan in drei Akten von Bülow und Demmequin.

Urania.

Taubenstrasse 48-49. Im Theater um 8 Uhr: Frühlingstage an der Riviera.

Sternwarte

Invalidenstrasse 57/62. Fixsterne und Weltnebel.

CASTANS Panoptikum

Friedrichstrasse 165. Das jüngste Wunder Afrikas eine schneeweiße Negerin!! Kasperle-Theater. Illusion. — Lebende Bilder. Gr. Promenaden-Konzert.

Passage-Theater.

Anfang: Woodentags 8, Sonntag 3 Uhr. Das Elise-Weihnachts-Fest-Programm. Liene Leischner in ihrem Repertoire. Bajerri als Beethoven sensationelle musikalische Recitationen. Kinematograph: Krupps Leichenzug. 14 erstklassige Nummern.

Steidl-Theater

an der Friedrichstr. Täglich 8 Uhr. Sonnt. 7 Uhr. Steidl-Sänger. (Fritz Steidl, Schauerl, Müller, Lipart, Reising, Wöhling, Corvinus, Haas und Kuske). Zeit: Am Weihnachtsabend. Lebensbild von Fritz Steidl. Entree 50 Pf. (Bayerl. 40 Pf.) bei Kühle, Friedrichstr. 115.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater). Sonnabendabend 8 Uhr: Jugendfreunde. Lustspiel in 4 Aufzügen v. Ludw. Ruda.

Sonntag nachmittags 3 Uhr: Don Carlos.

Sonntagabend 8 Uhr: Jugendfreunde.

Montagabend 8 Uhr: Zum erstenmal: Renaissance.

Casino-Theater.

Lothringers Strasse 37. Ganz neue Spezialitäten. Kurzes Gastspiel Corradini, Jørgensen, Miniker etc. Berlin N. — Berlin W. 8 Uhr: Stille Nacht. Sonntag nachmittags 4 Uhr, 1 Kind frei: Extra-Vorstellung mit Corradini etc. Stille Nacht. Kindes Weihnachten.

Trianon-Theater.

Georgenstrasse, zwischen Friedrich- u. Universitätsstr. Die Liebeschaukel. Lustspiel in 4 Akten v. M. Donnay. Anfang 8 Uhr.

Cirkus Schumann

Sonnabend, den 20. Dezember, abends 7 1/2 Uhr: Grande Soirée equestre. 12 der hervorragendsten Nummern des Repertoires. Das Tagessgespräch ist um 9 1/2 Uhr: Mr. Diavolo

Looping the Loop

Die gr. Sensation d. XX. Jahrhunderts. Um 9 1/2 Uhr: Die reizende Pantomime: Die lustigen Heideberger. Sonntag: in beiden Vorstellungen 4 Uhr u. 7 1/2 Uhr: Looping the Loop. Ein Kind frei, weitere Kinder zahlen halbe Preise.

Schiller-Theater N.

Schiller-Theater N. (Griech.-Wilhelmstädtisches Theater). Sonnabendabend 8 Uhr: Der Pfarrer von Kirchfeld. Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Ludwig Angenieder.

Sonntag nachmittags 3 Uhr: Jugend.

Sonntagabend 8 Uhr: Doktor Klaus.

Montagabend 8 Uhr: Jugendfreunde.

Apollo-Theater.

von 8-9 Uhr: Spezialitäten. Um 10 Uhr: Nakiris Hochzeit. Operette von Paul Lincke. Stoffeneröffnung 7 Uhr. Ab 8 Uhr. Um 10, u. 12. Dezember u. 1. Januar, 3 Uhr: Nachmittags-Vorstellung: Frau Luna. Ermäßigte Preise. Billet-Vorverkauf täglich u. 10-2 Uhr.

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurter Straße 132. Nachmittags 4 Uhr, keine Preise: Die gültige Weihnachtsfee. Kinderermäßigung 1/2 u. 3/4. Sonntag abends 8 Uhr:

Eine Paria.

Lebensbild in 5 Akten (8 Bildern) von Ernst Rittfeldt. Sonntagabend 8 Uhr: Die Räuber.

Kleines Theater

(Schall und Rauch) Unter den Linden 44. Anfang 8 Uhr. Erdgeist. Eine Tragödie in 4 Akten von Frank Wedekind. Morgen: Nachmittags 3 Uhr: Serenissimo - Zwischenstücke u. a. Abends: Erdgeist.

Gratweils Bierhallen

Theater u. Variété Rembrandtstraße 77/79. Täglich: Gr. Vorstellung. Das grosse amüsante Dezember-Programm. Nur allererste Kunstkräfte. Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Bei Sonnabend, Sonntag u. Mittwoch nach der Vorstellung: TANZ.

Cirkus Busch.

Sonnabend, den 20. Dezember, abends 7 1/2 Uhr: Dahomey. Dress. Elefanten, Zebus u. Straussen. Neue Debuts.

Buntes Theater

(Ueberbrot!) Köpferstraße 68. Anfang 8 Uhr. Durch die Blume. — Übergläubig. — Die Tausche. Sauter Zell. Leitung: Fritz Lehner. — Tiny Sanders. — Hans Frey. — Emil Justiz.

Palast-Theater

Burgstraße 22. Früher: Neen-Palast. Wegen umfassender Vorbereitungen zu den Feiertagen bleibt das Theater bis inkl. 24. Dezember geschlossen.

Grosse Fest-Vorstellungen

d. vörr. Riesen-Dezember-Programms durchweg für Berlin neue Schan- u. Kunstnummern. Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf. Einladung zum 31. Dezember 1902. Grosses Silvester-Familien-Kränzchen. Tanz frei. Chren- u. Vergünstigungen gültig.

Reichshallen.

Täglich: Stettiner Sänger. Anfang: Bodentags 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr. Tageslosse 11-1 1/2 Uhr.

Fritz Preuss

74a Belle-Alliancestrasse 74a. Cafe Vergnügung, einladig für Fremden und Bekannten sein Weiss- und Bayerisch-Bierlokal nicht Vereinszimmer für 80 Personen.

W. Noack's Theater.

Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 16.
Heute: Geflossen.
Sonntag: Rechte Verstellung vor Weihnachten.
Durchgegangene Weiber.



Kolossaler Erfolg:

Geschwister Anderson, Puss-Equilibristinnen.
Mizi-Gizi, Vortrags-Soubrette.
Die 3 Harveys, Drahtseilkünstler.
Stanley und Wilson, Amerikanisch.
Gesangs- u. Instrumental-Akt.
Eine Bajaren-Hochzeit, Russische
Gesangs- und Tanz-Soenen.
Die Barowskys, Humoristisch-
Gymnastische Produktion.
Parzina's dressierte Affen.
Mason und Forbes, Excentrics.
Uel-Quartett.
Steig's Motor- und Bicycle-Rennen.
Eugenie Fougere, franz. Excentric.
Catherine Barthe, Tänzerin.
Pariser Luft, Ballet-
„Biograph“ Divertissement.

Bernhard Rose-Theater

Sabst. 58.
Donnerstag, 25. (1. Weihn.-Feiertag):
Zwischen zwei Herzen.
Freitag, 26. (2. Weihn.-Feiertag):
Adam und Eva.
Sonnabend, 27. (3. Weihn.-Feiertag):
Graf Trum.
Sonntag, 28. Dez.: Muttersegen.
Mittwoch, 31. Dezember (Silvester):
Sünder Theater.
Nachher: Gr. Silvester-Ball.

Deutsche Konzerthallen

Spandauer Brücke 3
Theater-
und Specialitäten-
Vorstellung.
Wochentag:
Eintritt frei!
5 Künstler-
Kapellen
Special-Ausschank
der Berliner
Bockbrauerei.

Königstadt-Casino.

Holzmarkt 72, Ecke Alexanderst.
Täglich exzell. Specialitäten-Vor-
stellung. Jed. Mittwoch, Sonnab.
und Sonntag Tanzkränchen.
Am Wochent. 8, Sonntags 6 Uhr.

Sanssouci

Jed. Donnerstag, Sonntag
und Montag:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger
Sanz neu:
Unterm Weihnachtsbaum.
Charakterbild mit Gesang.
Der Bittverkauft für die
Feiertage hat begonnen.

Etablissement

Buggenhagen
am Moritzplatz.
Heute Sonnabend:

Militär-Konzert

Königst. Augusta-Orch. Reg. 4.
(Herr Przywarsky.)
Im Kaiser-Saal:
Norddeutsche Sänger
und Tanz.

Weihnachts-Aepfel

8-25 Pf.
Fritz Wilke, Nähe Scharnh. Thor.
2 Berlin's immer zu vergeben.

Nathan Wand,

129 Stalitzerstr. 129.
Die schönsten
Herrn-Paletots u. Anzüge
in neu, sowie speciell 862b

Monats-Garderobe

von Kavaliereu getragene Sachen,
sind in großer Auswahl stets zu
hauend billigen Preisen zu haben.

Nathan Wand,

129 Stalitzerstr. 129.
Bitte auf Hausnummer zu achten.

Ungar-Weine, Dessert-Weine

der
Deutschen Central-Bodega,
vorzügl. Qualität, direkt bezogen,
wie
Süßer Ober-Ungar, Ruster,
Menefer, Donyady, Ofener,
Erlauer; insbesondere
Medicinal-Ungarwein,
chemisch untersucht, ausschließlich zu
billigsten Preisen

Herm. Liebigt,

Kommandantenstr. 22. (672)

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß mein
lieber Mann, unser guter Vater
und Schwager

Eduard Tischer

nach langem, schwerem Leiden durch
den Tod erlitt ist.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 21. d. M., nachmittags
3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Michael-
Kirchhofes in Mariendorf aus statt.
Um stilles Beileid bitten (912)
Die trauernden Hinterbliebenen.

Sozialdemokrat. Wahlverein

i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
(Südost.)
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Parteitag am

Eduard Tischer,

Südoststr. 44, Stadtbezirk 102,
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Son-
tag, den 21. d. M., nachmittags
3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Michael-
Kirchhofes in Mariendorf aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung erucht
234/9
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Am 18. d. Mts. verschied nach
langem schwerem Leiden unser
Kollege, der Kassenbeamte

Eduard Tischer.

Sein Verhalten als Kollege
schätzte ich bei und ein lebendes
Andenken.
Die Beamten der Orts-Krank-
kasse für das Gewerbe d. Tischler
und Pianoforte-Arbeiter Berlins.

Central-Verband

der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Den Mitgliedern zur Kenntnis,
daß am 17. d. M. unser lang-
jähriges und treues Mitglied

Heinrich Lück,

Müllerstr. 14a,
im Alter von 44 Jahren ge-
storben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 21. d. M., nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Rosenthaler-Kirchhofes
nach dem Rosenthaler-Chaussee
14a, bei Engel-Platz, statt.
Um rege Beteiligung der Kollegen
erucht
Die Verbandsleitung.

Verein

der Zimmerer Berlins
und Umgegend.
Zahlstelle V (Schöneberg).
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kamerad, der Zimmerer

Wilhelm Däumchen

am 17. d. M. verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 21. d. M., nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Rosenthaler-Kirchhofes
nach dem Rosenthaler-Chaussee
14a, bei Engel-Platz, statt.
Um rege Beteiligung der Kollegen
erucht
Der Vorstand.

Verband der Sattler.

Ortsverwaltung Berlin.
Donnerstag, den 18. Dezember
1902 verstarb unser Mitglied

Michael Marzinkowski.

Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet Sonntag,
den 21. Dezember, nachmittags
3 Uhr, von der Leichenhalle des
Krankenhaus am Friedrichshagen
aus nach dem Pius-Kirchhof in
Wilhelmsberg statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
159/5
Die Ortsverwaltung.

Orts-Krankenkasse d. Sattler

und verw. Gewerbe.
Donnerstag, den 18. Dezember
verstarb der Sattler

Michael Marzinkowski.

Die Beerdigung findet Sonntag,
den 21., nachmittags 3 Uhr, von
der Leichenhalle des Kranken-
hauses am Friedrichshagen nach
dem Pius-Kirchhof in Wilhelms-
berg statt.
278/7
S. M.: H. Werner.

Dankfagung.

Dem Verbands der Möbelrestler
sowie Freunden und Bekannten luge
im Auftrage der Geschwister herzlichen
Dank für die Teilnahme an der
Beerdigung des Herrn
Georg Heckel.
C. Schönert und Sohn.

Dankfagung.

Allen Freunden, Bekannten und
Kollegen luge ich hiermit meinen
herzlichsten Dank für die rege Be-
teiligung bei der Beerdigung meines
lieben Mannes.
Witwe Anna Langer,
geb. Schwemmer.

**Centralverband der Maschinisten und Heizer sowie
Berufsgenossen Deutschlands.**

Verwaltungsstelle Berlin und Umgegend.
Sonntag, den 21. Dezember, nachmittags 5 Uhr, bei Rob. Voigt,
Ritterstr. 75:

Versammlung.

Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten. Aufnahme neuer Mitglieder.
Die Ortsverwaltung.

Verband der Möbelpolierer.

Die Kollegen werden erucht, heute abend in den Jahrestellen ihre Bei-
träge zu entrichten und die Frage schriftlich zu beantworten, ob sie für
obligatorische Arbeitslosen-Unterstützung sind.
147/20
Um 8^{1/2} Uhr in Weikenseer, König-Charfsee 55:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Stripp über: „Die Landstreicher“. 2. Diskussion.
3. Wahl eines Delegierten zum Delegiertenkongress, welcher am 28. Dezember,
nachmittags 2 Uhr, Engel-Platz 15, stattfindet.
Morgen, Sonntagvormittag 10 Uhr, Blumenstr. 38:
Vorstandssitzung.
Abrechnung sämtlicher Ueberschüsse und der Jahrestellen-Kassieren.
Sonntag, den 28. Dezember, abends 8 Uhr, Engel-Platz Nr. 15:
Gemütliches Beisammensein.
Das Erscheinen der Mitglieder und Familien erwarret Der Vorstand.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt 50772
Moritz Loewenberg,
Münzstr. 23a
und Tauenzienstr. 20
sein großes Lager in selbst-
gefertigter
Herren-Wäsche sowie
Krawatten, Hüten,
Handschuhen, Trikotasen usw.
bei bekannt billigen aber
festen Preisen.
Gegründet 1886.
Prinzen-
Str. 41.
Spezialarzt für [50/11]
Haut- und Harnleiden.
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Dr. Simmel,

Prinzen-
Str. 41.
Spezialarzt für [50/11]
Haut- und Harnleiden.
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Achtung!

Boiten Stoff- u. Lederhosen
a 3 Mark 50002
nur Pallisadenstrasse,
Hofenfabrik zur roten 7.

**Jeder Arbeiter,
Jeder Handwerker**

sollte zur Arbeit
die Leberhose Herkules tragen.
Allein-Berlin. Sehr starke Ware in
praktischen grauen u. braunen Streifen,
auch einfarbig. Am Bund aus einem
Stück gearbeitet. Sehr feste Kapp-
nähte. Halbstarke Pilot-Taschen.
Große Hüden umsonst. Die Hose
bei Entnahme von
6 Stück 26 Mk.
4 Mk. 50
Echtblaues Kontur-Jackett 1 Mk. 90
Echtblaues Kontur-Hose 1 Mk. 50
Echtblaues Kontur-Jackett
Prima Körper-Gewebe 2 Mk. 50
Echtblaues Kontur-Hose 2 Mk. 10
Kantener-Hose 2,50, 3,25, 3 Mk. 50
Gehilfen-Jackett-Jackett 14.- 9.-
Weiße Jockey-Jackett 3,50, 2 Mk. 75
Kantener-Jackett, Dreifach, 4,25, 3 Mk. -
Kantener-Hose 3.-, 2,50, 2 Mk. -
Kantener-Hose (braun) 3.-, 2 Mk. 40
Weiße Leder-Jackett, Dreifach
7,50, 3 Mk. 75
Weiße Lederhosen 4,50, 2 Mk. 75
Zweifarbig, sehr schön, 3.-, 1 Mk. 75
Die Preise gelten für normale Größen

Baer Sohn

En gros. Export. En detail.
Chausseest. 24a 25. Brückenstr. 11.
Gr. Frankfurterstr. 20.
Die 20. Jubiläum 1902 wird kosten-
los und portofrei zugelaßt.
Bei Bestellung von Hosen ist die
Hosenweite und die Schrittlänge, bei
Jacketts und Manteln die Brustweite
anzugeben. 10322
- Versand von 20 Mk. an franco. -

**Konkursmassen-
Ausverkauf**

Winterfeldtstrasse 7.
Nur noch wenige Tage!
Paletots, Joppen,
Anzüge, Hosen
für
Herren und Knaben.
Schlafrocke, Mäntel,
sämtliche Arbeitsachen.
Die Gas- und Badeneinrichtung
ist zu verkaufen. Der Laden zu
vermieten. 42L

Album- und Lederwaren-Fabrik

Oskar Gundau,
Oranienstr. 30 Ecke Adalbertstr.
Gr. Lager aller Arten Lederwaren
u. Schmucksachen zu bill. Preisen.

Die schönsten Herren

Paletots, Anzüge, Joppen in
neu, sowie speciell
Monatsgarderobe
von Kavaliereu zurückgelagte
Sachen, fast neu, für jede Figur
passend, sind in größter Auswahl
stets zu staunend billigen Preisen
zu haben.
J. Wand,
nur Prinzenstrasse 17,
an der Wasserthorkirche.
Bitte auf Hausnummer zu achten!

Bett- u. Leinwäsche

direkt aus
erster
Hand,
in der Wäsche-Fabrik
Z. Alexander
1 Tr. Gr. Frankfurterstr. 102 1 Tr.
Kein Laden!
Durch Erparnis der Spesen (5760)
enorm billige Preise
für die besten Qualitäten.

Honig!

Unverfälscht. Deutscher
bergl. die 10 Pfundbottle zu 7,00 Mk., 5 Pfund
4,30 Mk. franco. Garant. Rücknahme.
Nordloh, Nordloh,
E. Reil, Auguststr., Lindenb. 7

Weihnachts-Prämien
für die Abonnenten des „Vorwärts“.

Zu unseren früher erschienenen Kunstblättern in Kupfer-Radierung,
auf chinesischem Papier, 85x65 cm gross,
Marx und Engels, haben wir jetzt als Mittelstück hinzugefügt

Lassalle-Radierung,

Kniebild, nach der einzigen in New York befindlichen Originalphotographie.
Um diese Kunstblätter, die im Kunsthandel nicht unter 15-20 Mk.
geliefert würden, auch den Arbeitern zugänglich zu machen, liefern wir
diese 3 Radierungen Marx-Lassalle-Engels
zum Vorzugspreise von 7,50 Mk. (statt Mk. 12,-)

Denjenigen Abonnenten, welche bereits in den Vorjahren die beiden
Radierungen Marx und Engels bezogen haben, liefern wir auf Wunsch
Lassalle-Radierung zum Vorzugspreise von 2,50 Mk. (statt Mk. 4)

Ferner liefern wir unsern Abonnenten zum Vorzugspreise von
Mk. 5,- (statt Mk. 6,-) die herrliche Kupfer-Gravüre

Die Freiheit führt das Volk an

auf Chinapapier (95x72 cm), nach dem Gemälde im Pariser Couvre von Delacroix.
Sämtl. Radierungen, auch die Porträts Bebel, Liebknecht, Singer
in gleicher Ausführung zum Preise von à Mk. 1,50, sind durch die
Expedition, Lindenstr. 69,
sowie auf Bestellung auch durch die Parteispedikure zu beziehen.

J. Meine's poetische und dramatische Werke
Reich illustriert. Herausgegeben von G. Karpies
Preis 2 Mark. * Porto 50 Pfg., für Berlin 20 Pfg.

Buchhandlung und Expedition des „Vorwärts“
Lindenstrasse 69, Caden.

Im Uebrigen halten wir bestens empfohlen unser reichhaltiges
Lager in Weihnachtbüchern und Festgeschenken.



Engros. Reellste Fabrikate. Konkurrenzlos billig. Versand. Telephone-Amt 1, No. 502.

Cigarren.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.



100 Stück 4,95 Mk.
„Freia“, ff. Mexico, etwa 9^{1/2} cm lang, 3,75 Mk. Diese Cigarre wird ander-
weitig mit 5 Mk. verkauft.
Willy 100 St. 2,40 Mk. Brillante Brasil 100 St. 3,25 Mk. St. Andreas Mexico 100 St. 5,- Mk.
Flor Fina 100 St. 3,- Mk. St. Felix Brasil 100 St. 4,00 Mk. Aspasia 100 St. 6,- Mk.
El Mundo 100 St. 3,50 Mk. Borno Felix 100 St. 4,75 Mk. La Cubana 100 St. 7,- Mk.
London Docks 100 St. 3,75 Mk. Flor St. Felix 100 St. 5,- Mk. Las Dos Naciones 100 St. 8,- Mk.
Havana Star 100 St. 3,90 Mk. Castillo 100 St. 5,90 Mk. Felicia 100 St. 10,- Mk.

Für Weihnachtsgeschenke nur gute Qualitäten, eleg. Ausstattungen, Kistchen zu 25 St. von 85 Pf.
Kistchen zu 50 St. von 1,25 an. 96L
Nicht unter 100 Stück von einer Marke. - 300 Stück portofrei unter Nachnahme. - Nichtkonvenierendes
erbiten zurück. - Bei Entnahme von 300 Stück gewähren 3 Proz., bei 1000 Stück 6 Proz. Rabatt.

Czollek & Geballe, Cigarren-Berlin, Unter den Linden 20, Hof 1.

Engros-Lager, im Hause des Hol-Uhrmachers C. Felsing.
Sonntag bis 2 Uhr abends geöffnet.

Treptow.

Köpnieker Landstr. 27,
empfiehlt sein Lokal nebst kleinem
Zaal, 250-300 Personen fassend,
zu jeder Art von Festlichkeiten.
Etwas Sonnabende sind noch frei.
Glad hier 7^{1/2} Uhr 10 Pl. H. Weibler.
82312
R. Hohlwein.

Für 2-3 Mark

elegante Herren-Hüte empfiehlt
C. Lorentz, Gutmacher,
Reichenbergerstr. 110. parterre.
Christbaum schmuck.
Auf Bitten der Parteigenossen
von Lauscha habe ich den
Verkauf von Christbaum-
schmuck übernommen und ich
folgere von mir zum Selbst-
kostenpreise zu beziehen.
Fritz Zubell, Elisabeth-Ufer 21, III.

Dr. Schönemann,

Spezialarzt für Haut-, Horn- und
Frauenleiden, Seydelstr. 9.
1/2, 12-1/3, 1/6-1/8, Sonnt. 9-11.

Die schönsten Herren

Paletots, Anzüge, Joppen in
neu, sowie speciell
Monatsgarderobe
von Kavaliereu zurückgelagte
Sachen, fast neu, für jede Figur
passend, sind in größter Auswahl
stets zu staunend billigen Preisen
zu haben.

J. Wand,

nur Prinzenstrasse 17,
an der Wasserthorkirche.
Bitte auf Hausnummer zu achten!

Bett- u. Leinwäsche

direkt aus
erster
Hand,
in der Wäsche-Fabrik
Z. Alexander
1 Tr. Gr. Frankfurterstr. 102 1 Tr.
Kein Laden!
Durch Erparnis der Spesen (5760)
enorm billige Preise
für die besten Qualitäten.

Honig!

Unverfälscht. Deutscher
bergl. die 10 Pfundbottle zu 7,00 Mk., 5 Pfund
4,30 Mk. franco. Garant. Rücknahme.
Nordloh, Nordloh,
E. Reil, Auguststr., Lindenb. 7

feste Preise.

Julius Lindenbaum

Frankfurter Strasse 141
Eckhaus der Frucht-Strasse
Gegründet 1879.

Anerkannt grösstes Etablissement der Bezirke Ost, Nord-Ost, und Süd-Ost für bessere, tadelloso gearbeitete

Herren- und Knaben-Garderoben.

Grösste Leistungsfähigkeit durch Selbstfabrikation.

Winter-Paletots
Winter-Joppen
Elegante Anzüge
Schlafrocke.

Specialität: Maass-Anfertigung.



Anker

Anker-Brikets

45/84

Zähne 2 Mk. 10 Jahre Gar. Teils wöchentl. 1 Mk. Vollkommen
schmerzlos Zahnzichen 1 Mk. Plomben 1,50 Mk.
Umarbeit. Schlecht stehender Gebisse. Reparatur sofort.
Zahn-Arzt Woll, Leipzigerstr. 130 (Haus Schnarwächter) Sprechst. 9-7 Uhr.

Elegante Costümröcke

in ganz Wolle; in neuen Façons;
in allen modernen Stoffen, sämtliche Weiten u.
Längen stets in grosser Auswahl vorrätig

3,50 Mk., 6 Mk., 10 Mk., 15 Mk., 20 Mk.

Sacco- u. Blusen-Costüme
12 Mk., 15 Mk., 18 Mk., 25 Mk., 30 Mk.

Golf-Capes 5 Mk., 10 Mk., 15 Mk.

Winter-Paletots,
Jakets und Saccos 10 Mk., 15 Mk.
Schwarze, glatte u. bestickte Capes
für ältere Damen . . . 12 Mk., 15 Mk., 20 Mk.

Plüsch-Capes, Plüsch-Paletots, Plüsch-Jakets
20 Mk., 30 Mk., 40 Mk.

Blusen-Jakets in Plüsch, Angora und Fantasiestoffen
15 Mk., 20 Mk., 30 Mk.

Eleg. garnierte Strassen- und Gesellschaftskleider
20 Mk., 25 Mk., 30 Mk.

Weisse Costüm-Röcke, weisse Blusen, weisse elegante
Ballkleider u. Organdy-Kleider 8 Mk., 10 Mk., 12 Mk.

Wattierte Abendmäntel
12 Mk., 15 Mk., 20 Mk.

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstr.
Backfisch-Saccos 10 Mk.



Max Voigt, vormals Franz Haupt

Hutmacher
145, Gr. Frankfurterstr. 145.

Engros. Gr. Special-Herrenhutgeschäft des Ostens. Detail.
Empfehle mein mit vollständig neuen Warenbeständen versehenes Lager. Hüte von M. 2,- an in beliebiger Form und guter Qualität. Cylinder, Chapeau claque, Mützen, Schirme, Stöcke in großer Auswahl, von den billigsten bis zu den besten Sorten zu erstaunlich billigen Preisen.

Ueber 4000 Berliner Geschäfte verkaufen es, Jeder Berliner kennt es, Auf keinem Berliner Weihnachtstisch fehlt es.



van Houten's Cacao

1/2 Kilo genügt für 100 Tassen

Preis 1,25 Mark.



Unsinn ist Viel Geld

für Hüte ausgegeben, man erhält auch zu billigen Preisen gute Sachen, wenn man die richtige Bezugsquelle kennt. (4982)

Knabenhüte 0,75-3 Mk.
Herrenhüte
weiss 1,75-5,25 Mk.
steif 2,00-5,25 Mk.
Cylinderhüte
4,00-12,00 Mk.
Chapeau claque
7,00-12,00 Mk.
im Einzelverkauf bei
Arnold & Eggert,
Sub-Engros-Geschäft,
Waldemarstr. 44, pt.
Kein Laden.

Grösstes Lager aller Arten
Uhren und Goldwaren

Hochzeits- und Patengeschenke
in Silber und Messing von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Massen-Auswahl
in sämtlichen Schmuck. Specialität: Cybal- und Edelsteine, Regulateure und Freischwinger mit Schlagwerk von 14 Mk. an. (632)

Remontir-Uhren von 5 Mk. an.
Goldene Ringe von 1,25 Mk. an.

Rudolf Plunz, Brunnenstr. 112,
Fernsprecher Amt III. Nr. 6500.

Knecht Rupprecht

bringt 93L

für den Vater
einen modernen Salonteppich

für die Mutter
hübsche Stoppdecken und Gardinen

für den Sohn
eine schöne Reisendecke

für die Tochter
eine elegante Nachdecke und prachtvolles Fell

Alle diese Wohnnachsagen in grösster Auswahl zu ganz enorm billigen Preisen

Teppichhaus Adler & Co.

nur 20-21 Königstrasse 20-21 beim Rathaus.
Achten Sie gefl. genau auf unser Haus.
Sonntag geöffnet bis abends 8 Uhr.

Jede Uhr



zu reparieren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Ganges nur 1 Mk. 50 Pf., außer Späth, keine Reparaturen stülger.

Großes Lager in Uhren, Goldwaren, Ketten zu erstaunlich billigen Preisen.
Dulaten-Franzring, 900 gefst. 1/2, Dulaten 15,50, 2 Dulaten 30,50.
Für sämtliche Waren schriftliche Garantie. Eßt Rathenower Bräuer,
Uhrmacher, Sperrgläser. (52192)

T. STOLZ, Chausseestr. 78, P. Stolz, Badstr. 57.

Genossen!



Warum wollt ihr Euer Geld aus Berlin hinausjagen? Ihr bekommt dieselben Instrumente hier auch zu kaufen und wir haben hier auch tüchtige Arbeiter in dieser Branche wie in Ulman, Violinen, Mandolinen, Gitarren, Mund- und Ziehharmonikas, Spieluhren zum Drehen und selbstspielend sowie sämtliche Bestandteile, Saiten usw. bei (97L)

August Kessler, Berlin 80,
Zauckerstr. 52. Katalog gratis und franco.

Malz-Kaffee

— naturell —

rein im Geschmack, feinst, Aroma, gesundes, billiges und nahrhaftes Genussmittel, offeriert an Private in 3 Sorten a 16, 18 u. 20 Pf. per Pfund, sackfrei ab Bamberg, gegen Nachnahme des Betrages. — Unter 25 Pfund-Packung wird nicht abgegeben. — Muster stehen zu Diensten. (5385L)

L. RÜBSAM, Malzfabrik, Bamberg, Bayern.

!!! Gelegenheitskauf !!!

Wegen bevorstehender Inventur giebt Fabrikations-Geschäft Herren-Hosen in Tuch, Manchester, Leder und Zwirn auch im Einzelverkauf zu Engros-Preisen ab. (538L)

Rosenthalerstr. 55, 1 Tr.



Hüte Pelz-Waaren

Chapeau claque . . . von 7,50.
Cylinderhüte . . . von 4,00.
Fellhüte . . . von 1,50.

Schirme grösstes Lager.
Otto Gerholdt, Dresdener-Strasse 2,
Ecke Skalitzer-Str.

Beschluss!

Die zur S. Baruchschen
134 Brunnenstrasse No. 134

Gerichtlichen Concurs-Masse

gehörigen Waren-Vorräte aus besseren fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben, darunter aufgearbeitete Mass-Qualitäten (517L)

Stoffe, Futterzeuge, Berufskleidung

sollen werktätlich von 9-12 Uhr vormittags und 3-8 Uhr nachmittags zu streng festen Taxpreisen je nach Genre in Positionen 30-40 Proz. unter reellem Wert ausverkauft werden.

Der Verkauf geschieht nach der dem Publikum zur Einsicht ausliegenden Taxliste

Herren-
Waden, elegante Ausführung,
geringe Zeitabzug.

J. Kurzberg,
Kene Königsstr. 47 II,
am Alexanderplatz.

Veraltete Pfänder zum Weisnachtsfesten, Gold, Brillanten, etc. gold. u. silberne Uhren, Ketten, Ringe, fauler u. schön, m. Gold, versch. Schmuck, etc. etc. 28 I, Ecke Ritterstr.

Musik-
werke mit anspruchsvollen Notenrollen, sowie Klavieren u. Leierklavieren. Sowie Familienunterhaltung. Geringe Zeitabzug.
Neue Königsstr. 47 II, Alexanderplatz.

Frack-
Verleih - Institut,
Friedrichstr. 115 Ia. Oran.
Th. El. Frack-Gehrock
1,50, Hose 1,00, West 50 Pf.

Goldene

12 Mk. Ketten-Armbänder 1 Treppe.

Gegr. 1866.

Gold gestempelt. Echte Brillant-Ringe (nicht Diamant) 14 Kar. Gold gestempelt 6 Mk. vis-à-vis der Petrikirche.

Kein Laden.

Begründung des Geschäfts 1878.

M. Schulmeister

en gros Schneidermeister en détail

Dresdenerstr. 4 | Hauptstrasse 143
am Kottbuser Thor. | Schöneberg.

Herbst- u. Winter-Paletots in Seide, Cheviot und Krümmen von 16,50—42 Mk.

Gehrock-Anzüge von Mark 27 an	Jünglings-Anzüge von Mark 12 an
Rock-Anzüge 23 .	Knaben-Anzüge 3 .
Jackett-Anzüge 15 .	Winter-Joppen 5 .
Beinkleider 5 .	Knaben-Joppen, einzelne Hosen.
Schlafröcke 8,50 .	Berufskleidung f. jed. Gewerbe.

Bestellungen nach Maß von in- und ausländischen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut und billig ausgeführt.

Streng reelle Bedienung.



Die schönsten Schmucks

in reichhaltigster Auswahl vorrätig bei

MAX BUSSE, Uhren und Goldwaren,

175, Brunnenstrasse 175.

Strassenbahn-Haltestelle an der Invalidenstrasse. 50162

Massiv goldene Ringe von 1,50 Mk. an.

Brillanten.

Silberne u. versilberte Tafelgeräte u. Bestecke

Hochzeits- u. Pathen-Geschenken.

Goldene und silberne Uhren

sowie Uhrketten in massiv Gold, Double, Silber, Talmi etc.

Gut gearbeitete Regulatoren, Hänge-Uhren und Stand-Uhren eignen sich für jeden Zweck.

Sämtliche in den grossen Räumen meines Hauses ausgestellten Waren sind solide gearbeitet trotz der billigen Preise und bürgt das 24jährige Bestehen meines Geschäfts für die Reellität der Bedienung.

Christbaumschmuck

Billigste Bezugsquelle nur für Wiederverkäufer und Händler. 70%
Gundermann, C., Linienstr. 217 I, Ecke Rückerstr. O., Scharrnweberstr. 74 I.

Kleine Ursachen, große Wirkung!

Wie oft hört man diesen Spruch, und doch wird meistens keine Bedeutung unterstellt. Die Wenigsten denken über die Ursache nach, sobald das Auge seinen Dienst verrichtet. Fast immer aber ist es ein unpassendes oder schlecht sitzendes Brillenglas, welches die größten Störungen im Sehvermögen hervorruft. Eine Gewähr für Vermeidung dieser Uebelstände beim Kauf eines Brillenglases, gleichviel ob Brillen oder Pincenez, bietet das seit langen Jahren bestehende, in Berlin N. bestehende

Institut für Präzisions-Optik von Carl Buttendorf i. H. Ernst Riek,
Berlin N., Weinbergdamm 15b, 6. Laden vom Rosenthaler Thor.



Nickel-Brillen und Pincenez von Mk. 1.50—4.00.

Double-Brillen und Pincenez von Mk. 3.50—13.00.

Gold-Brillen und Pincenez in gediegener Ausführung und hervorragender Auswahl von Mk. 8.00 bis Mk. 40.00.

Bitte genau auf Firma und Haus No. 15b achten.



Operngläser, schwarzer Körper, chromirt u. Mk. 4.50 an.

Operngläser, chromirt - Körper u. Mk. 7.50 bis 40.00.

"Rapid" für Meiss und Thetzer Mk. 1 Stk. 18.00, Mk. 2 Stk. 28.00, Mk. 3 Stk. 38.00.

Mit Weihnachtsgeschenke f. Kinder empfehle ich: Vaccinieren mit gusseisernen u. dampf- u. elektr. Säugmaschinen. Sämtliche Ausstattungsgegenstände dazu notwendig. Dampfmaschinen u. Motoren.



"Laterna magica" mit allen Arten Glas- u. Silber- u. Melasse- u. in nur feinsten Qualitäten.

Bitte genau auf Firma und Haus No. 15b achten.

Sonntags bis 8 Uhr geöffnet.

Wegen

Geschäfts-Auflösung

Vollständiger Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Damen-, Herren-, Kinder-Wäsche, Tischzeug, Gardinen.

Tischtücher, 135/135 cm., gesäumt Stück 1,45 Mark.

Taschentücher, gesäumt das ganze Dutzend 1,65 Mark.

Baumwoll. Schlafdecken Stück 1,80 1,95—2,50 Mark.

Wollsatin-Steppdecken, statt 12,50 Mark, jetzt 9,— Mark.

Unterröcke Stück 1,50 1,75 2,50—6,— Mark.

Schürzen Stück 45 Pf. 50 Pf. 1—2,50 Mark.

Sämtliche Geschäftsräume sind zu vermieten (ca. 700 Quadratmeter).

J. Abrahamsohn

W., Markgrafenstrasse 31

Ecke der Krausenstrasse

Wäsche-Ausstattungs-Geschäft.

Begründet 1860.

Amt I. 7874.

Aufruf an

meine lieben Berliner!

Weltbekannt ist der Riesen-Erfolg des Phonographen-Schmidt im Jahre 1901/2. Die süsser-ordentliche Coulanz und Reellität unseres Unternehmens verschaffte uns Tausende lieber Freunde und Kunden, welche zu dem Aufschwung unseres Geschäftes Ihren redlichen Teil durch warme Empfehlung beitrugen. Allen den lieben Freunden sage ich hiermit öffentlich meinen Dank; ich werde es denselben nie vergessen. Nun aber kam ein Heer von Konkurrenten, angefressen und angekränkt vom gelben Neide der Unfähigkeit, und wollten aus der Schmidtschen Krippe mitessen, indem sie die Annoncen ähnlich machten, um das Publikum zu täuschen, etablierten in der Nachbarschaft Verkaufsstellen und bekamen beim Frost kalte Beine, aber keine Käufer, denn

Berliner lassen sich nicht dumm machen.

Jeder sagte sich

Schmidt macht's doch.

Da nützt kein Schreien einer wütenden Konkurrenz, welche das Publikum täuscht, indem sie behauptet, sie gibt etwas umsonst. Niemand gibt etwas umsonst.



Zu Weihnachten

gibt es kein schöneres Geschenk als einen Phonographen. Damit in jeder Familie Weihnachten eitel Freude ist, verkaufe ich

diesen Phonographen mit 12 Walzen mit den besten Aufnahmen bespielt zu 12 Mark.

Auch liefern wir Phonographen und Grammophone bei mässiger Anzahlung an Jedermann auf Teilzahlung.

E. Schmidt, Fabrik Berlin SW., Ritterstr. 75, 2. Hof, Quergebäude.

Der Verkauf findet direkt in der Fabrik statt. Filiale Friedrichstr. 54 a. d. Krausenstr. Am letzten Sonntag vor Weihnachten ist die Fabrik Ritterstr. 75 für den Verkauf bis abends 8 Uhr geöffnet und auch täglich bis 10 Uhr abends.

August Achilles

(früher 7 Jahre bei Baer Sohn tätig.)

Elegante Herren- u. Knaben-Garderobe fertig und nach Maß. Winter-Paletots in reizenden Mustern und Façons 36.— 30.— 25.—

16 Grosse Frankfurter Strasse 16, warme Winter-Joppen 12.— 9.— 7,50 6.—, vis-à-vis Carl Weiss-Theater, zwischen Frucht- und Koppen-Strasse.

Verantwortlicher Redakteur Carl Veid in Berlin. Für den Inzeratenteil verantwortlich: H. Glöck in Berlin. Druck und Verlag: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Zur Geschichte des Hauses Krupp.

II.

Friedrich Alfred Krupp sollte, als er nach dem Tode seines Vaters 1887 nominell die Leitung der ausgedehnten Werke übernahm, bald Gelegenheit finden, sich als humaner „Arbeiterfreund“ zu betätigen. Wie schon im ersten Artikel (Nr. 284 des „Vorwärts“) dargelegt worden ist, war in den Jahren 1867/72 der Durchschnittslohn der Kohlen-Vergleute des Dortmunder Oberbergamtsbezirks allmählich von 2,55 auf 3,31 Mark gestiegen. Nach dem Ausbruch der Krise im Jahre 1874 ging dieser Lohn schnell herab, sank dann in den achtziger Jahren zwar wieder zu steigen an, aber so langsam, daß er im Jahre 1880 erst den Höhepunkt des Jahres 1872 erreichte und sich auf 3,30 Mark stellte. Wohnungsmieten und Lebensmittelpreise waren natürlich in diesen 17 Jahren nicht stehen geblieben, so daß der Bergarbeiter sich trotz Steigerung seiner Arbeitsleistung Ende der achtziger Jahre ungünstiger gestellt sah als zu Anfang der siebziger Jahre. Was war natürlicher, als daß er eine 15prozentige Lohnerhöhung forderte. Wer aber auch diesmal wieder die Forderung für unberechtigt und als gegen das heilige Hausrecht des Unternehmers verstoßend empfand, das war die Firma Krupp und ihr „humaner“ Inhaber, Herr Friedrich Alfred Krupp. Und doch hätte die Vorsehung ihrer Grubenarbeiter dem enormen Gewinn der Firma nur wenig Abbruch gethan, hatte diese doch nicht nur aus ihren Gewinnersparnissen inzwischens eine im Jahre 1874 aufgenommene Anleihe von 30 Millionen Mark nebst Zinsen zurückbezahlt, sondern außerdem ihren Eisenminenbesitz in Nordspanien erweitert und fünf große Dampfer für den Transport der dort gewonnenen Erze bauen lassen, den Schlepplag bei Meppen erworben, das große Stahlwerk von A. Höpfer u. Co. in Aachen angekauft und ferner ihre Sitten- und Guchstahlwerke derart erweitert, daß sie im Jahre 1889 fast die doppelte Arbeiterzahl beschäftigten, wie in den Jahren 1871 und 1872. Alles aus dem alljährlich hereinströmenden Milliardenregen; aber die 50 Tausend Lohnerhöhung für die hart um ihr tägliches Brot kämpfenden Vergleute waren nicht über.

Auch in den nächsten Jahren floß dieser Millionenregen, obgleich Herr Friedrich Alfred Krupp es liebte, den Grandseigneur zu spielen und ganz andre Summen privatim verausgabte als sein Vater, unaufhörlich weiter. Nachdem 1893 das Grusonwerk in Budau bei Magdeburg dem Kruppischen Industriereich hinzugefügt war, stieg die Zahl der auf den Kruppischen Werken beschäftigten Arbeiter auf über 27 000.

Die stetige Ausdehnung seines Machtbereichs im Essener Kreis veranlaßte den „jungen Herrn Krupp“, sich 1893 wiederum als Reichstagskandidat aufstellen zu lassen; und nach einer Reihe vergeblicher Agitationen seiner Werksbeamten erlangte er am 15. Juni 1893 thatsächlich 19 484 Stimmen, der Centrumskandidat 19 446, der Socialdemokrat 5868. In der Stichwahl erhielt Krupp 25 057, der Ultramontane 22 287 Stimmen; doch war dieses Resultat unter Verhältnissen zu stande gekommen, die verschiedene Proteste hervorriefen und den Reichstag in der Sitzung vom 11. April 1894 zur Beanstandung der Wahl und zur Anordnung von Beweiserhebungen veranlaßten. Friedrich Alfred Krupp schloß sich als Hospitant der Reichspartei an, vermochte aber, da seine Begabung dafür nicht ausreichte, keine Rolle zu spielen. Erwähnt sei nur, daß er — selbstverständlich — für alle Militär- und Marineforderungen stimmte, dagegen gegen den Antrag Söhnlein-Carolath-Röhlke auf Festlegung der zweijährigen Dienstzeit. Ferner votierte er für die Strafverfolgung Liebknechts wegen angeblicher Majestätsbeleidigung.

Zugleich nahm Krupp die Idee der Erbauung von Eigenhäusern für Angestellte und Arbeiter wieder auf, die sein Vater nach einigen Versuchen in den siebziger Jahren fallen gelassen hatte. Da die sogenannte „Wohnungspolitik“ der Firma Krupp in der kapitalistischen Presse als ein Monstrum von Fürsorge, Uneigennützigkeit und Freigebigkeit gepriesen wird, ist es nötig, das ganze System ein wenig näher zu betrachten.

Von den bezahlten und unbezahlten Vordrednern des Kruppischen Hauses wird die Erbauung der ersten Wohnhäuser durch die Firma Krupp als ein Akt unermeßlicher Wohlthätigkeit gefeiert. Das ist, wie so vieles, was über den größten deutschen Industriellen berichtet wird, nichts als Humbug. Es war die Not, die Krupp zu seiner „Wohnungspolitik“ zwang. Krupp beschäftigte auf seinen Werken bei

Essen 1858: 1047, 1863: 4185, 1865: 8187 Arbeiter. Mit dieser schnellen Zunahme der Arbeiter hielt aber die Zunahme der Wohnungen nicht Schritt; eine entsetzliche Wohnungsnot entstand, die Wohnungen waren überfüllt und 1866 hielt die Cholera ihren Einzug in Essen. Die Notlage drängte Alfred Krupp fast gewaltsam dazu, für Wohnungsgelegenheit zu sorgen, denn von Jahr zu Jahr nahm die Zahl seiner Arbeiter weiter zu. Unter diesen Verhältnissen entschloß sich Krupp, selbst Wohnhäuser bauen zu lassen; aber — das charakterisiert den Mann — er begann nicht damit, zunächst Wohnungen für die unteren Arbeiter, die unter der Wohnungsnot am meisten litten, errichten zu lassen, sondern für die Meister und die qualifizierten Angestellten. Gewöhnliche Arbeiter fand er nämlich trotz der elenden Essener Wohnungsverhältnisse; dagegen nahmen manche der höher qualifizierten Arbeiter, der Techniker und Meister, Kostlos in Essen sich niederzulassen oder dort in Arbeit zu bleiben.

Auf die Einzelheiten des sogenannten Kruppischen Wohnungssystems einzugehen, fehlt der Raum; erwähnt sei nur, daß der „alte“ Krupp im ganzen den Bau von Mietshäusern vorzog, der jüngst Verstorbene aber vielfach die Erbauung kleiner Eigenhäuser für angebrachter hielt. Irgendwelche beträchtlichen Geldopfer dürfte ihre „Wohnungsfürsorge“ der Firma nie auferlegt haben; denn die von ihr geforderten Mieten sind relativ hoch. Nach Mey („Bei Krupp“, S. 79) kostete in den Jahren 1896/98 in den Kruppischen Arbeiterkolonien, also unter ländlichen Verhältnissen, im Durchschnitt eine bescheidene Arbeiterwohnung von 4 Räumen (2 Stuben, Kammer, Küche) etwa 180 Mark. Und Mietverluste hat die Firma nicht, da sie einfach im Voraus bei den Lohnauszahlungen die Miete abzieht. Dafür hat aber die Verwaltung prächtvoll verstanden, ihre Wohnungsfürsorge so auszugestalten, daß der Arbeiter auf das engste an das Werk gefesselt wird, denn während er selbst eine vierteljährliche Kündigungsklausel einzubringen hat, übernimmt er kontraktlich die Verpflichtung, die Wohnung mit dem Tage zu räumen, an welchem er aus der Arbeit oder dem Dienst der Firma tritt. Im Fall eines Streiks oder einer Kündigung scheidet sich also der Arbeiter genötigt, sofort seine Wohnung der Firma zur Verfügung zu stellen. Was das bedeutet, braucht hier nicht erst auseinandergesetzt zu werden.

Noch wohlthätiger für die Firma sind ihre Kaufkontrakte über die Erbauung von Eigenhäusern. Nach einem derartigen bei Mey (S. 137) abgedruckten Vertrag hat der Arbeiter, der von der Firma ein Grundstück übernimmt, um sich darauf ein Häuschen erbauen zu lassen, für den geschätzten Grundpreis, der als erste Hypothek eingetragen wird, 5 Prozent Zinsen zu zahlen, und zwar sind die Zinsen im Voraus für das ganze Jahr im Voraus zu entrichten. Dafür übernimmt der Käufer die Verpflichtung, das zu erbauende Wohnhaus gemäß den Plänen der Firma zu erbauen, es nur selbst zu bewohnen, ohne Einwilligung es nicht über eine bestimmte Grenze zu belasten und nicht zu verkaufen. Doch damit sind die Bedingungen noch nicht zu Ende. Außerdem hat die Firma „ein zeitlich unbeschränktes, vererbliches und veräußerliches Wiederkaufrecht“, das dann in Kraft tritt, wenn der Käufer aus den Diensten der Firma austritt, auch dann, wenn nicht er selbst kündigt, sondern aus irgendwelchen Gründen gekündigt wird. Der Preis, den im solchen Fall der bisherige Besitzer zu beanspruchen hat, besteht nach § 7 aus dem Baupreise, den vom Käufer geleisteten ortstatutarischen Kosten für Straßenausbau und dem durch Schätzung zu ermittelnden Gebäudewert; doch ist die Firma berechtigt, wenn letzterer nach der Schätzung sich höher als 24 Mark pro Kubikmeter unbauten Raumes stellt, den überhörsüßigen Wert nicht zu bezahlen.

Ein famozer Vertrag. Dafür, daß die Firma dem Käufer den Baupreis stundet, hat dieser nicht nur pränumerando pro Jahr 5 Prozent Zinsen zu zahlen und genau in der Benutzung des selbsterbauten Hauses nach Vorschrift zu verfahren, sondern die Firma erhält auch das Recht, jederzeit — sie braucht nur den Arbeiter zu kündigen — das Haus unter seinem wirklichen Wert anzukaufen. Um an diesem Vertrag etwas Arbeiterfreundliches, Humanes, Großherziges zu entdecken, muß man wirklich schon unzurechnungsfähig sein. Aber, wird mancher Leser denken: die Baupreise sind gewiß billig, und überdies trägt doch jedenfalls von den 5 Prozent Zinsen die Firma die Kosten für die Vermessung der Grundstücke, die Durchlegung und Pflasterung der Straßen in den Arbeiterkolonien, die Ausgaben für Straßenelektrolicht usw.

Indes, wer so rechnet, hat noch immer nicht den edlen Wohlthätigkeitssinn der Firma Krupp in seiner ganzen Glorie erfaßt; § 11 des Vertrages lautet nämlich: „Der Käufer ist verpflichtet, der Firma diejenigen Kosten zu erstatten, die sie aus Anlaß dieses Vertrages, z. B. für Wasserleitung, Kanalisation, Beleuchtung, Straßenausbau, Vermessung, Fortschreibung und dergl. zum Nutzen des verkauften Grundstückes vorauslag hat.“

Wie billig hat es nicht heute ein Großindustrieller, wenn er sich auf die Waage verleiht, in der kapitalistischen Presse zum uneigennütigen Wohlthäter der Arbeiter zu avancieren. Aber es existiert noch eine andre große Wohlthätigkeitseinrichtung im Kruppischen Industriereich: ein Konsumverein. Nun ist zwar dieser ein Konsumverein wie hundert andre — nur mit dem Unterschied, daß manche von Arbeitern begründeten derartigen Vereine besser organisiert sind und ihren Mitgliedern höhere Rückvergütungen auszahlen, als der Kruppische Verein. Doch allein schon die Thatsache, daß es sich um eine Anstalt auf Kruppischem Boden handelt, stimmt dieselbe Presse, die am liebsten die Arbeiter-Konsumvereine unterdrückt läßt, zu hehrer Begeisterung. Die Kruppische Konsumanstalt zählt nämlich nicht den ganzen Gewinnüberschuß an die Mitglieder aus; zunächst werden davon verschiedene der kleineren Wohlthätigkeitsanstalten, z. B. die Haushaltungsschule, dotiert und nur der Rest wird dann verteilt. Infolge dessen haben die Rückvergütungen denn auch durchweg nur 5—7 Prozent betragen; während bei andern Konsumvereinen Rückvergütungen von 10 bis 15 Prozent etwas ganz Häufiges sind. Selbstverständlich hat bei Krupp der Arbeiter, der vor der Jahresabrechnung gekündigt wird, keinerlei Anspruch auf die 5—7 Prozent.

Das Non plus ultra der Arbeiterfürsorge besteht jedoch nach der Versicherung kapitalistischer Blätter in der Pensionskasse, zu der, wie schon in Nr. 275 des „Vorwärts“ dargelegt wurde, jeder Arbeiter, der unter 2000 Mark pro Jahr verdient, 2 1/2 Prozent seines Arbeitsverdienstes einzahlen muß. Die gleiche Summe zahlt die Firma hinzu; hat dafür aber die alleinige Verwaltung der Kasse. Als Pension erhalten die Arbeiter nach zwanzigjähriger voller Thätigkeit bei der Firma — die Zeit vor dem achtzehnten Lebensjahr, Krankheitsdauer und die Zeit, in der jemand als Halbinvalide arbeitete, werden nicht mit gerechnet — bei völliger Erwerbsunfähigkeit 40 Prozent des letzten Durchschnittslohnes; die Witwe eines Pensionärs erhält nach dessen Tode die Hälfte der Pension ihres Mannes, jedes Kind 5 Prozent. Arbeiter, die besonders schwere Arbeit, z. B. sogenannte Feuerarbeit zu verrichten haben, erlangen die Pensionsberechtigung nach 15 Jahren. Mit dem Ausscheiden aus dem Dienst der Firma erlöschen zugleich jegliche Ansprüche an die Pensionskasse. Ein Arbeiter, der also 15 oder 20 Jahre in den Essener Werken beschäftigt war, dann aber wegen Arbeitsmangels entlassen wird, verliert alle Ansprüche.

Wie mit den andern Wohlthätigkeitseinrichtungen der Firma hat es jedoch auch mit dieser eine besondere Bewandnis. Die Zuschüsse der Firma sind nämlich ganz überflüssig und dienen nur zur Detonation und Kellame; die Pensionskasse erhält sich allein aus den Arbeiterbeiträgen und deren Verzinsung, wie die Geschäftsberichte beweisen:

	Einnahme ohne Kassenbestand und ohne Beiträge der Firma	Ausgabe an Pensionen	Ueberschuß aus Arbeitermitteln gegenüber gezahlten Pensionen
1895	643 252	602 881	40 371
1896	834 361	697 913	136 448
1898	1 129 074	850 006	279 068
1899	1 297 157	982 060	315 097
1900	1 345 947	1 077 221	268 726
1901	1 280 429	1 174 451	111 977

Erwähnt sei noch, daß die Firma das Vermögen der Kasse, soweit dieses bei ihr angelegt ist, mit 4 Prozent verzinst, während, wie wir vorher sahen, die Arbeiter ihr für die gestundeten Baupreise 5 Prozent zahlen müssen. Auch bezahlt sie selbst die Zinsen pränumerando, während sie von ihren Arbeitern die Mieten und Zinsen pränumerando einfordert.

Danach mag jeder selbst beurteilen, wie weit die kapitalistische Presse berechtigt ist, über die Kruppischen Wohlthätigkeitseinrichtungen in Verzückung zu geraten.

Ein kolossaler Humbug!

Advertisement for Julius Busse, featuring silver and nickel goods. Includes text: 'BERLIN C., Grün-Str. 3-4, in unmittelbarer Nähe der Petrikirche.' and 'Reelle u. billige Bezugsquelle'. Lists various watch and clock models with prices, such as 'Regulateure mit Federzug von 5,90 an.' and 'Nickel-Herren-Uhren von 4,90 an.'.

Warenhaus A. Wertheim

Leipzigerstr. 132-135 (Versand-Abteilung),
Rosenthalerstr. 27-29. — Oranienstr. 52-55.

Extra-Preise

Sonnabend, Sonntag, Montag:

Gummischuhe

Kinder	Damen	Herren
1.40 u. 1.75 Mk.	1.90 u. 2.40 Mk.	3.20 Mk.
russische		3.75 Mk.
Box-Calf-Stiefel		Herren
		10.75 Mk.

Regenschirme

Damen-Schirme	mit vernickeltem Stock und Griff	2.50 Mk.
Damen-Schirme	Gloria mit Futteral, Stock mit Silbergriff	3.75 Mk.
Damen-Schirme	Halbseide mit Futteral und Paragon-Gestell	5.20 Mk.
Damen-Schirme	Ia Halbseide mit eleganten Stöcken	7.20 Mk.
Damen-Schirme	Ia Halbseide mit langem Silbergriff	8.25 Mk.
Herren-Schirme	Halbseide mit Futteral und Paragon-Gestell	5.20 Mk.
Herren-Schirme	Ia Halbseide mit eleganten Stöcken	7.50 Mk.

Trinkt „Apfelblümchen“
Bestes Medizinal- und Tafel-Getränk
ohne Alkohol.
Berliner Manzanil-Gesellschaft m. b. H.
Görlitzer Ufer 24. Fernsprech-Amt 4. 1073. [53002]

Seidenstoffe

Mein diesjähriger Weihnachtsverkauf bietet ganz ungewöhnliche Vorteile. Siehe hundert prachtvolle Reste von 10-15 Meter von schwarzen Damasten und glatten Seidenstoffen fast für die Hälfte.
Über 300 Häufchen, welche Brautroben, glatte und Damast-Reste, bis 20 Meter, bedeutend unter Preis.
Farbige Seidenstoffe zu Ketten und Mänteln, um damit zu häkeln, staunend billig.
Der Weihnachtsverkauf erfolgt ausschließlich im Engros-Kauflager
Jerusalemstr. 14, Ecke Leipzigerstraße.
Seiden-Mayer.
Indefektibel die beste und billigste Bezugsquelle für Seidenstoffe. Großlager von schwarzen und grauen wahren Kleiderstoffen.
Sonntag geöffnet.

Reste für Anzüge Reste für Paletots Reste für Beinkleider

verkaufen wir aus unseren Engrosbeständen so **spottbillig**, dass niemand diese günstige Gelegenheit jetzt zu Weihnachten versäumen sollte.

Tuchfabrik-Niederlage
Koch & Seeland
Berlin C. Ross-Strasse 2.

bewährteste Nahrung für **Kufeke's Flindermehl** gesunde u. magen-darmkranke Kinder.




Dieser schwarze steife Hut mit Futter kostet 2 Mark.
Dieser weiche Herrenhut kostet mit Satinfutter 1,75 Mark, mit Atlasfutter 2 Mark.

Oscar Arnold
Größtes Specialgeschäft
Engros. für Hüte, Mützen u. Pelzwaren Export.
nur **Dresdenerstr. 116** (Kein Laden).
Einzelverkauf zu erstaunend billigen Preisen und aussergewöhnlich reichhaltige Auswahl in allen Preislagen.

Postkarten - Album

von Mk. 0,50 an.

Photographie - Album

in Leder von Mk. 2,- an.

C. A. Flemming, Beuthstr. 11, Berlin, am Spittelmarkt.
Gegr. 1828.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Gardinenhaus Große Frankfurterstr. 9, barriere. 437

Diesjährige elegante Herren-Anzüge und Paletots aus den modernsten Stoffen in guter Verarbeitung und Qualität von 18 bis 45 Mark. Julius Lindenbaum, Große Frankfurterstr. 141, Ecke Anhaltstr.

Hochvernehme Herren-Anzüge, Winterpaletots, aus feinsten Stoffen herrührend, 18-30 Mark. Gestalt Sonnabend, Sonntag. Deutsches Versandhaus, Köpenickerstr. 63, 1. Treppen.

Vorjährige zurückgesetzte Herren-Anzüge, Winterpaletots aus allerfeinsten Stoffen, bedeutend unter Preis, verkauft 3. Dezember. Schneidermeister, Alexanderstr. 14. 1147

Winterpaletots, Anzüge, Jopans, Dolan, fest und nach Maß. Große Frankfurterstr. 16, August Schillig.

Winterpaletots, Anzüge, Remontraturen, sportlich, Leinwand, Alexanderstr. 6. 53/10

Damenpaletots, Jacketts, Kostüme, Blusen, elegante, Meisener, verkauft a 4-8 Mark Julius Neumann, Belleallianzstr. 106. 1988

Tricotagen, Damenanzug, labellos billige Gelegenheitsläufe.

Kleiderstoffe, bedeutend unter Preis.

Gardinen, Leppiche, Fensterstoffe, außerordentlich preiswert.

Gratis erhält jeder Käufer Leuchter mit Kerzen, Karren, Reimendruckstr. 7a. 1142

Schuhwaren läuft man billig und gut bei Louis Kretsch, Beuststr. 14.

(29). — Gardinenhaus Bernhardt Schwarz: Nur Beuststr.!

Leppiche! (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Leppichlager Bernhardt Schwarz, Markt 4, Schulhof Str. 119/3

Kanarienhähne, Stamm Seiser, Stamm Tante, Originalweibchen verkauft Götze, Reimendruckstr. 14.

Leppiche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Spiegel, Regulatoren, Kostüme, Gläser sportlich, Leppichhaus, Reimendruckstr. 6, Teilzahlungen gestattet. 53/10

Bettenfabrik, Hofischer Markt 1, erste Etage, allerbilligste Bezugsquelle für neue Betten, Matratzen, Matratzen, Decken, Steppdecken zu Engrospreisen. Solide Familien Teilzahlungen gestattet. 14588

Steppdecken sportlich, Jodeli, Reimendruckstr. 20. 492

Steppdecken, mit Seide, Geleichen, Reimendruckstr. 20, 14588

Wirtschaft, Kanarienhähne, 4500, Reimendruckstr. 1000, Teilzahlungen 35,00, noch neue Garnitur, Bettstellen, Schränke, Tische, Stühle, Leppiche, Leppichwaren, Kanarienhähne, verschiedene sportlich, verkauft Götze, Reimendruckstr. 65, vorn I links (nahe Anhaltstr.) 1138

Teilzahlungen, geliehen, 40,00, Straußbergerstr. 6a, I. 14610

Leppiche mit Gardinen, Leinwand, Reimendruckstr. 6, barriere. 437

Goldwaren, sportlich, Reimendruckstr. 76, barriere. 10306

Goldene Reparaturwerkzeuge, Reimendruckstr. 76, barriere. 10306

Weihnachtsgeschenk, Epochen für Knaben und Mädchen, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Strickmaschinen, auch Teilzahlungen, Reimendruckstr. 20.

1000 neue Nähmaschinen gebe an, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Ringelstein, Bobbin, Schneidnähmaschinen, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Nähmaschinen ohne Anzahlung, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Nähmaschinen laufen Sie nur bei Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Kretschmanns gerundeter, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Reimendruckstr., Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Vorjährige elegante Herren-Anzüge, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Kanarienhähne, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Schneidnähmaschinen, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Reimendruckstr., Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Eigenheim, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Kinderwagen, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Herrenanzug, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Vanectosa, noch neu, sofort ganz billig, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Vanectosa, noch neu, sofort ganz billig, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Vanectosa, noch neu, sofort ganz billig, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Vanectosa, noch neu, sofort ganz billig, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Vanectosa, noch neu, sofort ganz billig, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Vanectosa, noch neu, sofort ganz billig, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Vanectosa, noch neu, sofort ganz billig, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Vanectosa, noch neu, sofort ganz billig, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Vanectosa, noch neu, sofort ganz billig, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Vanectosa, noch neu, sofort ganz billig, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Räder, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Räder, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Räder, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Räder, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Räder, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Räder, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Räder, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Räder, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Räder, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Räder, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Räder, Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Stellenangebote.

Tüchtigen Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Tüchtigen Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Tüchtigen Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Tüchtigen Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Tüchtigen Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Tüchtigen Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Tüchtigen Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Tüchtigen Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Tüchtigen Reimendruckstr. 65, barriere. 10306

Tüchtigen Reimendruckstr. 65, barriere. 10306